

Mit zwei Abbildungen im Text.

Zweite, vermehrte Auflage.

Wiesbaden ▫ Verlag von J. F. Bergmann ▫ 1907

SOMNAMBULISMUS

UND

SPIRITISMUS

VON

DR. L. LOEWENFELD,
SPEZIALARZT FÜR NERVENKRANKHEITEN IN MÜNCHEN.

MIT 2 ABBILDUNGEN IM TEXT.

ZWEITE VERMEHRTE AUFLAGE.

WIESBADEN.
VERLAG VON J. F. BERGMANN.
1907.

Druck der Kgl. Universitäts-Druckerei von H. Stürtz in Würzburg.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieser Schrift hat eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Seit dem Erscheinen derselben hat man in wissenschaftlichen Kreisen dem Spiritismus und Okkultismus etwas mehr Interesse entgegengebracht als früher. In den letzten Jahren wurden speziell die sogenannten physischen Phänomene der Mediumität, die man früher zumeist auf Betrug der Medien oder Sinnestäuschungen der Beobachter zurückführte, eingehender studiert. Hiedurch ist man in der Feststellung des Tatsächlichen auf diesem Gebiete um einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen, während die Erklärung der Tatsachen noch ganz in der Schwebe ist. Dieser Sachlage wurde in der hier vorliegenden zweiten Auflage insbesonders durch Berücksichtigung der in jüngster Zeit in Genua mit dem berühmten Medium Eusapia Paladino angestellten Versuche Rechnung getragen.

München, Juli 1907.

Dr. L. Loewenfeld.





Inhaltsübersicht.





A. Die verschiedenen Formen des Somnambulismus.

„Somnambulismus", dieses Wort ist geeignet, Vorstellungen von geheimnisvollen Seelenzuständen zu erwecken, Seelenzuständen, in welchen der Mensch ganz aussergewöhnliche, an das Übernatürliche streifende oder in dasselbe hineinragende Fähigkeiten gewinnt, in welchen für ihn die Schranken des Raumes und der Zeit schwinden. Nicht nur die Reklamen der mit der geschäftlichen Ausbeutung des Somnambulismus sich befassenden Personen, auch die Darstellungen zahlreicher Schriftsteller einer gewissen Richtung sind sehr wohl dazu angetan, einer derartigen Auffassung Vorschub zu leisten. Dagegen wird dieselbe durch den Umstand schon wesentlich eingeschränkt, dass, wenn auch nicht bei allen, jedenfalls bei einem sehr grossen Teile der geistesgesunden Menschen sich jene Art des Somnambulismus herbeiführen lässt, in welcher sich die in Frage stehenden aussergewöhnlichen Fähigkeiten vorzugsweise zeigen sollen.

Wenn ich dies hier einleitend erwähne, so geschieht es, um den Leser aus dem Bereich des Phantastischen, in welches ihn der Titel unserer Abhandlung versetzen könnte, sogleich auf den Boden der nüchternen, gesicherten Tatsachen zurückzurufen, den wir bei Besprechung des Somnambulismus zunächst betreten wollen.

Als „Somnambulismus" (vom lateinischen somnus, Schlaf, und ambulare, umhergehen) wurde ursprünglich lediglich der als Schlafwandeln bekannte Zustand bezeichnet. Im Laufe der Zeit hat jedoch die Bedeutung des Wortes Somnambulismus eine wesentliche Veränderung erfahren; dasselbe wurde auch zur Bezeichnung anderer, dem Schlafwandeln mehr oder minder verwandter Zustände gebraucht, so dass wir gegenwärtig mehrere Formen oder Arten des Somnambulismus zu unterscheiden haben. Man kann die in Betracht kommenden Zustände im allgemeinen in zwei Hauptgruppen sondern: a) spontan, d. h. ohne äussere Einwirkung auftretende, b) künstlich herbeigeführte. Die spontan auftretenden Somnambulismen sind durchwegs Äusserungen einer krankhaften Nervenverfassung, der künstliche Somnambulismus, der dem

Gebiete der Hypnose angehört und lediglich eine Form dieses Zustandes bildet, ist dagegen bei Gesunden wie bei Kranken herbeizuführen. Wir werden uns im Folgenden zunächst mit der ersteren Gruppe von Somnambulismen beschäftigen.

Unter den verschiedenen Arten des krankhaften Somnambulismus ist zweifellos die bekannteste, weil am häufigsten vorkommende, das sogenannte Schlaf- oder Nachtwandeln[1]). Bei demselben handelt es sich um einen im Verlaufe des natürlichen Schlafes eintretenden krankhaften Zustand, währenddessen Traumvorstellungen eine Reihe von Handlungen veranlassen, die unter normalen Verhältnissen nur im Wachsein ausgeführt werden; wir haben es also mit einem Traume zu tun, der nicht wie die grosse Mehrzahl der Traumvorgänge sich ruhig lediglich im Geiste des Schlafenden abspielt, sondern zu fortgesetzter, den einzelnen Traumvorstellungen entsprechender Tätigkeit den Anstoss gibt. Das Auffällige und Anormale liegt hierbei nicht in der Art des Traumes, sondern in der Äusserung desselben. Der Gesunde kann ebensogut als der Schlafwandelnde davon träumen, dass er irgend einen Gang unternimmt, eine Arbeit verrichtet und dergleichen; er bleibt dabei jedoch ruhig im Bette und gibt durch keine Bewegung den Inhalt seines Traumes kund, während der Schlafwandelnde das Bett verlässt und den Gang, von welchem er träumt, tatsächlich unternimmt, die betreffende Arbeit tatsächlich verrichtet. Um ein Verständnis für dieses Verhalten zu gewinnen, müssen wir etwas auf die Erscheinungen des natürlichen Schlafes eingehen. Im Schlafe ist die Erregbarkeit der Grosshirnrinde, an welche die Vorgänge des geistigen Lebens gebunden sind, herabgesetzt und damit die dem wachen Zustande eigentümliche Tätigkeit derselben gehemmt. Diese Hemmung wechselt jedoch hinsichtlich ihres Grades und ihrer Ausdehnung im Gebiete der Rinde; der Schlaf kann, wie wir wissen, oberflächlich oder tiefer sein. Bei beiden Graden des Schlafes können einzelne Abschnitte oder Komplexe von Nervenelementen der Rinde in gewissem Masse wach bleiben, so dass eine Tätigkeit derselben — Wahrnehmung und Traumbildung — möglich ist. Die Träume des oberflächlichen Schlafes unterscheiden sich, wie von Liébault und Vogt hervorgehoben wurde, in mehrfacher Hinsicht von denen des tiefen Schlafes. Der Inhalt der ersteren Gruppe von Träumen zeichnet sich im allgemeinen durch Mangel logischen Zusammenhanges, Sinnlosigkeit und Flüchtigkeit aus; die logischen Gedankenverbindungen des Wachzustandes kommen hier nicht zur Geltung, in schnellster Folge reiht sich Bild an Bild und der Träumende verhält sich dem Walten seiner Phantasie gegenüber vollständig kritiklos. Die Schranken des

---

1) Medizinisch auch als Noctambulismus (von nox. Nacht, und ambulare, umhergehen) oder natürlicher Somnambulismus bezeichnet.

Raumes und der Zeit existieren für ihn nicht mehr, er nimmt das Unwahrscheinlichste, selbst das Unmögliche wie selbstverständlich hin, die Erfahrungen seines bisherigen Lebens, seine Denkgewohnheiten und sittlichen Grundsätze bleiben bei seinen Traumerlebnissen unausgenützt. Nur ausnahmsweise zeigt der Inhalt dieser Träume einen geordneten, vernünftigen Charakter. Im allgemeinen äussern sich dieselben nicht in Bewegungen und nach dem Erwachen bleibt von denselben eine mehr oder minder weitgehende Erinnerung. Allem Anscheine nach liegt bei den Träumen des oberflächlichen Schlafes eine ausgebreitete, aber geringere Erregbarkeitsherabsetzung der Grosshirnrinde vor, welche noch zahlreichen zerstreuten Rindenelementen eine gewisse ungeordnete Tätigkeit gestattet. Im tiefen Schlafe sind die Träume allem Anscheine nach seltener als im oberflächlichen; die Erregbarkeitsherabsetzung der Rindenelemente ist hier eine stärkere und gleichmässigere, dabei können aber einzelne Systeme von Elementen ihre Tätigkeit völlig beibehalten, welche in gewissem Masse geordnete, logische Gedankenoperationen ermöglicht; mit anderen Worten: der tiefe Schlaf kann sich mit einem partiellen, mehr oder minder eingeengten Wachsein — Träumen — vergesellschaften. Den Hauptinhalt dieser Träume, die sich der normalen Geistestätigkeit des wachen Zustandes ungleich mehr nähern als die des oberflächlichen Schlafes, bilden Vorstellungsreihen, welche das Individuum auch im Wachen lebhaft und anhaltend beschäftigen. Ausserdem äussern sich die in Frage stehenden Träume durch Bewegungen, und nach dem Erwachen mangelt die Erinnerung für dieselben gewöhnlich. Man kann die Bewegungen, in welchen die Träume des tiefen Schlafes — somnambulen Träume nach Vogt — sich kund geben, in zwei Gruppen sondern: a) Ausdrucksbewegungen und sprachliche Äusserungen (Sichumherwerfen, Lachen, Weinen, Schmatzen, Faustballen, Sprechen einzelner unzusammenhängender Wörter, zusammenhängendere Reden etc.); b) komplizierte Handlungen, die mit dem Verlassen des Bettes, resp. der zum Schlafe benützten Stätte, ihren Anfang nehmen. Individuen, welche „unruhig“ schlafen, d. h. während des Schlafes die Bewegungen der erst erwähnten Gruppe häufig zeigen, müssen deshalb noch nicht dem Schlafwandeln verfallen; auf der anderen Seite sind aber die Schlafwandler in der Regel Personen, welche an unruhigem Schlafe leiden, und den hier in Rede stehenden somnambulen Zuständen gehen gewöhnlich Bewegungen der ersterwähnten Art vorher. Das Schlafwandeln bildet also einen Vorgang, welcher dem gewöhnlichen, ruhigen Schlafe nicht ganz unvermittelt gegenüber steht, sondern mit diesem durch gewisse, noch im Bereiche des Normalen sich

[1]) Es mangelt jedoch nicht an Autoren (Forel, Exner, Vaschide u. a), welche annehmen, dass auch im tiefen Schlafe sehr viel oder beständig geträumt wird, die Träume des tiefen Schlafes jedoch zumeist vergessen werden.

abspielende Traumvarietäten zusammenhängt. Wie gestaltet sich nun der Verlauf des Nachtwandelns?

Von alters her werden von den Nachtwandlern die wunderbarsten Leistungen erzählt und die Okkultisten haben nicht verfehlt, dieselben als einer physiologischen Erklärung unzugänglich und somit als Beweis für das Walten mystischer Seelenkräfte während des Schlafes hinzustellen. Die älteren Ärzte haben diesen Berichten gegenüber sehr wenig Skepsis bekundet und ein berühmter ärztlicher Schriftsteller Peter Frank, der sich mit dem Nachtwandeln eingehend beschäftigte, bemerkte, „dass der dem Nachtwandeln unterworfene Mensch wenig und Unbedeutendes oder viel Wunderbares, was dem Wachenden zu vollbringen unmöglich ist, vornimmt".

In neuerer Zeit wird merkwürdigerweise von wunderbaren Vollbringungen nachtwandelnder Menschen nichts mehr berichtet, obwohl bei der allgemeinen Zunahme der Nervosität das Nachtwandeln sicher nicht seltener geworden ist. Ich selbst konnte in den zahlreichen Fällen meiner Beobachtung, in welchen somnambule Anfälle der hier in Frage stehenden Art vorkamen, keine aussergewöhnlichen oder einer natürlichen Erklärung sich verschliessenden Leistungen ermitteln, und ähnlich lauten die Erfahrungen anderer Nervenärzte. In den meisten Fällen gestaltet sich der Verlauf des Anfalles folgendermassen:

Nach längerem, zumeist mehrstündigem, ruhigem und festem Schlafe macht sich zunächst bei dem Schläfer eine gewisse Unruhe bemerklich; er bewegt sich im Bette, murmelt einzelne Worte, erhebt sich und verlässt das Bett, wandert im Zimmer umher, da und dort stehen bleibend, öffnet oft auch die Türe des Schlafgemaches, um sich in andere Zimmer zu begeben, zündet Licht an, nimmt Gegenstände von einem Orte weg und bringt sie an einen anderen, schliesst Schränke auf und verschliesst dieselben wieder, setzt bei Tage angefangene Arbeiten (insbesonders Handarbeiten) einige Zeit hindurch fort und dergleichen; hierauf kehrt er entweder in sein Bett zurück — das Gewöhnlichere — oder er legt sich an einem anderen Orte nieder, um in ganz normaler, ruhiger Weise weiter zu schlafen. Während seiner Wanderungen weicht er Hindernissen in entsprechender Weise aus; er mag auch auf Fragen, welche an ihn gerichtet werden, passende Antworten erteilen, ohne sich dadurch in seinem Traumhandeln weiter stören zu lassen, während er durch lautes Anrufen meist zum Erwachen gebracht wird. Ungleich seltener sind körperliche Leistungen, welche ein besonderes Geschick erheischen oder zu welchen der Nachtwandler aus dem einen oder anderen Grunde während des wachen Zustandes nicht befähigt ist. Auch diesen Handlungen haftet, wenn dieselben auch auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, nichts Wunderbares, auf mystische Seelenkräfte Hinweisendes an; sie erklären sich, wie wir sehen

werden, einfach aus der geistigen Verfassung des Somnambulen. Unter den hier in Betracht kommenden Vorfällen hat das Umherwandern an gefährlichen Lokalitäten, insbesonders auf Dächern, das grösste Aufsehen erregt. Man hat zuweilen beobachtet, dass Nachtwandler in ihren Anfällen durch ein Dachfenster auf das Dach sich begaben, dort in der Dachrinne fortwanderten oder auf dem Dache umherkletterten und dass sie hierbei eine Sicherheit und Gewandtheit zeigten, welche sie im wachen Zustande bestimmt nicht bekundet hätten. Mitunter haben aber auch diese nachtwandlerischen Kunststücke durch Absturz einen unglücklichen Ausgang genommen. Auch durch Herabfallen von Treppen haben sich mitunter Schlafwandelnde bei ihren nächtlichen Exkursionen Verletzungen zugezogen. Bemerkenswert sind auch die geistigen Arbeiten, welche manche Somnambule in ihren Anfällen verrichten. Es kommt nicht selten vor, dass Schüler die schriftlichen Schulaufgaben, welche sie untertags zu bearbeiten angefangen haben, in ihren Anfällen fortsetzen und beendigen; auch sehr komplizierte Tagesbeschäftigungen, welche mancherlei Überlegungen und eine gewisse Sorgfalt erheischen, können im somnambulen Zustande in sachgemässer Weise fortgesetzt werden. Der Apothekergehilfe Castelli, der an häufigen Anfällen von Nachtwandeln litt und während derselben von dem Arzte Soave beobachtet wurde, erledigte in denselben die Geschäfte seines Berufes, ähnlich wie im wachen Zustande; er schrieb Rezepte, fertigte dieselben an, vereinnahmte das Geld hierfür, gab heraus, bemerkte es, wenn ihm zu wenig bezahlt wurde und wies unrichtig ausgestellte Rezepte, deren Anfertigung von ihm verlangt wurde, zurück. Dabei bemerkte er aber z. B. nicht, dass es die Gattin des Apothekers war, die sich ihm als seine Schwester vorstellte und sich mit ihm als solche unterhielt. Die gleiche Person konnte bei ihm auch als Dienstmädchen Einkäufe machen, ohne dass er die Täuschung gewahr wurde. Noch interessanter ist der Umstand, dass unter den Leistungen der Schlafwandler auch die dichterische, wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit nicht mangelt und in manchen Fällen auf diesen Gebieten das Können des somnambulen temporär sogar über das des wachen Individuums hinausging, derart, dass im Zustande des Schlafwandelns die Lösung von Problemen gelang, welche im wachen Zustande vergebens versucht worden war. Von dem Fabeldichter Lafontaine wird z. B. erzählt, dass er die Fabel „Les deux pigeons“ als Schlafwandler niederschrieb. Der Philosoph Condillac vollendete während der Abfassung seines „Cours d'études“ öfters im Schlafe Abschnitte, mit welchen er abends nicht fertig geworden war. Bei Malern wurde beobachtet, dass sie im Nachtwandeln an Bildern, die sie angefangen hatten, weiter arbeiteten. Über einen völlig beglaubigten Fall von Lösung einer schwierigen Rechtsfrage im Schlafe berichtet der berühmte schottische Arzt Abercrombie. Ein hervor-

ragender Anwalt war wegen einer äusserst wichtigen und schwierigen Rechtsangelegenheit zu Rat gezogen worden und hatte sich in das Studium derselben mit grösstem Eifer gestürzt. Nachdem er mehrere Tage hiermit zugebracht hatte, bemerkte seine Frau, dass er nachts das Bett verliess, sich an seinen Schreibtisch begab und dort einen längeren Aufsatz schrieb, worauf er in sein Bett zurückkehrte und weiter schlief. Am nächsten Morgen erzählte er seiner Frau, dass er im Traume über einen schwierigen Fall, den er sich nicht zurecht legen konnte, ein sehr klares Gutachten abgegeben habe und dass er irgend etwas darum geben würde, wenn er den Gedankengang seines Traumes wieder auffinden könnte. Die Frau führte ihn nach dieser Mitteilung an seinen Schreibtisch, wo er das Gutachten vollständig niedergeschrieben fand; dasselbe erwies sich nachträglich ganz korrekt. Ebenfalls völlig beglaubigt ist der Fall eines Studenten in Amsterdam, der nach dreitägigem vergeblichem Bemühen eine ihm vom Professor van Swinden gegebene mathematische Aufgabe zu lösen, sehr entmutigt um 1/2 1 Uhr nachts zu Bette gegangen war und am anderen Morgen zu seinem grössten Erstaunen auf seinem Schreibtische einen Bogen Papier fand, auf welchem die Aufgabe fehlerlos gelöst war. Bei der Lösung war noch dazu eine Rechnungsmethode angewandt worden, welche viel einfacher und besser war als die bei den vorhergehenden Versuchen gebrauchten.

Mehrfach sind auch Fälle beobachtet worden, aus welchen hervorgeht, dass der Nachtwandler sich dessen, was er in früheren somnambulen Anfällen vorgenommen hat, entsinnen kann, während im wachen Zustande jede Erinnerung hiervon fehlt. Dies hat auch wiederholt schon zu unbegründeten Anschuldigungen Anlass gegeben. So erwähnt Carpenter eines nachtwandelnden Dienstmädchens, welches eines Tages einen ihrer Kämme vermisste und, da sie denselben nicht finden konnte, eine Gefährtin, die in ihrem Zimmer schlief, der Entwendung bezichtigte. Eines Morgens erwachte sie jedoch mit dem vermissten Kamme in der Hand; sie hatte denselben offenbar im somnambulen Zustande an einen Ort versteckt, dessen sie sich im Wachen nicht erinnerte, der ihr jedoch bei Wiederkehr dieses Zustandes wieder in das Gedächtnis kam. Ein Nachtwandler, über welchen Despine berichtet, entnahm jede Nacht seinem Geldvorrate ein Goldstück und legte die weggenommenen Stücke sämtlich an einen und denselben Ort. Das fortgesetzte Verschwinden von Goldstücken erregte in ihm Verdacht gegen seine Magd, die einzige Person, welche bei ihm wohnte, und schliesslich entliess er dieselbe. Das Verschwinden der Goldstücke währte trotzdem fort, bis er durch einen Zufall Aufklärung über den rätselhaften Vorgang erhielt. Eines Nachts erwachte er mit heftigen Schmerzen an der Fusssohle, und bei näherer Untersuchung fand er an derselben eine Wunde, in welcher ein Glassplitter steckte. Da Stücke von einem zerbrochenen Glase auf dem

Tische lagen, wurde ihm klar, dass er während des Schlafes auf den Tisch gestiegen sein musste. Hiermit war der Sachverhalt aufgeklärt; er hatte von dem Tische aus seine Goldstücke auf ein Brett gelegt, wo er dieselben vollzählig vorfand. Es verdient schliesslich hier noch Erwähnung, dass Nachtwandler durch ihre Traumvorstellungen auch zu verbrecherischen Angriffen gegen Dritte veranlasst werden können. Fodéré berichtet von einem Mönche, welcher eines Nachts träumte, der Prior seines Klosters habe seine Mutter getötet, und ihr blutiger Schatten sei ihm erschienen, um Rache zu fordern. Hierdurch wurde er in solche Wut versetzt, dass er mit einem grossen Messer bewaffnet nach der Zelle des Priors rannte und gegen das Bett, in welchem er denselben liegen zu sehen glaubte, mehrere höchst wuchtige Stösse führte, worauf er sofort und ganz ruhig sich in seine Zelle zurückbegab. Glücklicherweise war der Prior noch nicht zu Bette gegangen, sondern an seinem Pulte mit der Durchsicht von Papieren beschäftigt. Nach dem Erwachen erinnerte sich der Mönch seines Traumes, er glaubte jedoch, während desselben ruhig weitergeschlafen zu haben.

Wenn wir nunmehr das Verhalten der Sinne bei den Nachtwandlern in Betracht ziehen, so lehrt die Erfahrung, dass dieselben zumeist die Augen weit geöffnet haben und zweifellos auch sehen, doch ist ihre Auffassung der Aussenwelt vermittelst des Gesichtssinnes gewöhnlich beschränkt; sie nehmen lediglich das wahr, was mit dem sie beschäftigenden Gedankengange in irgend eine Verbindung zu bringen ist. So ging z. B. der erwähnte Mönch bei seinem Mordversuche in der durch 2 Lampen erleuchteten Zelle des Priors an diesem vorüber nach dem Bette, wo er denselben infolge einer Sinnestäuschung zu sehen glaubte, während er von dem an seinem Schreibpulte sitzenden Manne keinerlei Notiz nahm. Schon Shakespeare hat in der Darstellung des Zustandes der Lady Macbeth diese Beschränkung des wirklichen Sehens neben halluzinatorischem Sehen in treffender Weise geschildert:

Arzt: Ihr sagt, dass ihre Augen offen sind?
Kammerfrau: Ja, aber deren Sinn ist geschlossen.

Und der Dichter lässt die Kranke, welche die Anwesenden, Arzt und Kammerfrau nicht wahrnimmt, einen nicht vorhandenen Blutfleck auf ihrer Hand sehen und ein Gespräch mit ihrem nicht gegenwärtigen Gatten führen.

Mit dem Gehör verhält es sich bei den Nachtwandlern ähnlich. Es ist verschiedenfach beobachtet worden, dass Somnambule nicht nur auf Fragen Antwort erteilten, sondern sich auch an einer Unterhaltung beteiligten, sofern dieselbe mit ihrem Traumvorstellen in irgend einem Zusammenhange stand, während sie von Fragen und Gesprächen, die keine Beziehung zu ihren Traumvorstellungen hatten, nichts vernahmen.

So beteiligte sich z. B. der erwähnte Pharmazeut Castelli an Unterhaltungen, wenn dieselben irgendwelche Beziehung zu den ihn beschäftigenden Gedanken hatten; ging jedoch das Gespräch der Anwesenden auf andere Gegenstände über, so beachtete er dasselbe nicht mehr.

Der Muskelsinn ist nicht nur erhalten, sondern in vielen Fällen offenbar ausserordentlich verschärft; es erhellt dies aus der schon erwähnten Geschicklichkeit, mit welcher Nachtwandler sich auf sehr schwierigem Terrain in dunkler Nacht bewegen, wo der Muskelsinn für die Regulierung der Bewegungen in erster Linie massgebend sein muss.

Wie die Sinnestätigkeit, so ist auch das Bewusstsein im noktambulen Zustande erhalten. Der Nachtwandler ist nicht lediglich, wie manche Beobachter geglaubt haben, ein Automat, der maschinenmässig, d. h. unbewusst handelt. Bewegungen, die der Wachende infolge längerer Übung ohne Bewusstsein vornehmen kann, wie das Gehen auf ebenem Boden, vermag allerdings auch der Nachtwandler ohne Bewusstsein auszuführen. Wenn es sich jedoch um Leistungen handelt, die ein besonderes körperliches Geschick oder grossen Kraftaufwand erheischen und die daher auch im wachen Zustande nicht ohne bewusste Absicht und Kontrolle zustande gebracht werden, können wir nicht annehmen, dass dieselben dem Somnambulen ohne Bewusstsein gelingen. Das gleiche gilt natürlich für schwierige geistige Operationen, wie die Lösung wissenschaftlicher Aufgaben, die allerdings seltene Vorkommnisse im somnambulen Zustande bilden. Die Annahme, dass das Handeln des Nachtwandlers von keinem Bewusstsein begleitet sei, hat man insbesonders auf den Umstand gestützt, dass derselbe nach dem Erwachen von dem, was er im Schlafe vorgenommen hat, gewöhnlich nichts weiss. Dieser Erinnerungsmangel (Amnesie) findet sich jedoch, wie wir schon sahen, nicht konstant. In manchen Fällen erinnert sich der Somnambule nach dem Erwachen zwar mehr oder minder der Details seiner Traumvorstellungen, er glaubt jedoch, dass er wie im gewöhnlichen Traume das nicht wirklich getan hat, wovon er träumte. So verhielt es sich z. B. bei dem oben erwähnten Mönche, auch bei dem Anwalte, dessen wir gedachten. Es kann aber auch vorkommen, dass der Somnambule nachträglich nicht nur weiss, dass er einen Anfall von Nachtwandeln hatte, sondern sich auch dessen entsinnt, was er während desselben unternahm. Spitta berichtet über einen derartigen Fall. Es gelingt auch durch Suggestion in der Hypnose die Erinnerung für das während des Schlafwandelns Vorgenommene und Erlebte wachzurufen.

Die hier in Frage stehende Form des Somnambulismus tritt nicht lediglich während des Nachtschlafes auf, sie kann sich auch bei Tage aus dem gewöhnlichen Schlafe entwickeln. Einen sehr beachtenswerten Fall dieser Art, der einen Arzt betrifft, hat Renterghem mitgeteilt.

Der 78jährige Dr. H., ein für sein Alter noch aussergewöhnlich rüstiger Herr, wurde, während er in einem Fauteuil seinen Nachmittagsschlaf hielt, von einer Hebamme zu einer niederkommenden Frau gerufen, welcher er schon früher wiederholt bei Geburten operative Hilfe geleistet hatte. Der Schlaf war infolge einer Ermüdung von einer am vorhergehenden Tage ausgeführten Sektion mit Kaiserschnitt tiefer als gewöhnlich. Dr. H. stand sofort auf, nahm seinen Überzieher und die nötigen Instrumente, ging zu Fuss zu der etwa 5 Minuten von seinem Hause wohnenden Frau und nahm bei derselben nach Feststellung der Sachlage die künstliche Entbindung (Wendung und Extraktion des Kindes) vor. Das Kind kam scheintot zur Welt, doch gelang es Dr. H. durch ½stündige angestrengte Bemühungen dasselbe wieder zu beleben. Hierbei schien der Arzt dem Ehemanne zerstreut und verworren. Dr. H. ging dann bei strömendem Regen und starkem Sturme allein nach Hause, nahm seinen früheren Platz wieder ein, um einige Augenblicke später zu erwachen. Als man auf seine Frage: „Hat man mich nicht zu Frau H. gerufen, es ist mir als wie ein Traum“, antwortete, wollte er nicht glauben, dass er gerade von der betreffenden Dame komme. Er schlief alsbald wieder ein und konnte nach dem Erwachen sich weder seines Besuches bei Frau H., noch seiner Heimkehr entsinnen. Er war sehr erstaunt, eine schwere Entbindung glücklich beendet zu haben, ohne eine Erinnerung von dem Vorgange zu besitzen; sein geistiges Verhalten und auch sein sonstiges Befinden zeigte keinerlei Veränderung.

Wir haben an früherer Stelle gesehen, dass dem Schlafwandeln ein Traumvorstellen zugrunde liegt, welches zu fortgesetzter Tätigkeit den Anstoss gibt, und dass dieses Träumen ein partielles Wachsein bedeutet. Man kann mit Vogt von einem systematischen partiellen Wachsein sprechen, weil beim Schlafwandeln nicht wie bei den Träumen des oberflächlichen Schlafes regellose, unzusammenhängende Vorstellungen sich aneinander reihen, sondern ein begrenzter, logisch zusammenhängender Vorstellungskomplex in das Bewusstsein tritt. Die Einschränkung der geistigen Tätigkeit, welche durch das Nebeneinander von Schlaf und Wachsein bedingt wird, erklärt sowohl diejenigen Leistungen der Nachtwandler, welche dem Gebiete ihrer alltäglichen Beschäftigung angehören, als auch jene, welche scheinbar über ihr gewöhnliches Können hinausgehen, und wir haben die Annahme mystischer Seelenkräfte durchaus nicht nötig, um diese Vorkommnisse unserem Verständnisse näher zu rücken. Wir bedürfen dabei nur der Annahme, dass der Intensität der nervösen Erregung im Grosshirn die Stärke der daran sich knüpfenden Vorgänge im Bewusstsein proportional ist. Im partiellen Wachsein ist die assoziative Tätigkeit mehr oder minder gehemmt; die von den tätigen Rindenelementen ausgehenden assoziativen

Erregungen können sich nicht nach allen den verschiedenen Richtungen ausbreiten, welche denselben im normalen wachen Zustande offen stehen; ihre Fortpflanzung ist auf gewisse Bahnen beschränkt, in welchen dieselben infolge ihrer Konzentration eine grössere Intensität erreichen. Folge dieses Umstandes ist es, dass einerseits eine Menge von Vorstellungen, speziell sogenannten Hemmungsvorstellungen, welche im wachen Zustande unter gewissen Verhältnissen geweckt werden, nicht in das Bewusstsein treten, andererseits innerhalb der begrenzten Sphäre des Wachseins die geistige Tätigkeit mit erhöhter Energie vor sich geht. Phantasie, Gedächtnis und Wahrnehmungsvermögen können dergestalt eine erhebliche Steigerung zeigen, auch das rein begriffliche Denken (Urteilen) eine ungewöhnliche Schärfe dokumentieren. Die Einschränkung der assoziativen Tätigkeit bleibt auch nicht ohne Einfluss auf das Verhalten der Aufmerksamkeit, jenes Vorganges, durch welchen die einzelnen in unser Bewusstsein tretenden psychischen Elemente verstärkt werden. Dadurch, dass die Aufmerksamkeit anhaltend ausschliesslich von einem begrenzten psychischen Gebiete in Anspruch genommen wird und auf dieses sich in voller Intensität konzentrieren kann, erfahren die in demselben geweckten Vorstellungen eine erheblichere Verstärkung als unter gewöhnlichen Verhältnissen.

Ziehen wir nun den Fall des Nachtwandlers in Betracht, der, ohne im Klettern geübt zu sein, auf einem Dache mit Sicherheit umhergeht. Der Mensch, welcher weder durch seinen Beruf im Umherwandern auf Dächern geübt, noch im Klettern gewandt ist, vermeidet es bei normalem Geisteszustande, ohne dringende Veranlassung ein Dach zu betreten oder wenigstens sich auf demselben umher zu bewegen, weil er fürchtet, dass er einen Fehltritt machen oder von Schwindel befallen werden und infolgedessen abstürzen könnte. Bei dem Schlafwandler stellen sich derartige Hemmungsvorstellungen nicht ein; in seinem eingeengten geistigen Horizonte macht sich keine Furcht vor einem Unfalle geltend. Er wandert daher an gefährlichen Stellen mit derselben Gemütsruhe und Sicherheit dahin wie auf ebener Strasse, ähnlich wie ein Kind infolge mangelnder Überlegung sich spielend am Rand eines Abgrundes herumtreibt. Dazu kommt, dass seine Sinne, soweit sie durch seine Wanderung in Anspruch genommen werden, in erhöhtem Masse tätig sind. Infolge der Verschärfung seines Gesichts- und Muskelsinnes ist er in der Lage, die Objekte in der Dunkelheit deutlicher zu unterscheiden und seine Bewegungen den Erfordernissen der Situation besser anzupassen, als er im gewöhnlichen wachen Zustande vermöchte. Der schlafwandelnde Dachkletterer bietet also durchaus nichts Wunderbares, nichts, was sich einer natürlichen physiologischen Erklärung unzugänglich erwiese. Ebenso verhält es sich mit der Lösung wissenschaftlicher Aufgaben im somnambulen Zustande. Die Einschränkung der asso-

ziativen Vorgänge und die anhaltende Konzentration der Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Vorstellungsgebiet können zur Entwicklung neuer Gedanken führen, welche keine Willensanstrengung im wachen Zustande zutage zu fördern vermochte. Der Geist arbeitet auf dem eingeengten Terrain sozusagen mit höherem Drucke und gelangt dadurch zu Leistungen, die ihm bei Zugänglichkeit aller assoziativen Wege nicht oder nur sehr schwer erreichbar sind.

Das Nachtwandeln ist ein Zustand, der nicht bei jedem beliebigen Menschen auftreten kann. Die Erfahrung lehrt, dass dasselbe bei Kindern ungleich häufiger als bei Erwachsenen vorkommt und eine gewisse nervöse Disposition (die sogenannte reizbare Schwäche des Nervensystems) zur Bedingung hat. Bei den meisten Nachtwandlern ist eine erbliche nervöse Belastung vorhanden, und ein erheblicher Teil der betreffenden Kinder wird später von Hysterie heimgesucht. Gilles de la Tourette hat daher die Ansicht geäussert, dass das Nachtwandeln lediglich ein verkapptes Hervortreten der Hysterie im Kindesalter sei. Nach meinen Beobachtungen werden jedoch nicht alle mit Noktambulismus behafteten Kinder später hysterisch; auch die Personen, bei welchen erst nach der Kindheit Anfälle von Nachtwandeln sich zeigen, sind zum Teil mit anderen nervösen Leiden als Hysterie behaftet. In den Fällen, in welchen die einzelnen noktambulen Anfälle nur in grösseren Zwischenräumen auftreten, kann man diese nicht selten auf bestimmte Veranlassungen zurückführen, wie gemütliche Erregungen, geistige und körperliche Überanstrengung, Trinkexzesse.

In früherer Zeit war der Glaube sehr verbreitet, dass der Mondschein den Anstoss zum Nachtwandeln gebe, und man hat deshalb die Nachtwandler auch als Mondsüchtige bezeichnet. Dieser Glaube ist im wesentlichen irrtümlich. Die mit Nachtwandeln behafteten Personen werden von ihren Anfällen ebensowohl in dunklen als in mondhellen Nächten heimgesucht, auch beim Schlafen in Räumen, in die kein Strahl des Mondlichts dringen kann. Nur soviel mag zugegeben werden, dass bei manchen Nachtwandlern heller Mondschein, wenn derselbe direkt das Gesicht trifft, da die geschlossenen Lider das Licht nicht vollständig abhalten, Traumvorstellungen hervorruft, die sie zum Verlassen des Bettes bestimmen.

Unter den anfallsweise bei Hysterischen vorkommenden seelischen Veränderungen finden sich auch dem Nachtwandeln verwandte Zustände: der hysterische Somnambulismus. Dieser kann sowohl isoliert als im Zusammenhange mit hysterischen Anfallserscheinungen anderer Art (Krampfanfällen, hysterischem Schlafe, hysterischer Starrsucht etc.) auftreten; es können z. B. hysterische Krampfanfälle den Somnambulismus einleiten und beschliessen, in einer Attacke Starrsucht und Somnambulismus sich unmittelbar aneinander reihen. Abgesehen von den

durch diese Umstände bedingten Differenzen zeigen die einzelnen Anfälle des hysterischen Somnambulismus in ihrer Gestaltung sehr auffällige Unterschiede. Während in einer Reihe von Fällen die Kranken im somnambulen Zustande schon für den Laien das Bild ausgesprochener geistiger Störung darbieten, lässt sich in anderen an dem Gebahren der Kranken nicht ohne weiteres etwas Auffälliges entdecken und nur auf Grund genauer Kenntnis ihres normalen geistigen Verhaltens das Vorhandensein eines abnormen psychischen Zustandes konstatieren. Wir müssen daher mehrere Gruppen von Fällen unterscheiden.

Bei der ersten Gruppe sind die Kranken in einem Delir befangen, dessen Inhalt durch äusserst lebhafte Halluzinationen bestimmt wird und in der Mimik, Haltung und den Bewegungen der Patienten sich kundgibt[1]). Die Gestaltung des Delirs variiert von Fall zu Fall; sie ist wesentlich von der geistigen Individualität des Somnambulen, dessen Bildung, Berufsstellung seinen früheren Erlebnissen und Neigungen abhängig. Die geistige Tätigkeit der Kranken geht dabei ganz in dem Delir auf, die Aussenwelt, welche sie umgibt, ist ihnen entschwunden oder wird nur fragmentär und im Sinne des Delirs aufgefasst. In manchen Anfällen erfolgt ein beständiger Wechsel der Bilder, in anderen wird dagegen der delirante Gedankengang von einer bestimmten Vorstellungsreihe anhaltend beherrscht. So beschäftigte sich eine Kranke meiner Beobachtung, ein 13jähriges Mädchen, während ihrer Anfälle immer mit den Küchenutensilien und dem Tischbestecke, entfernte die Töpfe, Teller und Tassen von ihrem Platze, trieb mit Messern und Gabeln allerlei Spiele, warf damit nach Gegenständen etc. und erwies sich höchst ungeberdig, wenn man sie in diesem Treiben zu stören versuchte.

Eine von Charcot beobachtete junge Hysterische, ein 16jähriges Mädchen, spielte während ihrer somnambulen Attacken Katze; sie fing mit einem Male an auf allen Vieren herumzukriechen, miaute wie eine Katze, zog die Finger klauenförmig zusammen, kratzte, biss etc.

In einer zweiten Gruppe von Fällen ist der halluzinatorische Zustand zwar ebenfalls noch deutlich ausgesprochen, dabei jedoch der Kranke für Einwirkungen von seiten seiner Umgebung mehr empfänglich. Er nimmt von der Aussenwelt mehr Notiz, wenn er auch das Wahrgenommene zumeist im Sinne seines Delirs verwertet. Mitunter lässt er sich durch Zureden seitens seiner Umgebung zu gewissen, zum Teil sogar recht komplizierten Handlungen bestimmen. So konnte z. B. ein Patient Guinons, ein Journalist, durch die Erinnerung an ein

---

1) Unter Delir verstehen wir einen krankhaften Geisteszustand, in welchem das Vorstellen von der Aussenwelt keine Notiz nimmt und derselben auch nicht entspricht (Unorientiertheit, Inkohärenz der Denkens).

Vorhaben, das er im wachen Zustande geäussert hatte, während einer somnambulen Attacke dazu gebracht werden, den Anfang eines Romans zu schreiben, an welchem er in späteren Anfällen weiterarbeitete.

Das Festhalten und Weiterführen einer bestimmten Gedankenreihe in aufeinanderfolgenden somnambulen Attacken finden wir auch in anderen Beobachtungen.

Eine Kranke Mesnets z. B., eine 30jährige Frau, bei welcher dem somnambulen Zustande in der Regel Krämpfe und zum Teil auch Katalepsie vorhergingen, machte in einer Reihe von Anfällen Selbstmordversuche, wobei sie die Erfahrungen des vorhergehenden Anfalles verwertend jedesmal einen anderen Weg der Selbstentleibung wählte.

Ein Seitenstück hierzu bildet ein Fall meiner eigenen Beobachtung. Eine meiner Patientinnen, ein Ende der 20er Jahre stehendes hysterisches Fräulein, unternahm in ihren somnambulen Zuständen, die zumeist im Verlaufe eines länger dauernden hysterischen Schlafes sich einstellten, mehrere Wochen hindurch täglich Selbstmordversuche, indem sie ihr Taschenmesser hervorholte und damit ohne weiteres anfing die Gegend der Pulsader am Handgelenke zu bearbeiten, oder (häufiger) zunächst durch Erheben von Hautfalten und Herumfühlen eine für den Einschnitt geeignete Stelle aufsuchte. Glücklicherweise war das Messer für selbstmörderische Zwecke wenig geeignet, auch wurde die Patientin nie aus den Augen gelassen, so dass es in der Regel gelang, ihr das Messer abzunehmen, bevor sie sich einen Schaden zuzufügen vermochte. Die Kranke hatte im wachen Zustande von ihrem Vorgehen im Somnambulismus keine Ahnung, und es erschien auch durchaus nicht ratsam, ihr Andeutungen hierüber durch Entfernung ihres Taschenmessers zu geben. Um den für die Angehörigen sehr beunruhigenden Szenen mit dem Messer ein Ende zu machen, kam ich daher auf den Ausweg, der Kranken während eines somnambulen Anfalles zu erklären, ich könne ihr das Taschenmesser, das man temporär weggenommen hatte, nur unter der Bedingung zurückgeben, dass sie sich durch Ehrenwort verpflichte, von weiteren Selbstbeschädigungsversuchen abzustehen.

Die Kranke gab nach einigem Zögern das verlangte Versprechen und hielt dasselbe auch in den während der nächsten Wochen auftretenden somnambulen Anfällen.

Schon in den bisher betrachteten Fällen haben wir es in gewissem Sinne mit einer Verdoppelung der geistigen Persönlichkeit zu tun; der Kranke weiss gewöhnlich in seinem normalen geistigen Zustande nichts von dem, was während des Somnambulismus mit ihm vorgegangen ist; nur selten verbleibt im normalen Zustande eine verschwommene Erinnerung von den Vorgängen des somnambulen Anfalles. Während sich bei den bisher betrachteten somnambulen Attacken das Vorhandensein einer krankhaften geistigen Veränderung selbst dem nicht medizinisch

Gebildeten aufdrängt, ist in einer dritten Gruppe von Fällen, wie wir schon bemerkten, während des somnambulen Zustandes ein abnormes geistiges Verhalten des Patienten durchaus nicht ohne weiteres erkenntlich, sofern derselbe in dem Anfalle nichts unternimmt, was er nicht auch in seinem normalen Zustande tun könnte. Derartige somnambule Anwandlungen können ganz vorübergehend und vereinzelt bei Personen, die mit anderen hysterischen Zufällen behaftet sind, auftreten. Der somnambule — zweite — Zustand kann aber auch eine Dauer und Bedeutung für das Schicksal des Kranken gewinnen, dass es keine Übertreibung in sich schliesst, wenn man von einer Spaltung seines geistigen Wesens in zwei gesonderte Existenzen spricht. In der Literatur sind Fälle verzeichnet, in welchen der zweite Zustand Wochen und Monate ohne Unterbrechung anhielt. Die interessanteste Beobachtung dieser Art, eine Kranke Felida X. betreffend, wurde von Azam mitgeteilt. Leider kann ich hier nur einige wenige Daten über diesen von Gilles de la Tourette mit Recht als für ein gewisses Gebiet der Neuropathologie epochemachend bezeichneten Fall anführen.

Felida X. wurde schon mit 13 Jahren von hysterischen Anfällen heimgesucht. Im Alter von 14 ½ Jahren verfiel sie täglich für einige Minuten in einen hysterischen Schlafzustand; nach dem Erwachen aus diesem zeigte sich in ihrem geistigen Wesen regelmässig eine sehr auffällige Veränderung (zweiter Zustand). Während sie in ihrem normalen (ersten) Zustande von mürrischem Charakter, wortkarg und fortwährend mit ihrer Krankheit beschäftigt war, verriet ihr Verhalten im zweiten Zustande nur Frohsinn, Heiterkeit und Lebhaftigkeit; über ihr Leiden führte sie keine Klage, die tausenderlei Schmerzen ihres normalen Zustandes fehlten, und ihre geistigen Fähigkeiten schienen vollkommener. Dieser zweite Zustand währte einige Stunden und endigte, wie er eingeleitet wurde, mit einem Schlafzustande von kurzer Dauer. In ihrem normalen Zustande wusste sie nicht das Geringste von dem, was sich im zweiten Zustande mit ihr zutrug. Als sie z. B. in diesem geschwängert wurde, hatte sie in ihrem normalen Zustande lange Zeit keine Ahnung von dem Sachverhalte, während sie im zweiten Zustande von ihrer Schwangerschaft wusste und sich darüber freute. Später dehnte sich der zweite Zustand der Kranken über grössere Zeiträume aus; er hielt Monate ohne Unterbrechung an und überwog schliesslich zeitweilig den normalen Zustand so erheblich, dass die Kranke diesen für ihre „Krise" hielt.

Wie bei Felida X., so machte sich auch bei einem von Camuset, Voisin und Besançon beobachteten 18jährigen Hysterischen während des zweiten Zustandes eine Charakterveränderung vorteilhafter Art geltend. Der in seinem Normalzustande streitsüchtige und diebische junge Mensch wurde in seinem zweiten Zustande sanft und verträglich.

In so günstiger Weise unterscheidet sich jedoch der zweite Zustand in den hier in Betracht kommenden Fällen keineswegs immer von dem normalen. Es fehlt auch nicht an Beobachtungen, in welchen das Individuum im zweiten Zustande intellektuell und moralisch offenbar nicht über, sondern unter, sogar bedeutend unter dem normalen stand.

In den Fällen von Verdoppelung der geistigen Persönlichkeit verdient ein Umstand besondere Beachtung: Während die somnambule Existenz für das normale geistige Leben eine unbekannte Grösse ist, sind umgekehrt für die somnambule Person die Erinnerungen des normalen Lebens nicht oder wenigstens nicht vollständig ausgelöscht. Für Felida X. ist von Azam ausdrücklich konstatiert, dass sie in ihrem zweiten Zustande neben den Erinnerungen der früheren Anfälle auch die ihrer normalen Existenz besass. Das zweite Ich war demnach dem ersten, normalen gegenüber im Vorteile. Trotzdem ist von auffälligen Leistungen auf geistigem Gebiete, wie sie mitunter bei Nachtwandlern beobachtet werden, bei den hysterischen Somnambulen nichts bekannt, auf körperlichem Gebiete kann dagegen der hysterische Somnambule dieselbe aussergewöhnliche Gewandtheit wie der Nachtwandler zeigen. Ein mir bekannter Herr, der als Knabe an Anfällen von hysterischem Somnambulismus litt, bekundete in denselben eine Neigung zu Kraftproduktionen und turnerischen Kunststücken, wobei er grössere Kraft und Geschicklichkeit an den Tag legte wie in seinem normalen Zustande.

Der auf künstlichem Wege bei Gesunden und Kranken herbeizuführende Somnambulismus, den wir nunmehr in Betracht zu ziehen haben, wurde bereits im Jahre 1784 von Marquis de Puységur, einem Schüler Mesmers, entdeckt, jedoch erst in den letzten Dezennien zum Gegenstande eingehenderer Studien gemacht. Derselbe gehört, wie wir schon erwähnten, dem Gebiete der als Hypnose (vom griechischen ὕπνος, Schlaf) bezeichneten Zustände an. Diese zeigen zum Teil jedenfalls eine grosse Ähnlichkeit mit dem natürlichen Schlafe, und eine Reihe von Forschern (speziell die sogenannte Nancyer Schule) hat sich deshalb zu der Ansicht bekannt, dass die Hypnose ihrem Wesen nach mit dem natürlichen Schlafe identisch sei und sich nur dadurch von demselben unterscheide, dass der in Hypnose Versetzte mit seinem Hypnotiseur in einer Art geistiger Verbindung — Rapport — bleibt. Dieses Rapportverhältnis bildet jedoch, wie Vogt und M. Hirsch gezeigt haben, nichts der Hypnose Eigentümliches. Man kann sich bei geschicktem Vorgehen auch mit dem im natürlichen Schlafe befangenen Individuum in Verbindung setzen, insbesonders bei somnambulen Träumen, wenn es gelingt, den Inhalt derselben zu erfassen. Durch die Herstellung eines Rapportverhältnisses wird der natürliche Schlaf in Hypnose umgewandelt, und andererseits kann die Hypnose in natürlichen

Schlaf übergehen, wenn man sich um den Hypnotisierten nicht weiter kümmert.

Manche Autoren, so Hirsch, Döllken, Hirschlaff, erachten dagegen die Hypnose als einen vom natürlichen Schlafe qualitativ wesentlich verschiedenen Zustand, während wieder andere die Hypnose als eine dem natürlichen Schlafe verwandte seelische Veränderung auffassen oder wenigstens für einen Teil der hypnotischen Zustände die Schlafähnlichkeit zugeben. Auf die Momente, welche zur Stütze dieser verschiedenen Ansichten angeführt wurden, kann hier nicht näher eingegangen werden. Ich muss mich darauf beschränken, auf meine Ausführungen a. O.[1]) zu verweisen, nach denen ich mit Lehmann und Vogt zu der Auffassung der Hypnose als eines partiellen systematischen Schlafzustandes, wie er auch im Bereiche des natürlichen Schlafes vorkommt, gelangt bin[2]).

Die Mittel, welche wir zur Herbeiführung der Hypnose ärztlicherseits anwenden, sind hauptsächlich solche, welche bei dem zu Hypnotisierenden die Vorstellung (Suggestion) des Einschlafens erwecken. Wir suchen dem in Hypnose zu Versetzenden den Schlaf einzureden (zu suggerieren), indem wir ihm den Eintritt jener Empfindungen und seelischen Veränderungen ankündigen, welche sich gewöhnlich beim Einschlafen einstellen; oder wir suchen durch Anwendung eintöniger Sinnesreize Ermüdung des betreffenden Sinnes und damit Schlafneigung hervorzurufen. Wir lassen z. B. einen glänzenden Gegenstand fixieren oder auf ein eintöniges Geräusch horchen, oder wir verbinden das Einreden des Schlafes mit der Einwirkung eines eintönigen Sinnesreizes (Fixieren insbesonders); letzteres Verfahren ist das am meisten gebräuchliche.

Bei den sogenannten Mesmerischen[3]) Strichen (Passes der Franzosen) handelt es sich dagegen um Manipulationen, welche, wie ich nachgewiesen habe (Hypnotismus S. 102 u. f.), neben einer suggestiven auch eine somatisch-nervöse einschläfernde Wirksamkeit besitzen.

---

1) Loewenfeld: Der Hypnotismus, Handbuch der Lehre von der Hypnose und der Suggestion, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für Medizin und Rechtspflege. Wiesbaden, J. F. Bergmann 1901.

2) „Die Hypnose“, bemerkte ich l. c. am Schlusse des Kapitels: Hypnose und Schlaf (S. 79) „ist ein Zustand partiellen Schlafes, dem dieselben physiologischen Veränderungen in dem funktionellen Verhalten der kortikalen Elemente zu grunde liegen wie dem natürlichen Schlafe, und die verschiedenen Formen und Grade des hypnotischen Zustandes sind lediglich durch die Schwankungen in der Ausbreitung der in Frage stehenden Veränderungen in den einzelnen Fällen bedingt.“

3) Die älteren Magnetiseure haben für die Behandlung durch mesmerische Striche äusserst komplizierte Verfahren angegeben. Für die Zwecke der Hypnotisierung genügen Streichungen, die mit den Handflächen langsam, sanft und in gleicher Richtung über einen Teil der Körperfläche, insbesondere das Gesicht, ausgeführt werden, oder Bewegungen, die man mit den Händen in geringem Abstande vom Körper, vom Kopfe nach abwärts vornimmt.

Die Erfolge, welche wir mit den erwähnten Prozeduren in den einzelnen Fällen erzielen, sind sehr wechselnde. Man hat früher zwischen hypnotisierbaren Individuen und refraktären, d. h. durch die üblichen Hypnotisierungsmethoden nicht zu Hypnotisierenden unterschieden, und das Prozentverhältnis Refraktärer wechselte bei den einzelnen Beobachtern sehr bedeutend. Forel hat dagegen betont, und ich kann mich seiner Ansicht nur anschliessen, dass jeder Geistesgesunde hypnotisierbar ist und ein refraktäres Verhalten bei demselben nur durch momentane Umstände bedingt sein kann. Der Grad der Hypnotisierbarkeit unterliegt jedoch auch bei Geistesgesunden sehr bedeutenden Schwankungen, und neben den Fällen, in welchen selbst eine tiefe Hypnose leicht zu erzielen ist, finden sich andere in fast noch grösserer Zahl, in denen die Erzielung einer leichten hypnotischen Beeinflussung schon Geduld und Geschick erheischt.

Wenn wir die Hypnotisierten selbst ihre Meinung über den Zustand, in welchem sie sich befanden, kundgeben lassen, so erklären die einen, dass sie nur schläfrig waren, eine gewisse Schwere in den Gliedern fühlten, vielleicht auch unfähig waren die Augen zu öffnen; andere bezeichnen ihren Zustand als eine Art Bann oder Halbschlaf, in welchem sie alles, was um sie her gesprochen wurde, deutlich vernahmen, sie können sich auch dessen völlig erinnern; und wieder andere berichten, dass sie fest schliefen und sich an nichts von dem, was um sie her vorging, entsinnen können. Dieser Erinnerungsmangel (Amnesie) ist für uns von besonderem Interesse, da er uns eine wertvolle Grundlage für eine Gradeinteilung der Hypnose liefert. Wir bezeichnen diejenigen hypnotischen Zustände, bei welchen der Eingeschläferte nachträglich das Bewusstsein hat, geschlafen zu haben, und ohne Erinnerung für seine hypnotischen Erlebnisse ist, als tiefe Hypnose oder Somnambulismus, die übrigen als leichtere Hypnose[1]).

Die geistigen Veränderungen, welche wir in den verschiedenen Graden der Hypnose, von der leichteren hypnotischen Beeinflussung bis zum ausgesprochenen Somnambulismus konstatieren, sind in ihrer Art nicht wesentlich verschieden; wir finden immer eine Einschränkung der assoziativen Tätigkeit — des geistigen Horizontes —, der Willenstätigkeit und damit auch des Willenseinflusses auf den Ablauf der Denk-

[1]) Über das Prozentverhältnis der Personen, welche in Somnambulismus zu versetzen und derjenigen, bei welchen nur leichtere Grade der Hypnose zu erzielen sind, gehen die Angaben der Forscher erheblich auseinander. Während die Mehrzahl der Autoren, der ich mich anschliessen muss, die Zahl der Fälle, in welchen nur leichtere Hypnose hervorzurufen ist, überwiegend fand, berichtet Vogt, dass er 87 % in Somnambulismus zu versetzen imstande war, und er glaubt, dass bei jedem geistig gesunden Menschen Somnambulismus erzielt werden kann und momentan störende Momente sich bestimmt mit Geduld beseitigen lassen.

prozesse, sowie eine mit diesen Faktoren zusammenhängende Steigerung der Suggestibilität, i. e. der Neigung, von dritter Seite ausgehende Eingebungen ohne Kritik hinzunehmen; allein diese geistigen Veränderungen sind in der leichteren und tiefen Hypnose so ausserordentlich verschieden entwickelt, dass begreiflicherweise verschiedene Grade der Hypnose sehr voneinander abweichende Bilder liefern. Die äussere Schlafähnlichkeit des hypnotischen Zustandes nimmt dabei nicht durchwegs der Tiefe der Hypnose entsprechend zu. Der in leichterer Hypnose Befindliche kann völlig den Eindruck des fest Schlafenden machen, während die tief Hypnotisierten zum Teil sich nicht wie schlafend verhalten. Man findet nämlich unter den Somnambulen zwei Typen vertreten: aktive, geistig bewegliche und passive, träge Naturen; erstere bekunden eine gewisse geistige Lebhaftigkeit, folgen den Eingebungen des Hypnotiseurs mit Leichtigkeit, sprechen, gehen umher und lassen sich zu den kompliziertesten Leistungen bestimmen (Imitation von Personen, Vorführung dramatischer Szenen etc.). Letztere zeigen sich dagegen ausserordentlich schwerfällig und apathisch, sind kaum zum Antworten und noch weniger zu anderen Handlungen zu bewegen; der Zustand dieser Somnambulen nähert sich mehr dem natürlichen Schlafe, während der der ersterwähnten sich nur mit dem Schlafwandeln, aber nicht mit dem normalen Schlafe vergleichen lässt. Dieses verschiedene Verhalten der Somnambulen mag zum Teile durch die Art der Einschläferung bedingt sein, sofern hierdurch die Schlafähnlichkeit der Hypnose mehr oder minder begünstigt werden kann; in der Hauptsache dürfte dasselbe jedoch in den Verschiedenheiten des geistigen Naturells der Hypnotisierten begründet sein.

Wenn wir nunmehr die Erscheinungen des hypnotischen Somnambulismus des Näheren in Betracht ziehen, so haben wir es zum Teil mit geistigen Veränderungen zu tun, welche durch die Hypnose an sich ohne irgendwelche weitere äussere Einwirkung bedingt sind, zum Teil mit solchen, welche künstlich, d. h. durch Eingebungen des Hypnotiseurs oder auf anderem Wege durch Erweckung von Vorstellungen hervorgerufen werden. Was die erste Gruppe von Erscheinungen anbelangt, so wird z. B. bei tiefer Hypnose mitunter unabhängig von jeder Suggestion vollständige Empfindungslosigkeit (Anästhesie) der Haut beobachtet, so dass man eine Hautfalte mit einer Nadel durchstechen kann, ohne dass es zu einer Schmerzäusserung kommt. Auf der anderen Seite wird aber auch Verschärfung einzelner Sinne, des Geruchs, des Gesichts und insbesonders des Gehörs als anscheinend spontan auftretende Erscheinung gefunden. So sind Fälle berichtet, in welchen Hypnotisierte imstande waren, durch den Geruch unter einer Anzahl anwesender Personen diejenige herauszufinden, der ein Paar Handschuhe gehörte. Die Verschärfung des Gesichtssinnes hat zweifellos in manchen Fällen

zur irrtümlichen Annahme eines Hellsehens geführt. Die Verschärfung des Gehörs ermöglicht es dem Hypnotisierten, äusserst schwache Laute zu vernehmen, die im wachen Zustande seiner Wahrnehmung entgehen würden[1]). Auch Träume mit sprachlicher Äusserung (somnambule Träume) können sich spontan einstellen. Das Hauptphänomen, welches der tiefen Hypnose an sich zukommt, ist die Erhöhung der Suggestibilität; diese ermöglicht es dem Hypnotiseur, bei dem Somnambulen durch Worte (verbale Suggestionen) oder andere suggestive Einwirkungen nicht bloss die verschiedenen geistigen Verrichtungen zu beeinflussen, anzuregen, abzuschwächen und selbst ganz zu verhindern, sondern auch in einen grossen Teil der körperlichen Funktionen modifizierend einzugreifen. Gegenüber den auf dem Wege der Suggestion hervorzurufenden Erscheinungen sind die spontan sich in der tiefen Hypnose einstellenden, abgesehen von der Suggestibilitätssteigerung, von ganz geringem Belang; dieselben sind auch nicht konstant. Wenn man auch der geistigen Individualität des Hypnotisierten, die sich auch im Somnambulismus nicht verleugnet, Rechnung zu tragen hat, so kann man doch sagen, der Somnambule denkt, fühlt und handelt im wesentlichen entsprechend den Suggestionen, die ihm gegeben werden. Die Suggestionen sind die Hebel, welche das Räderwerk seines geistigen Mechanismus in der einen oder anderen Richtung in Tätigkeit versetzen, und das Erzeugnis dieser Tätigkeit ist natürlich von der Beschaffenheit des Mechanismus abhängig, weshalb die gleiche Suggestion bei verschiedenen Individuen verschiedene geistige Wirkungen hervorruft.

Wir können, indem wir den Eintritt der betreffenden Erscheinung ankündigen, bei dem Somnambulen sowohl Unempfindlichkeit als gesteigerte Empfindlichkeit in den verschiedenen Sinnesgebieten herbeiführen. Die suggerierte Empfindungslosigkeit im Bereiche des Gefühls kann so weit gehen, dass sich chirurgische Operationen schmerzlos ausführen lassen. Die Suggestion kann ebensowohl vollständige Blindheit und Taubheit erzeugen, als das Sehvermögen nur auf einem Auge, die Hörfähigkeit nur auf einem Ohre aufheben oder nur Unfähigkeit zur Wahrnehmung einzelner Farben (Farbenblindheit) bewirken. Die Aufhebung der Sinneswahrnehmung kann auch nur einen bestimmten Gegenstand oder eine bestimmte Person betreffen (negative Halluzination), so dass z. B. die betreffende Person nicht mehr gesehen, das von ihr Gesprochene nicht mehr gehört wird. Ferner lassen sich mit Leichtigkeit Sinnestäuschungen (Halluzinationen und Illusionen) in den einzelnen Sinnesgebieten hervorrufen. Man kann den Somnambulen in eine beliebige Umgebung versetzen, die verschiedensten Objekte sehen, Geräusche und

[1]) Diese Verschärfung des Gehörs erklärt, wie wir an späterer Stelle sehen werden, viele Fälle, in welchen eine Gedankenübertragung ohne Vermittelung der Sinne angenommen wurde.

Melodien hören, angenehme und üble Gerüche riechen, Wasser als Wein, Bier, Likör etc. trinken, Kälte und Hitze, Schmerzen und Jucken etc. empfinden lassen, diese Sinnestäuschungen aber auch ebenso wie suggerierte Empfindungslosigkeit (Blindheit, Taubheit) durch entsprechende Suggestionen sofort wieder beseitigen. Nicht minder interessant sind die Erscheinungen, die auf dem Gebiete der Bewegungen sich suggestiv hervorrufen lassen. Wir können die Glieder des Körpers in eine gewisse Starre (Katalepsie) versetzen und bewirken, dass dieselben in diesem Zustande in irgend einer ihnen gegebenen Stellung längere Zeit sich erhalten, aber auch beliebige, sich ununterbrochen fortsetzende — automatische — Bewegungen der Glieder (z. B. fortwährendes Sichdrehen der Hände umeinander) hervorrufen. Wir können ferner durch Suggestion die willkürliche Bewegung eines oder mehrerer Glieder völlig unmöglich machen, also Lähmungszustände herbeiführen oder auch speziell die Fähigkeit zur Ausführung einzelner einfacher oder komplizierter Bewegungen aufheben, den Hypnotisierten z. B. unfähig machen, seinen Arm zu bewegen, seine Zunge hervorzustrecken, zu sprechen oder zu schreiben. Schwieriger ist die suggestive Beeinflussung der körperlichen Verrichtungen, welche dem Einflusse des Willens ganz oder zum Teil entzogen sind. Man kann Beschleunigung, Verlangsamung und selbst Stillstand der Atmung für eine gewisse Zeit herbeiführen, bei einzelnen Personen die Zahl der Pulsschläge vermehren oder verringern, Erröten und Erblassen, Erbrechen und vermehrte Darmtätigkeit hervorrufen, die Schweissabsonderung anregen, bei Frauen mitunter den Eintritt der Menstruation und das Aufhören derselben bewirken. Auch die Denkvorgänge, Wille, Gedächtnis, Gefühle und Triebe sind bei Somnambulen in weitgehendem Masse durch Suggestion zu beeinflussen. Wir können dem Hypnotisierten nicht nur einzelne ihm ferne liegende Gedanken eingeben, sondern ihn sogar in eine ihm ganz fremde oder wenigstens fremd gewordene Gedankenwelt versetzen. Dem Freunde guter Weine lässt sich die Überzeugung beibringen, dass ihm der Wein verhasst ist, dem Feinde alkoholischer Getränke dagegen ein lebhaftes Verlangen nach solchen einflössen. Einen somnambulen Mann können wir veranlassen, indem wir ihm suggerieren, dass er eine andere Persönlichkeit, ein Mädchen, ein Kind, ein Schauspieler, ein General sei, sich, soweit seine Erinnerung und seine Phantasie dies gestatten, in die Rolle der betreffenden Persönlichkeit in seinen Gedanken zu versetzen und derselben entsprechend sich zu benehmen und zu handeln. Wie weit das Bemühen mancher Somnambulen geht, einen ihnen suggerierten Persönlichkeitswechsel zum Ausdrucke zu bringen, erhellt aus dem Umstande, dass z. B. bei der Suggestion der Kindheit Sprache und Schrift mitunter einen kindlichen Charakter annehmen. Die Beeinflussung des Willens kann in zwei Richtungen statthaben: man kann

den Somnambulen nicht nur zu beliebigen ihm gleichgültigen Handlungen, sondern auch zu Leistungen veranlassen, welche ihm in seinem normalen Zustande durch seelische Hemmnisse (Furcht, Abneigung, Vorstellung des Nichtkönnens etc.) unmöglich gemacht oder hochgradig erschwert werden; auf der anderen Seite kann er aber auch der Fähigkeit, irgendwelche gewohnte Handlungen willkürlich vorzunehmen, durch entsprechende Suggestionen beraubt werden (wie schon erwähnt wurde). Auch in bezug auf das Gedächtnis lassen sich bei Somnambulen entgegengesetzte Wirkungen suggestiv herbeiführen. Wir können bei denselben die Erinnerung an frühere Erlebnisse, die im wachen Zustande nur mangelhaft und undeutlich ist, mit voller Genauigkeit und Lebhaftigkeit wieder erwecken. Die hypnotische Verschärfung des Gedächtnisses (Hypermnesie) kann sogar soweit gehen, dass der Somnambule sich an Ereignisse (reelle und imaginäre — Träume, Halluzinationen) erinnert, die er im wachen Zustande seit langer Zeit gänzlich vergessen hat. Ebenso gelingt es aber auch durch Suggestion die Erinnerung an die bekanntesten Dinge, wie den eigenen Namen oder eine ganze Gruppe von geläufigen Vorstellungen, wie die Worte einer fremden Sprache aufzuheben, so dass z. B. Jemand, der des Englischen vollständig mächtig ist, unfähig wird, sich in dieser Sprache auszudrücken. Bezüglich des Gedächtnisses in der Hypnose ist noch zu bemerken, dass in derselben die Erinnerung an die Erlebnisse früherer Hypnosen und zwar auch solcher, die sehr lange Zeit zurückliegen, wiederkehrt, auch wenn im wachen Zustande nicht die leiseste Reminiszenz von den betreffenden Vorkommnissen besteht. Ferner können in der Hypnose die reellen und imaginären Vorfälle, die sich in gewissen krankhaften Geisteszuständen, z. B. während hysterischer oder selbst epileptischer Anfälle abspielten und von welchen das wache Individuum keinerlei Kenntnis besitzt, ins Gedächtnis zurückgerufen werden, nicht minder auch Eindrücke, die im normalen wachen Zustande lediglich unbewusst aufgenommen wurden und für welche daher im Wachsein keinerlei Erinnerung vorhanden ist. Auch die verschiedensten Gemütsbewegungen lassen sich bei Somnambulen durch entsprechende Suggestionen hervorrufen (Furcht, Angst, Zorn, Freude, Scham etc.), ebenso die Gefühle für eine Person oder Sache temporär aufheben, modifizieren und selbst in das Gegenteil verkehren.

Die im Vorstehenden erwähnten Wirkungen der Suggestion beschränken sich nicht auf den hypnotischen (somnambulen) Zustand. Wir können die Suggestion auch derart einrichten, dass ihre Wirkungen im wachen Zustande fortdauern oder überhaupt erst in diesem Zustande eintreten (posthypnotische Erscheinungen). Die Realisierung posthypnotischer, d. h. in der Hypnose für den folgenden Wachzustand gegebener Suggestionen erfolgt jedoch nicht so häufig und leicht, als die der hypnotischen Suggestionen, die ihre Wirksamkeit sofort entfalten können;

auch unterscheiden sich die einzelnen Arten der Suggestionen hinsichtlich ihrer posthypnotischen Wirksamkeit sehr wesentlich. Individuen, welche während des somnambulen Zustandes sich momentan für die verschiedensten Suggestionen empfänglich erweisen, können eine sehr geringe Fähigkeit zur Realisierung posthypnotischer Suggestionen besitzen.

Man könnte nach dem Angeführten glauben, dass der Somnambule ein willenloser Automat, ein reines Werkzeug in den Händen seines Hypnotiseurs ist und von diesem zu jeder beliebigen Handlung bestimmt, also auch in verschiedener Weise missbraucht werden kann. Eine derartige Auffassung können wir nicht als gerechtfertigt betrachten. Der Hypnotisierte zeigt sich den Suggestionen des Hypnotiseurs gegenüber im allgemeinen nur folgsam, soweit ihm dieselben gleichgültig sind oder wenigstens deren Annahme mit den Grundzügen seines Charakters nicht unvereinbar ist, und selbst diesen harmlosen (oder relativ harmlosen) Suggestionen gegenüber schwankt der Gehorsam der einzelnen Somnambulen erheblich. Wir haben oben schon erwähnt, dass die Leistungen, zu welchen ein Teil der Somnambulen durch Suggestionen leicht angeregt werden kann, bei anderen infolge ihrer geistigen Trägheit nur schwer oder überhaupt nicht zu erlangen sind. Der eine Somnambule erhebt sich z. B. auf die Suggestion, dass er im Ballsale sich befindet und die Melodien eines Walzers hört, um einen Walzer zu tanzen, während der andere bei den gleichen Suggestionen ruhig liegen bleibt. Gegen Suggestionen, welche dem Charakter und den Neigungen des Hypnotisierten ganz und gar zuwiderlaufen, kann dieser, wie beschränkt auch seine Willensfähigkeit im übrigen sein mag, einen entschiedenen Widerstand geltend machen. Dieser kann sich in direkter, mehr oder minder motivierter Ablehnung der anstössigen Suggestion äussern; er kann aber auch nur stillschweigend geübt werden und in der Erfolglosigkeit der betreffenden Suggestion sich offenbaren. Besteht der Hypnotiseur auf der missliebigen Suggestion, so kann es auch vorkommen, dass die somnambule Person verlangt, geweckt zu werden. Die Scheinverbrechen, zu welchen manche Hypnotisierte bei Laboratoriumsversuchen sich durch Suggestionen bestimmen liessen, beweisen durchaus nicht die Unfähigkeit derselben, sich unmoralischen Suggestionen zu widersetzen. Wenn der Somnambule in einem Falle z. B. ein Stück Holz als einen Dolch hinnimmt .und mit dem Pseudodolche einer bezeichneten Person einen Stich versetzt, so weiss er sehr wohl, dass die ganze Affäre nicht ernsthaft gemeint ist und gemeint sein kann, und er hat deshalb keinen Grund den Wünschen des Hypnotiseurs sich nicht zu fügen. Dagegen können schon religiöse Skrupel zur Ablehnung einer gegebenen Suggestion führen. So liess sich ein Mann, mit welchem Richet hypnotische Experimente vornahm, ohne Schwierigkeiten durch Suggestion in einen Offizier, einen Matrosen etc. umwandeln, dagegen

weigerte er sich mit Tränen in den Augen, sich zu einem Priester machen zu lassen, offenbar weil dies seinen religiösen Gefühlen widerstrebte. Eingewurzelte Charaktereigenschaften und Leidenschaften lassen sich durch hypnotische Suggestionen nicht oder wenigstens nicht dauernd beeinflussen. Auch andauernde Gemütsstimmungen sind der Suggestion wenig zugänglich. Mitunter wird die Annahme harmloser und selbst dem Individuum nützlicher Suggestionen — von Heilsuggestionen z. B. bei bestehenden Leiden — durch gewisse fixe Vorstellungen verhindert, welche sich das Individuum selbst gebildet hat. Derartige Vorstellungen — Autosuggestionen —, die dem Individuum unbewusst bleiben mögen, werden mitunter dadurch, dass sie lange Zeit unbekämpft bleiben und in den Denkgewohnheiten und dem körperlichen Zustande des Individuums eine Stütze gewinnen, so befestigt und mächtig, dass sie über die Eingebungen von dritter Seite — Fremdsuggestionen — leicht die Oberhand erlangen und dieselben nicht Wurzel fassen lassen.

Zu einer Hypnose bedarf es nicht immer eines Hypnotiseurs; der hypnotische Zustand kann auch ohne die Einwirkung einer dritten Person entstehen. Manche Individuen, welche häufig hypnotisiert wurden, können sich selbst willkürlich in Hypnose (Autohypnose, Autosomnambulismus) versetzen, indem sie sich die Vorgänge bei der Hypnotisierung lebhaft vorstellen; solche verfallen mitunter auch bei Einwirkung einförmiger Sinnesreize, z. B. beim Horchen auf ein Geräusch, ohne es zu wünschen, in Hypnose; auch im Anschluss an den natürlichen Schlaf entwickeln sich mitunter als eine Form des Halbschlafes autohypnotische Zustände[1]. Gegen die Neigung zur Autohypnose sind wir jedoch nicht machtlos; wir können dieselbe durch entsprechende Suggestionen in der Hypnose beseitigen.

Die Fähigkeit, sich selbst in hypnotischen (somnambulen) Zustand zu versetzen, wird von manchen Personen zu verschiedenen Zwecken ausgenützt. Die mit Wahrsagen und Kurieren sich befassenden Somnambulen schläfern sich zum Teil selbst ein und wissen während ihres Schlafzustandes mitunter ihre geschäftlichen Vorteile besser zu wahren, als sie es im wachen Zustande vermöchten. Auch die Medien, welche durch ihre Leistungen in spiritistischen Sitzungen den Gläubigen so Wunderbares vorführen, sind zumeist Individuen, welche sich selbst einzuschläfern imstande sind. Der als „Trance“ oder „Ekstase“ gewöhnlich bezeichnete Zustand dieser Personen ist in seinem Wesen identisch mit dem hypnotischen Somnambulismus und findet sich in verschiedenen Graden der Entwickelung bei verschiedenen Medien. Unter diesen sind diejenigen die beliebtesten, welche den somnambulen Zustand in vollkommenem Masse aufweisen. Auch die Gabe des sogenannten zweiten

[1] Eine Art Autohypnose ist auch der sogenannte Yogaschlaf, in welchen sich die indischen Fakire zu versetzen wissen.

Gesichts, die sich in einzelnen europäischen Gegenden, insbesonders in Schottland nach den uns vorliegenden Berichten nicht allzu selten findet, ist, wie es scheint, an Zustände von Autosomnambulismus gewöhnlich gebunden.

In den letzten Jahren hat auch die Ausnützung des Somnambulismus für künstlerische Zwecke besondere Aufmerksamkeit erregt, und die Vorführung gewisser „Kunstleistungen“ im hypnotischen Zustande hätte sich wohl zu einer beständigen Nummer in den Variétés entwickelt, wenn das Verbot öffentlicher hypnotischer Schaustellungen dem nicht hinderlich gewesen wäre.

Das Aufsehen, welches die Produktionen der Schlaftänzerin Frau Madeleine G. aus Paris in München und in anderen Städten erregte, ist wohl noch in aller Erinnerung. Die Dame kam Ende Februar 1904 auf Veranlassung des Herrn Dr. von Schrenk-Notzing in Begleitung des Magnetopathen Magnin nach München, wo dieselbe anfänglich in Privatzirkeln, später im Schauspielhause unter der Ägide der hiesigen psychologischen Gesellschaft Vorstellungen gab. Bei diesen wurde sie vor den Augen des Publikums durch Herrn Magnin in hypnotischen Somnambulismus versetzt und in diesem Zustande begleitete sie in der Art der Miss Duncan Musikstücke und Lieder mit Tanzbewegungen, die durch ausserordentliche Grazie und vollkommene Anpassung an das Vorgetragene sich auszeichneten. Sie brachte auch die durch vorgelesene dramatische Szenen und Gedichte bei ihr geweckten Gefühle durch eine ausserordentlich lebendige und ergreifende Mimik zum Ausdrucke. Während die Leistungen der Frau Madeleine auf dem Gebiete des Tanzes und der Mimik ungeteilten Beifall fanden und insbesonders die künstlerischen Kreise lebhaft interessierten, wurden im Publikum wie auch bei den Ärzten mehr und mehr Zweifel darüber laut, ob Frau Madeleine bei ihren Vorstellungen sich wirklich im somnambulen Zustande befand und es sich bei der öffentlich vorgenommenen Hypnotisierung nicht lediglich um einen Trick handle, der darauf berechnet sei, den Vorführungen der Frau Madeleine den Charakter von etwas ganz Aussergewöhnlichem zu geben und dadurch Aufsehen zu erregen. Diese Sachlage gab Veranlassung zu einer Demonstration der Leistungen der Frau Madeleine G. im hiesigen ärztlichen Vereine. Bei dieser hatte ich Gelegenheit, zu konstatieren, dass bei Frau Madeleine G. zweifellos eine allerdings durch gewisse hysterische Erscheinungen komplizierte Hypnose vorlag. Eine spätere eingehende Untersuchung, der ich Frau M. G. nach einer durch Herrn Magnin im Anschlusse an eine öffentliche Séance vorgenommene Einschläferung unterziehen konnte, führte zu dem gleichen Ergebnisse[1]). Nach dem Berichte des

[1]) Näheres über diese Untersuchung findet sich in der Mitteilung „In Sachen der Schlaftänzerin“ in der Münchner med. Wochenschrift, 29. März 1904.

Herrn Dr. v. Schrenk-Notzing handelt es sich bei Frau M. G. um eine Persönlichkeit, die zwar auch im Wachzustande ein gewisses musikalisches Talent (speziell ein feines Musikverständnis und ein bedeutendes musikalisches Gedächtnis) bekundet, jedoch in diesem Zustande zu keinerlei aussergewöhnlichen Tanzleistungen befähigt ist. Ihr hervorragendes Talent für Tanz und mimischen Ausdruck offenbart sich nur im hypnotischen Zustande.

In dem Falle der Frau M. G. hat die Verkennung des Wesens des hypnotischen Somnambulismus bei Laien und selbst bei Ärzten dazu geführt, dass man das Bestehen dieses Zustandes bei ihren öffentlichen Produktionen bezweifelte. Hierzu mag die Bezeichnung der Künstlerin als Schlaftänzerin beigetragen haben. Man wollte nicht glauben, dass jemand im Schlafe zu künstlerischen Leistungen von solcher Vollendung befähigt sei, wie sie M. G. darbot. Hierbei wurde übersehen, dass bei Frau M. G., wie bei jeder Somnambulen, es sich nur um ein Nebeneinander von Schlaf und partiellem Wachsein handelte und für die Aufgabe, die ihr gestellt war, das letztere besondere Vorteile darbot. Die Einschränkung der Assoziationstätigkeit, die mit dem partiellen Wachsein verknüpft ist, verhinderte bei ihr das Auftreten all der Vorstellungen, welche bei vollem Wachsein ihre Leistungen erschweren und behindern konnten (Befangenheit vor dem Publikum, Zweifel bezüglich der besten Art der Darstellung, Rücksichten auf ihr Befinden usw.) und ermöglichten ihr dergestalt die volle Entfaltung ihres künstlerischen Talentes, welche durch die Steigerung der geistigen Tätigkeit in dem wachgebliebenen Gebiete noch erleichtert wurde. Die Musik wirkt auf sie als Suggestion, indem sie bei ihr Vorstellungen und Gefühle erweckt, die infolge ihrer natürlichen Veranlagung in künstlerisch vollendeter Form zum Ausdrucke gelangen. Die Hypnose verschafft Frau Madeleine ebensowenig wie anderen Personen neue Fähigkeiten; sie lässt lediglich das bei ihr vorhandene ererbte Talent für gewisse künstlerische Leistungen in voller Stärke zur Geltung kommen.

B. Die aussergewöhnlichen Erscheinungen des Somnambulismus.

Aus dem bisher über die verschiedenen Formen des Somnambulismus Mitgeteilten ist nicht ersichtlich, dass diesen Zuständen irgendwelche Beziehungen zum Spiritismus zukommen. Der Leser konnte sich bisher noch verwundert fragen, was die geschilderten, zum Teil krankhaften, zum Teil künstlich herbeizuführenden seelischen Veränderungen mit jener Lehre zu tun haben, welche das Walten klopfender, tischrückender und anderen Hokuspokus treibender Geister annimmt. In der Tat bilden jedoch, wenigstens nach den Anschauungen der Anhänger des Spiritismus, die an Somnambulen zu beobachtenden Erscheinungen

eine der wesentlichsten Grundlagen der spiritistischen Lehre. Um dies verständlich zu machen, müssen wir uns einen kurzen historischen Rückblick gestatten.

Mesmer, der Apostel des tierischen Magnetismus, bekannte sich zu der Ansicht, dass im (künstlich erzeugten) somnambulen Zustande eine Fähigkeit des Nervensystems sich offenbart, durch welche der Mensch, unabhängig von den Sinnen, mit der Natur in Verbindung tritt. Mesmer bezeichnet dieselbe als inneren Sinn oder Instinkt. Nach den Schilderungen der Anhänger Mesmers in den ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts sollte es für die Leistungen des inneren Sinnes der Somnambulen keine Schranken geben. Er befähigte dieselben ihre eigenen Körper- und Seelenzustände wie die anderer Personen klar zu erkennen, Nahes und Fernes, Vergangenes und Zukünftiges zu schauen, selbst die Vorgänge auf anderen Planeten waren ihrem Geistesblicke zugänglich. Man bezeichnete die Stufe des Somnambulismus, in welcher sich der innere Sinn in vollkommenster Weise offenbarte, als magnetisches Hellsehen. Die Kritiklosigkeit und der Übereifer der Mesmeristen, den Somnambulismus als eine Quelle mystischer Phänomene darzustellen, waren nicht geeignet, das Interesse der wissenschaftlichen Kreise für die betreffenden Erscheinungen zu steigern, trugen vielmehr wesentlich dazu bei, dass die Vertreter der exakten Naturforschung dieselben als keiner ernsten Berücksichtigung wert erachteten. Während dergestalt der Somnambulismus in seinem mystischen Appendix dem Gesichtskreise der Wissenschaft mehr und mehr entschwand, wurde die Erforschung und Ausbeutung desselben von anderer Seite mit zunehmendem Eifer unternommen. Es waren die Anhänger des Spiritismus, die sich des von der Wissenschaft vernachlässigten Gebietes bemächtigten und allmählich dahin gelangten, in den Leistungen der Somnambulen eine der Hauptstützen ihrer Lehre vom Wesen und Schicksal der Seele zu erblicken. Nach der Ansicht der Spiritisten offenbaren sich beim Menschen im somnambulen Zustande Fähigkeiten, welche durch die Beschaffenheit seiner leiblichen Organisation und das mit dieser zusammenhängende sinnliche Bewusstsein sich nicht erklären lassen, sohin einem unter gewöhnlichen Lebensverhältnissen sich nicht kundgebenden seelischen Teile seines Wesens — dem Geiste im spiritistischen Sinne — zuzuschreiben sind. Dieser „Geist“ (Spirit) teilt nicht mit dem Leibe das Schicksal der Sterblichkeit; seine Existenz wird durch den leiblichen Tod nicht alteriert, und er vermag nach diesem noch mit den Lebenden in Verbindung zu treten und eine Reihe sinnlich wahrnehmbarer Erscheinungen hervorzurufen, welche über die natürliche menschliche Leistungsfähigkeit hinausgehen. Der Geist entbehrt auch nicht einer gewissen Körperlichkeit; er wird in den sogenannten Materialisationen sichtbar und soll des öfteren auch schon photographiert worden

sein. Indes treten die Geister der Verstorbenen nicht mit jedem Beliebigen in Verbindung; die Individuen, welche den Vorzug geniessen, den Verkehr der Abgeschiedenen mit den Lebenden zu vermitteln, sind die bereits erwähnten Medien, die für ihren Beruf jedoch, neben der Fähigkeit, in Somnambulismus zu geraten, noch einer gewissen Ausbildung bedürfen.

Die Erscheinungen, welche von den Spiritisten zur Stütze ihrer Theorien herangezogen werden, bilden nicht regelmässige oder gewöhnliche Vorkommnisse des somnambulen Zustandes, sondern aussergewöhnliche, um nicht zu sagen Ausnahmsleistungen der Somnambulen; sie gehören nach den Behauptungen der Spiritisten den höheren Stadien des Somnambulismus an. In diesen soll der sonst latent bleibende „Geist“ durch eine Reihe auf natürlichem Wege nicht zu erklärender, i. e. magischer oder okkulter Geschehnisse seine Existenz bekunden und dabei dieselben Kräfte betätigen, welche die Geister der Verstorbenen bei ihrem Verkehr mit den Lebenden zur Geltung bringen, so dass also der Somnambulismus nichts als eine in das leibliche Leben eingeschobene Phase reiner Geistesaktivität darstellt, wie andererseits das Fortleben des unsterblichen Geistes nur eine Art von permanentem Somnambulismus bildet (Du Prel).

Wenn wir uns nun fragen, welche Vorgänge dem Gebiete der aussergewöhnlichen Erscheinungen des Somnambulismus bei einer Betrachtung derselben im Lichte der modernen Wissenschaft zuzurechnen sind, so müssen wir zunächst bemerken, dass es sich um sehr verschiedenartige Leistungen handelt und die für dieselben derzeit üblichen Bezeichnungen keineswegs immer im gleichen Sinne gebraucht werden. Hierher gehören: Hell- und Fernsehen, Fernwirken (Telepathie), telepathische Halluzinationen, Gedankenübertragung (Suggestion mentale), Vorahnungen, Weissagen (Clairvoyance), Transposition der Sinne, das Reden in fremden, nicht erlernten Sprachen, sowie die Hervorrufung gewisser physikalischer Phänomene.

In der Stellung der wissenschaftlichen Kreise zu diesem Erscheinungsgebiete hat sich in den beiden letzten Dezennien allmählich eine bemerkenswerte Änderung vollzogen, welche den von spiritistischer Seite erhobenen Vorwurf hinfällig macht, dass die Vertreter der exakten wissenschaftlichen Forschung sich von demselben grundsätzlich abwenden, weil es nicht in ihr System passt. Zwar wurde den okkulten Phänomenen nicht so viel Interesse entgegengebracht, dass die wissenschaftliche Prüfung derselben zu den auf der Tagesordnung befindlichen Gegenständen zählte, vielmehr hatten diejenigen, die sich damit befassten, mancherlei Vorurteile zu bekämpfen; allein an Stelle der früheren gleichmässig reservierten oder ablehnenden Haltung machten sich mehr und mehr drei Richtungen geltend:

Eine allerdings sehr geringe Zahl ernst zu nehmender Forscher nähert sich in ihren Anschauungen den Spiritisten oder schliesst sich denselben an; beträchtlicher dagegen und allem Anscheine nach stetig wachsend ist die Gruppe derjenigen, welche das Vorkommen okkulter Phänomene für möglich, wahrscheinlich oder selbst für erwiesen halten, aber auf eine übernatürliche Erklärung derselben verzichten. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Forscher verhält sich jedoch derzeit noch den aussergewöhnlichen Erscheinungen des Somnambulismus gegenüber einfach ungläubig und erachtet eine wissenschaftliche Untersuchung derselben für nicht angemessen. Dieses ablehnende Verhalten mochte noch bis vor zwei Dezennien eine gewisse Berechtigung besitzen. Die zahlreichen Betrügereien der als Medien in den spiritistischen Sitzungen fungierenden Individuen, die erstaunliche Leichtgläubigkeit und Urteilslosigkeit, die in spiritistischen Zirkeln den auf plumpe Täuschung berechneten Manipulationen dieser Personen gegenüber bekundet wurde, die Phantastereien und Absurditäten der okkultistischen Schriftsteller, alle diese Momente waren geeignet, bei ernsten Forschern einen Widerwillen gegen jede Beschäftigung mit dem in Frage stehenden Erscheinungsgebiete hervorzurufen. Allein diese Sachlage hat sich im Laufe der Jahre bedeutend geändert. Eine Reihe angesehener und verdienstvoller Gelehrter (Psychologen, Physiologen und Ärzte insbesonders) hat sich nicht abhalten lassen, durch den Wall von Trug, Aberglauben und Phantastereien, der bisher die Welt der okkulten Erscheinungen umgab, sich hindurchzuarbeiten, um dem Tatsächlichen auf diesem Gebiete näher zu kommen. Man hat sich nicht nur bemüht, zufällige Beobachtungen in grosser Anzahl zu sammeln und dieselben in kritischer Weise zu verwerten, sondern auch es sich angelegen sein lassen, durch zahlreiche, zum Teil sehr mühevolle Versuche eine Klärung einzelner der in Betracht kommenden Fragen zu gewinnen. Wie immer man auch den Wert der auf diesem Wege erzielten Ergebnisse veranschlagen mag, jedenfalls ist durch dieselben für jeden Unbefangenen dargetan, dass die Beschäftigung mit diesen Grenzgebieten der Wissenschaft nicht einer Jagd nach Phantomen gleichkommt, sondern auch für den Forscher strengster naturwissenschaftlicher Richtung eine würdige Aufgabe bildet.

Ein Ereignis, welches sich im Anfange dieses Jahrhunderts vollzogen hat, dürfte dazu beitragen, allmählich einen Umschwung in der Beurteilung der okkulten Phänomene auch bei jenen herbeizuführen, welche sich bisher mit der Negierung oder Bezweiflung derselben begnügten. Am 30. Juni 1900 wurde in Paris ein „Institut psychique international“ gegründet, das nach dem von Pierre Janet verfassten Programm u. a. auch die wissenschaftliche Untersuchung der Er-

scheinungen des Hypnotismus, der Telepathie, Telekinesie, Luzidität, Mediumnität und verwandter Gebiete zu seinen Aufgaben zählt.

Nach meinem Dafürhalten lassen sich die für uns hier in Betracht kommenden Vorgänge in sieben Gruppen sondern:

1. Das Hellsehen (Sehen mit geschlossenen Augen in der Nähe befindlicher verhüllter Objekte).
2. Die Sinnesverlegung (Transposition der Sinne).
3. Das räumliche Fernsehen und das Fernhören.
4. Die Gedankenübertragung ohne Vermittelung der Sinne (Telepathie).
5. Das zeitliche Fernsehen (Clairvoyance), Vorahnungen, Weissagungen, weissagende Träume.
6. Das Reden in fremden, nicht erlernten Sprachen.
7. Gewisse physikalische Phänomene.

Wir haben im Vorstehenden keineswegs alle den Somnambulen (Medien) zugeschriebenen aussergewöhnlichen und höheren Leistungen angeführt; allein eine Reihe derselben können wir hier aus guten Gründen übergehen. Die Annahme eines Teiles der in Frage stehenden Erscheinungen beruht auf geradezu kindischen Vorstellungen oder groben Täuschungen, wie die den Somnambulen zugeschriebene Fähigkeit, die Heilkraft von Pflanzen und Mineralien durch Berührungen etc. zu unterscheiden. Ein anderer Teil (Tischrücken, Planchetteschreiben etc.) bildete dagegen in neuerer Zeit den Gegenstand vielfältiger Untersuchungen, nach deren Ergebnis sich dieselben auf Grund bekannter psychophysiologischer Erfahrungen ohne jede Zuhilfenahme unbekannter Kräfte erklären lassen [1]).

Im Jahre 1838 setzte das Mitglied der franz. Akademie der Wissenschaften Burdin einen Preis von 3000 Franks aus für den, der die Fähigkeit besässe, ohne Vermittelung der Augen und ohne Licht zu lesen. Drei Ärzte traten als Bewerber um diesen Preis mit Somnambulen auf, welche die verlangte Fähigkeit besitzen sollten; keinem derselben konnte jedoch der ausgesetzte Preis erteilt werden. Bei zweien dieser Somnambulen war es nicht allzu schwer, nachzuweisen, dass ihre

---

[1]) Bei dem sogenannten Tischrücken handelt es sich um unwillkürliche Bewegungen der Hände der Versuchspersonen, die sich dem zu bewegenden Tische mitteilen. Ähnlich sind die Vorgänge beim Planchette-Schreiben. Die Planchette ist eine Art Tischchen, dessen Platte nur so gross ist, dass zwei Hände darauf Platz finden können, und auf drei nur einige Zoll hohen Beinen ruht; von diesen sind zwei mit Rollen, das dritte mit einem Bleistift versehen, welcher die der Holzplatte mitgeteilten Bewegungen auf Papier überträgt. Die Schreibvorrichtung ist geeignet, auf minimale Anstösse in Tätigkeit zu treten, doch gelingt es den Meisten nicht, ohne weitere Übung damit leserliche Buchstaben und Wörter zu stande zu bringen.

behaupteten hellseherischen Leistungen auf Betrug beruhten; die dritte, welche vorgab, eine in einem Behälter eingeschlossene Schrift lesen zu können, erwies sich bei näherer Prüfung als in dieser Hinsicht ganz und gar unfähig. Würde heutzutage eine Somnambule den Burdinschen Preis, wenn eine Bewerbung um denselben noch möglich wäre, gewinnen? Wir können, wenn wir das derzeit vorliegende Beobachtungsmaterial in Betracht ziehen, diese Frage mit Bestimmtheit weder bejahen, noch verneinen. Die Möglichkeit eines Sehens ohne Einwirkung von Lichtstrahlen, d. h. von Gesichtswahrnehmungen bei geschlossenen Augen oder eines Sehens durch undurchsichtige Massen verhüllter Gegenstände lässt sich heutzutage angesichts des über die Leistungen der Röntgenstrahlen Bekannten viel weniger als früher in Abrede stellen. Allein wenn wir die Berichte über angeblich hellseherische Leistungen prüfen, die sich namentlich in der spiritistisch-okkultistischen Literatur zahlreich finden und das Hellsehen als eine nicht allzu seltene Fähigkeit Somnambuler erscheinen lassen, so kann man sich einer Verwunderung darüber nicht erwehren, wie wenige von den berichteten Vorkommnissen auch nur den Eindruck des einigermassen Glaubwürdigen machen. Die erfahrensten Ärzte und Hypnotiseure der Neuzeit Liébault, Bernheim, Forel, Wetterstrand, Moll, Vogt u. a., deren Beobachtungen auf viele Tausende Hypnotisierter sich beziehen, wissen von keinem Fall von Hellsehen zu berichten. Ebenso negativ sind meine eigenen Erfahrungen. Ein hysterisches Mädchen meiner Beobachtung, welches nach den Mitteilungen ihrer Angehörigen die Fähigkeit besitzen sollte, in einem auf die Magengegend gelegten Buche mit geschlossenen Augen zu lesen, vermochte nicht zu lesen, wenn ihre Augen völlig verdeckt wurden. Das Kunststück, das sie leistete, bestand offenbar lediglich darin, dass sie bei einem kleinen Lidspalte noch zu lesen vermochte, und die Somnambulen, die ich auf die Fähigkeit, mit geschlossenen Augen zu lesen oder verdeckte Gegenstände zu erkennen, prüfte, erwiesen sich frei von jeder hellseherischen Begabung. In der grossen Mehrzahl der Fälle beruhen die hellseherischen Leistungen Somnambuler oder angeblich Somnambuler auf absichtlicher Täuschung vermittelst mnemotechnischer Kunststücke oder freier Erfindung, mitunter auch auf schlauer Kombination. Dies gilt namentlich für die öffentlichen somnambulistischen Produktionen [1]).

Indes mangelt es auch nicht an Berichten aus neuerer Zeit und

---

[1]) Eine weibliche Person, die hier vor Jahren sich produzierte, vermochte in angeblich somnambulem Zustande mit durch eine Binde verschlossenen Augen in einem in ihrer Nähe liegenden Buche auf einer beliebig aufgeschlagenen Seite eine Stelle zu lesen. Dieses Lesen erheischte jedesmal längeres Besinnen, und der Vorgang war offenbar der, dass die anwesende Mutter der angeblichen Hellseherin dieser durch eine gewisse Fragestellung die aufgeschlagene Seitenzahl mitteilt, worauf dieselbe aus ihrem Gedächtnisse eine Stelle der betreffenden Seite vortrug.

zwar von durchaus glaubwürdigen Beobachtern, welche das Vorkommen hellseherischer Fähigkeiten bei vereinzelten Somnambulen, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit beweisen, so doch höchst wahrscheinlich machen. Der französische Physiologe Richet hat sich durch eine grosse Reihe äusserst sorgfältiger Versuche, die er an mehreren Somnambulen anstellte, bemüht, bei denselben das Vorhandensein einer hellseherischen Begabung zu ermitteln, und die Resultate, welche dieser hervorragende Forscher erhielt, sind zum Teil sehr beachtenswert. Ein Teil der Untersuchungen Richets wurde mit Zeichnungen vorgenommen, die in einer völlig undurchsichtigen Umhüllung sich befanden und die weder er selbst, noch andere Anwesende kannten, so dass keinerlei willkürliche oder unwillkürliche Andeutung über die Art der Zeichnung, auch keinerlei mentale Gedankenübertragung bezüglich derselben möglich war. Die Somnambule fertigte von dem, was sie sah, resp. zu sehen glaubte, eine Zeichnung an, oder sie machte Angaben hierüber, auf Grund deren Richet eine Zeichnung anfertigte. Bei einem anderen Teile dieser Versuche mit Zeichnungen war eine Person anwesend, die die Zeichnungen kannte, die sich jedoch jeder Andeutung und selbst jeder Geste enthielt.

Unter 200 derartigen Versuchen hatten 20 einen gewissen Erfolg, soferne das von der Somnambulen Gezeichnete, resp. Angegebene eine mehr oder minder grosse Ähnlichkeit mit dem Originale hatte. Um den Einfluss des Zufalls bei diesen Versuchen zu ermitteln, wählte R. 60 von den bei den Hellsehversuchen benützten Zeichnungen aus, die in undurchsichtige Kuverts gelegt wurden, und ersuchte eine Reihe von Personen um Anfertigung von Zeichnungen. Unter mehr als 5000 Versuchen dieser Art fanden sich 3½ % Treffer, d. h. unter 200 Versuchen wies die Zeichnung siebenmal eine gewisse, mehr oder minder bedeutende Ähnlichkeit mit einer der eingeschlossenen Zeichnungen auf. Entschieden beweisender als das Prozentverhältnis der Erfolge bei den Hellsehversuchen scheinen mir einzelne bei denselben gemachte Beobachtungen. So wurde der Somnambulen Alice in einem Versuche folgende absonderliche Figur (Fig. 1) Seite 32 vorgelegt. Sie fing sofort an zu lachen und bemerkte: „Die ist sehr drollig, ganz rund und in der Mitte ein Punkt, rings herum aber kleine Striche“. Das sofortige Erraten des wesentlichen Teiles der Zeichnung in diesem Falle lässt sich doch kaum auf einen Zufall zurückführen.

Eine erste Versuchsreihe mit in Kuverts eingeschlossenen Karten, die Richet mit Somnambulen anstellte, ergab nichts, was für ein Hellsehen sprach. Günstiger waren die Resultate in späteren Versuchsreihen. So wurden z. B. bei Anwendung zweier Kuverts zur Umhüllung der Karten unter 16 Versuchen 5 Karten genau bezeichnet und bei 7 Karten die Farbe richtig angegeben, während bei blossem Walten des

Zufalls nach Richets Berechnung nur viermal die Farbe erraten werden konnte. Auch Versuche mit Namen, die in undurchsichtige Kuverts gesteckt wurden, lieferten keine Anzeichen von Hellsehen.

Überblickt man die Gesamtheit der Versuchsergebnisse Richets, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Leistungen seiner Somnambulen, die sich auf Hellsehen zurückführen lassen, sich in sehr bescheidenen Grenzen bewegten. Von den Zeichnungen, die in den Versuchen benützt wurden, wurde keine mit voller Genauigkeit

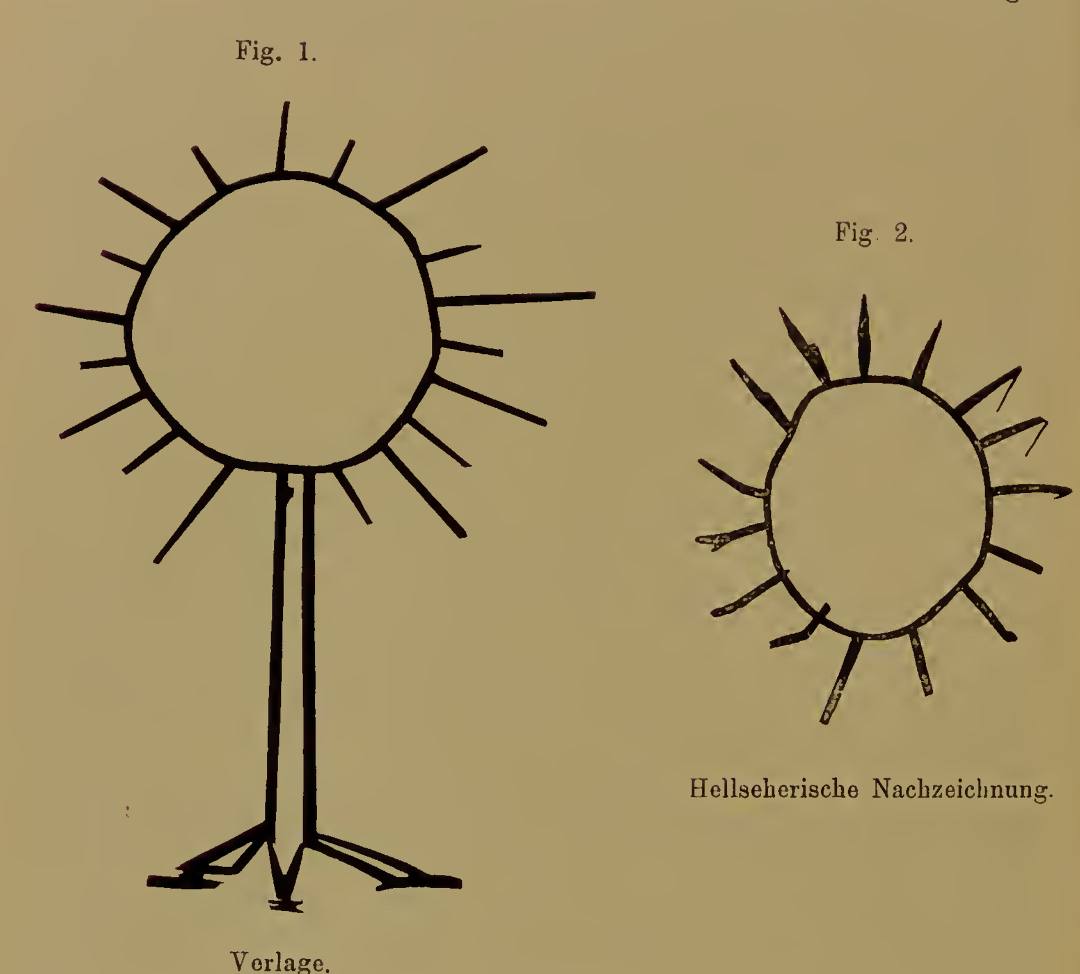


Fig. 1. Verlage.

Fig. 2. Hellseherische Nachzeichnung.

wiedergegeben; die Versuche mit Karten lieferten, wie wir sahen, zum Teil, die mit Namen überhaupt negative Resultate. Dabei lässt sich auch nicht verkennen, dass die hellseherische Fähigkeit, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, wie schon Richet bemerkte, ganz unregelmässig sich geltend macht und die Bedingungen ihres Auftretens noch ganz unbekannt sind.

Hellsehversuche mit Zahlen wurden auch von Professor und Mrs. Sidgwick angestellt. Es wurden hierbei die aus einem Lotto gezogenen Nummern in eine Schachtel gelegt, welche der Experimentator

in der Hand hielt und so dem Blicke der Versuchsperson entzog. Hierbei ergaben sich einige bemerkenswerte Resultate, doch liefern auch diese Experimente kein Zeugnis für eine erhebliche hellseherische Fähigkeit der Versuchspersonen.

Professor Grasset, welcher das Hellsehen in dem hier in Frage stehenden Sinne für zwar möglich, aber z. Z. nicht erwiesen hält, berichtet über Versuche, die mit einer Somnambulen Dr. Ferrouls in Narbonnes 1897 angestellt wurden. Diese besass angeblich die Fähigkeit, in undurchsichtige Umhüllungen Eingeschlossenes zu lesen, und ein erstes mit ihr vorgenommenes Experiment schien diese Annahme zu bestätigen. Ein zweiter vor einer Kommission der Akademie von Montpellier durchgeführter Versuch misslang jedoch gänzlich. Moutin hatte dagegen das Glück, in einer jungen Hysterischen, Mademoiselle E., im Jahre 1888 eine Somnambule zu entdecken, welche auch bei in sorgfältigster Weise vorgenommenem Verschlusse der Augen Geschriebenes wie Gedrucktes zu lesen vermochte. Sie las sogar besser als in normalem Zustande und war auch imstande, die Art, in der ihr die Objekte vorgelegt wurden, zu unterscheiden. Einen verkehrt dargebotenen Brief konnte sie ebensowenig wie im wachen Zustande lesen. Auch von anderen Autoren liegen Mitteilungen über vereinzelte auffällige hellseherische Leistungen aus neuerer Zeit vor.

So war eine der Versuchspersonen Richets imstande, ein kompliziertes Instrument (Podometer), welches dieser zufällig in der Tasche trug und sie nie vorher gesehen hatte, sofort genau zu beschreiben. Der schwedische Arzt Backman berichtete von einer 14 jährigen Somnambulen, welche z. B. die Zahl der Geldstücke, die ein in ihrer Nähe befindlicher Herr in seiner Börse hatte, eine Zahl, die keiner der Anwesenden, auch der Betreffende nicht wusste, genau anzugeben vermochte. Indes werden alle diese Leistungen weit in den Schatten gestellt durch das hellseherische Vermögen einer Frau M., von welcher Rudolf Müller berichtete. Diese soll im somnambulen Zustande mit geschlossenen Augen nicht nur das um sie herum Vorgehende sehen, sondern auch völlig verhüllte Gegenstände erkennen. Sie konnte z. B. die Zeit, welche die in einer Gilettasche befindliche Uhr eines in ihrer Nähe stehenden Herrn aufwies, sowie den augenblicklichen Inhalt des Magens dieser Person, ja sogar das Vorhandensein einer Geschwürsnarbe in demselben angeben. Sie ist auch imstande in das Innere ihres eigenen Körpers, z. B. in ihr Gehirn, zu blicken und die feinsten Strukturverhältnisse desselben sowie die Vorgänge in den für das freie Auge unsichtbaren Nervenelementen zu erkennen und zu schildern [1]). Dabei

[1]) „Dieses Medium," bemerkt R. Müller, „ist ein lebendiges Mikroskop, jedoch von einer Schärfe der Wahrnehmung, mit der unsere besten optischen Instrumente keinen Vergleich aushalten."

ist jedoch eines sehr schade; für die erzählten wunderbaren Leistungen der Frau M. existiert ausser R. Müller kein Gewährsmann, und sie müssten schon von verschiedenen zweifellos kompetenten Beobachtern des Näheren untersucht und bestätigt werden, bevor wir sie als Tatsachen anzuerkennen vermöchten. Vorerst erweckt Müllers Bericht über die mikroskopischen Hellsehleistungen der Md. M. in uns nur den Gedanken, dass dieser Autor einer argen Täuschung unterlag. Müller beschreibt auch des genaueren die Methode, wie das hypnotische Hellsehexperiment anzustellen ist; doch haben die Versuche, die ich unter genauer Berücksichtigung seiner Vorschriften bei Hypnotisierten vornahm, zu keinem hellseherischen Resultate geführt.

Dass Somnambule imstande waren in das Innere ihres eigenen Körpers oder das fremder Personen zu sehen und auf Grund dieses Vermögens vorhandene Krankheiten zu diagnostizieren, wird auch sonst vielfach berichtet. Diese namentlich von den Okkultisten mit kindlicher Gläubigkeit immer wiederholten Geschichten können dem medizinisch Gebildeten nur ein Lächeln abnötigen. Nehmen wir an, eine Somnambule besässe tatsächlich die Fähigkeit in das Innere ihres eigenen Körpers oder das fremder Personen zu blicken und z. B. das Herz eines in ihrer Nähe befindlichen Kranken in seinen Umrissen oder sogar in seinem Innern zu sehen, so wäre sie deshalb noch keineswegs imstande eine Herzkrankheit dieser Person zu diagnostizieren. Um dies zu vermögen, müsste sie genaue Kenntnis von dem normalen anatomischen Verhalten des Herzens in allen seinen Teilen besitzen — eine Kenntnis, die nur auf Grund anatomischer Studien von dem Arzte erworben werden kann. Man kann sich nun leicht vorstellen, wie es mit den Krankheitsdiagnosen auf Grund angeblichen Hellsehens bei den zumeist ganz ungebildeten, aller anatomischen und pathologischen Kenntnisse entbehrenden Somnambulen sich verhält. Gilles de la Tourette, der den Praktiken der Konsultationen erteilenden Somnambulen in Paris eifrigst nachforschte und ihre Schwindeleien mit trefflichem Humor schildert, bemerkt bezüglich ihrer Leistungen: „Die Fähigkeiten der Somnambulen, mit dem Blick das Innere des Körpers zu durchdringen, auf unbegrenzte Entfernungen zu sehen, Zukünftiges vorauszusehen, besteht lediglich auf den Prospekten.“ Forel berichtet über eine mit spontanem Somnambulismus behaftete Frau, die in ihren Anfällen mit Wahrsagen und Kurieren sich befasste und einen grossen Patientenzulauf hatte. Die Versuche, die Forel mit dieser Person vornahm, zeigten, dass ihre Diagnosen durchwegs falsch ausfielen und lediglich auf von den Patienten ausgehenden Suggestionen, nicht auf irgend einer hellseherischen Fähigkeit beruhten. Richet stellte mit seinen Somnambulen auch Versuche mit Krankheitsdiagnosen an, und er betrachtet unter 53 dieser Experimente 15 als gelungen. In der Tat sind die diagnostischen Angaben,

welche die Somnambulen bezüglich einzelner Krankheitsfälle machten, von einer Art, dass, wenn man nicht das Gesamtresultat der Experimente berücksichtigen würde, man geneigt sein könnte, dieselben auf ein Hellsehen zurückzuführen. Die Krankheitsschilderungen auch der Somnambulen Richets bewegen sich jedoch im grossen und ganzen in weitschweifigen allgemeinen Redensarten, aus denen nur das Bemühen hervorgeht, irgend etwas zu erraten, und in den Fällen, wo die Angaben präziser lauten, sind die Missgriffe so zahlreich und bedeutend, dass man auch den anscheinend gelungenen Versuchen keine Beweiskraft beimessen kann. Um nur ein Beispiel von diesen Somnambuldiagnosen zu geben, sei Versuch 16 Richets hier erwähnt. R. hatte soeben eine Frau besucht, die an sehr schmerzhafter Gesichtsneuralgie litt. Die Somnambule Helena gab auf Befragen an: „Ein Magenschmerz, der aufsteigt, ein bedeutendes Herzleiden, bitterer Geschmack im Munde, Neigung zum Erbrechen wie bei der Seekrankheit mit kaltem Schweisse, grosse Schwäche, Rückenschmerz, es ist ein Mann.“

Das Beweismaterial, welches gegenwärtig zugunsten des Hellsehens vorliegt, ist, wie wir sehen, verhältnismässig spärlich. Ob dies daran liegt, dass hellseherische Fähigkeiten bei Somnambulen überhaupt nur sehr selten sich finden, oder daran, dass man es unterlassen hat, nach solchen mit Geduld und Ausdauer zu forschen, lässt sich vorerst nicht entscheiden. Jedenfalls bildet das Hellsehen unter den okkulten Erscheinungen, die wir hier in Betracht zu ziehen haben, diejenige, die unserem Verständnisse am wenigsten Schwierigkeiten macht. Einen gewissen Beweis hierfür bildet schon der Umstand, dass man selbst auf spiritistischer Seite (Du Prel) zur Erklärung desselben die natürlichen Fähigkeiten unseres Organismus als ausreichend erkannte und deshalb auf das Heranziehen der Geisterwelt verzichtete. Es ist physiologisch nicht undenkbar, dass die Netzhaut unter gewissen Umständen die Fähigkeit erlangt, von Röntgenstrahlen, dunklen Wärme- oder ultravioletten Strahlen erregt zu werden. Manche sind auch der Ansicht, dass das Reichenbachsche Odlicht, welches nach den Mitteilungen dieses Schriftstellers von gewissen Personen (Sensitiven) wahrgenommen wird und das Sehen im Dunkeln und das Erkennen verhüllter Gegenstände ermöglichen soll, identisch ist mit dem als Röntgenstrahlen gegenwärtig bezeichneten Agens. Indes ist eine abnorme Empfänglichkeit der Retina für gewisse Strahlengattungen, die unter normalen Verhältnissen keine Gesichtsempfindungen hervorrufen, nicht die einzige Voraussetzung, unter der sich hellseherische Leistungen erklären lassen. Richet z. B. glaubt, dass das Hellsehen nicht auf einer Funktion des Auges, sondern einem innerlichen Vorgange (ähnlich wie bei der noch zu besprechenden Gedankenübertragung), d. h. einer direkten Einwirkung des äusseren Objektes auf das Gehirn beruht. Man kann diese Annahme,

nach welcher das Hellsehen auf denselben Vorgang wie das räumliche Fernsehen (s. S. 39) zurückzuführen wäre, nicht als ganz unplausibel betrachten, da die beiden in Frage stehenden Leistungen sich auch nicht strenge voneinander sondern lassen.

Eine dem Hellsehen nahestehende Erscheinung, die in den Berichten der älteren Magnetiseure über die Leistungen ihrer Somnambulen sich häufig erwähnt findet und an deren Vorkommen in den Kreisen der Okkultisten noch heutzutage geglaubt wird, ist die sogenannte Sinnesverlegung (Transposition der Sinne). Man versteht darunter die Fähigkeit, Eindrücke, welche unter normalen Verhältnissen nur auf ein bestimmtes Sinnesorgan wirken, mit anderen Körperteilen wahrzunehmen. So soll es beobachtet worden sein, dass mit der Stirne, der Nasenspitze, der Magengrube, den Fingerspitzen, dem Rücken etc. Gedrucktes gelesen, mit der Magengrube gehört, mit der Handfläche der Geschmack eines Pulvers, süss oder salzig, wahrgenommen wurde. Indes ist es bis zum heutigen Tage noch in keinem Falle gelungen einen strikten Beweis für das Bestehen der in Rede stehenden Fähigkeit bei somnambulen oder nichtsomnambulen Personen zu liefern. Zur Annahme einer Sinnesverlegung haben absichtliche oder unabsichtliche Täuschungen seitens einer erheblichen Anzahl von Personen geführt, die im somnambulen oder angeblich somnambulen Zustande die erwähnten Leistungen scheinbar zustande brachten und es zum Teil verstanden, sogar ihre Magnetiseure zu düpieren. So berichtet Frapart, wie eine Somnambule Dr. Hubliers, die angeblich mit ihrem Rücken ganze Seiten in einem sechs Fuss entfernten Buche lesen konnte, bei diesem Kunststücke zu Werke ging. Nachdem sie sich selbst durch einen magnetischen Ring anscheinend eingeschläfert hatte, wurde von Dr. Frapart einige Schritte hinter ihrem Rücken ein Buch auf einen Stuhl gelegt und sie hierauf längere Zeit sich selbst überlassen. Es wurde nun durch mehrere in den Türen angebrachte Löcher beobachtet, dass sie öfters auf den Zehenspitzen zu dem Buche schlich und sich aus demselben Notizen machte, so dass es ihr natürlich dann leicht wurde, den Herren, die sich zur Prüfung ihrer Leistungen eingefunden hatten, das Lesen mit dem Rücken vorzuschwindeln. Tatsächlich handelt es sich bei dem Lesen mit der Nasenspitze, der Magengrube etc. in der Regel nur um ein Lesen mit den Augen, bei dem Hören mit der Magengrube um ein Hören mit den Ohren. Die Verschärfung des Gesichtssinnes im somnambulen Zustande ermöglicht noch ein gewisses Sehen selbst bei anscheinend völligem Verschluss der Augen (durch Watteverbände oder ähnliche Vorrichtungen). Auf diesen Umstand wurde schon von Braid hingewiesen. Ebenso unterliegt es keinem Zweifel, dass bei Verschluss der Ohren durch diese gegen die Magengrube gesprochene Worte noch gehört werden können,

so dass zur Annahme eines Hörens mit der Magengrube keinerlei Veranlassung vorliegt.

Bei den Leistungen, die als räumliches Fernsehen und Fernhören bezeichnet werden, handelt es sich um das Auftreten von sinnlich lebhaften Gesichtsbildern, resp. Gehörsvorstellungen, die einem räumlich entfernten und deshalb der sinnlichen Wahrnehmung entrückten Gegenstande oder Ereignisse entsprechen. Sofern hier das auftauchende Bild mit dem in grösserer oder geringerer Entfernung befindlichen Objekte oder vor sich gehenden Ereignisse übereinstimmt, ähnelt das geistige Geschehnis der Wahrnehmung. Da jedoch das Gesichtsbild (oder die Gehörsvorstellung) nicht durch Vermittelung des entsprechenden Sinnes hervorgerufen worden sein kann, müssen wir dasselbe als Halluzination ansprechen. Wir wollen zunächst einige Beispiele der in Frage stehenden Vorkommnisse anführen. Auch unter den Berichten über räumliches Fernsehen und Fernhören finden sich viele Erzählungen, die keineswegs den Stempel der Glaubwürdigkeit tragen. Allein unter der grossen Zahl dieser Mitteilungen sind immerhin einzelne, welche man auch bei aller in dieser Angelegenheit gerechtfertigten Skepsis nicht ohne weiteres verwerfen kann. Am bekanntesten ist wohl das Ferngesicht, welches Swedenborg während seines Aufenthaltes in Gothenburg im Jahre 1756 hatte, in welchem er einen in Stockholm ausgebrochenen Brand sah. Stockholm ist von Gothenburg 50 Meilen entfernt. Die Zeit des Gesichtes entsprach genau der Zeit des Brandes, und die Schilderung, welche Swedenborg von diesem Ereignisse gab, wurde durch später eintreffende Mitteilungen bestätigt. Kant, Swedenborgs berühmter Zeitgenosse, berichtet, dass einer seiner Freunde durch Nachforschungen in Gothenburg und Stockholm sich von der Tatsächlichkeit des in Frage stehenden Ferngesichtes überzeugen konnte.

Ebenso bemerkenswert sind die fernseherischen Leistungen einer Somnambulen Namens Emma, über welche Dr. Haddok berichtete. Die Eltern eines jungen Mannes, der von Liverpool nach Amerika gereist war und seine Angehörigen längere Zeit ohne Nachricht gelassen hatte, wandte sich an Haddok, um durch Vermittelung der Somnambulen Emma Auskunft über das Schicksal ihres Sohnes zu erhalten. Die Somnambule war imstande, fernseherisch den Aufenthalt des Verschollenen aufzuspüren und Einzelheiten aus seinem Leben mitzuteilen, die später von demselben nach seiner Rückkehr nach England bestätigt wurden. Man könnte geneigt sein, die Haddokschen Mitteilungen als phantastische Erfindungen zu betrachten; dieselben gewinnen jedoch sehr wesentlich an Glaubwürdigkeit durch die Berichte über fernseherische Leistungen einzelner Somnambulen, die in neuerer Zeit von durchaus zuverlässiger Seite geliefert wurden (Dr. Wiltse in Kansas, Dr. Backman (Schweden), Mrs. Sidgwick, Dufay, Azam und

Richet). Mehrere der von diesen Beobachtern zu fernseherischen Versuchen benützten Somnambulen waren imstande, ein bestimmtes ihnen bezeichnetes Haus in einer entfernten Ortschaft, in der sie sich noch nie befunden hatten, im Geiste aufzusuchen, dessen äussere Beschaffenheit und innere Einrichtung sowie die augenblicklich in demselben stattfindenden Vorgänge, z. B. Beschäftigung oder das Befinden einer dort anwesenden Person, anzugeben, und die nachträglichen Nachforschungen ergaben die völlige Übereinstimmung der betreffenden Ferngesichte mit den tatsächlichen Verhältnissen. Hierbei handelte es sich zum Teil um Dinge, von welchen die bei den Versuchen anwesenden Personen nichts wussten, so dass die Möglichkeit einer Gedankenübertragung nicht vorlag. Besonders erstaunlich ist bei den Ferngesichten einzelner Somnambulen die Genauigkeit, mit welcher selbst untergeordnete Details des Gesehenen geschildert werden. So konnte z. B. eine Versuchsperson Backmans, ein 26jähriges Dienstmädchen, im somnambulen Zustande die Kleidung der in einem viele Meilen entfernten, ihr gänzlich unbekannten Hause befindlichen Personen genau beschreiben, die Gemälde in den betreffenden Zimmern schildern, ja sogar den Titel einer Zeitung angeben, in der eine Dame eben las. Diese Person erinnerte sich ihrer Ferngesichte nach dem Erwachen vollständig und vermochte sogar ihre Angaben in Einzelheiten nachträglich noch zu ergänzen. Eine andere Versuchsperson Backmans, ein 14jähriges Mädchen, konnte hellseherisch die Stelle in einem See angeben, an der die lange vergeblich gesuchte Leiche eines Ertrunkenen lag.

Richet gab einer seiner Somnambulen den Auftrag, sich in das Haus eines Dr. E. zu versetzen, der eine Irrenanstalt besass, was R. selbst nicht bestimmt wusste. Die Somnambule beschrieb das Verhalten der Insassen dieser Anstalt, ihre Kleidung etc. ganz korrekt, obwohl sie nie in einer Irrenanstalt gewesen war.

Dr. Dufay und Azam berichten von den fernseherischen Leistungen einer Somnambulen, welche unter anderem nach dem Verstecke des Instrumentes gefragt wurde, das ein Mörder zur Vollführung seiner grausen Tat gebraucht hatte. Sie gab an, dass sie dasselbe (eine Art Beil) auf dem Grunde eines Teiches sehe, und bezeichnete die Lage des Teiches und die Stelle so genau, dass es den nachforschenden Beamten gelang, das Mordwerkzeug zu finden.

Auch im spontanen Somnambulismus (Nachtwandeln) kann es zum Auftreten von Ferngesichten kommen. Dufay und Azam berichten von einem Seminarlehrer Theophile Janicot, der schon als Kind an Anfällen von Nachtwandeln gelitten hatte und nach einer langen Pause wieder von solchen befallen wurde. Während eines solchen Anfalles teilte er seinem Schwager die Erkrankung eines Kindes desselben mit, das sich bei entfernt wohnenden Verwandten befand. Die Nach-

forschung ergab die Richtigkeit dieser Erzählung. Derselbe Nachtwandler sah eines Nachts die Leiche eines beim Baden ertrunkenen Mannes und die Fortschaffung derselben auf einem Wagen, während in dem Hause und in der Stadt, in welcher er wohnte, noch niemand von dem Unfalle, der sich tatsächlich ereignet hatte, etwas wusste.

Um ein Beispiel des Fernhörens anzuführen — dessen Tatsächlichkeit wir übrigens völlig dahingestellt sein lassen — so erwähnt Du Prel, dass eine Somnambule die Worte sagte, welche die Pfarrerin des Ortes augenblicklich in einem anderen Hause äusserte. Über Fälle von Fernhören wird im ganzen ungleich seltener berichtet als über Ferngesichte, und diesen wenigen Berichten fehlt noch dazu genügende Beglaubigung, weshalb wir auch nur die Ferngesichte hier in Betracht ziehen. Bei denselben liegen nur zwei Möglichkeiten vor: entweder steht das Gesicht mit dem gleichzeitigen korrespondierenden Ereignisse in ursächlichem Zusammenhange wie die gewöhnliche Sinneswahrnehmung mit dem sie veranlassenden äusseren Eindrucke oder aber das Gesichtsbild und das in der Ferne sich abspielende Ereignis bilden lediglich zufällige Koinzidenzen, die ausser dem zeitlichen Zusammentreffen keinen Zusammenhang besitzen. Wenn die Halluzinationen einer Somnambulen zeitlich mit einem entsprechenden, in der Ferne vor sich gehenden Ereignisse zusammenfallen, so ist man a priori gewiss berechtigt, eher an einen Zufall, eine einfache Koinzidenz, als an einen ursächlichen Zusammenhang zu denken. Die Annahme eines Zufalls lässt sich jedoch nicht festhalten, wenn bei einer Somnambulen öfters Ferngesichte vorkommen, in welchen sie im Geiste entfernte, ihr völlig unbekannte Objekte und Vorgänge in einer mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Weise sieht und insbesonders, wenn die Gesichte selbst auf untergeordnete Details an den Gegenständen und Vorgängen sich erstrecken, wie dies in mehreren der oben erwähnten Fälle konstatiert wurde. Wir müssen also zugeben, dass selbst räumlich sehr entfernte Personen und Objekte in dem Geiste der Somnambulen entsprechende Gesichtsbilder hervorrufen können. Wie dies sich bewerkstelligen mag, hierfür besitzen wir vorerst allerdings keine Erklärung. Wir können nur sagen, dass eine Vermittelung der uns bekannten Sinne wohl nicht in Betracht kommt, sondern nur eine direkte Einwirkung auf das Gehirn. Die Spiritisten allerdings halten unser Denkorgan zu einer derartigen Leistung für nicht qualifiziert; nach ihrer Meinung können die in Frage stehenden, aus der Ferne kommenden Eindrücke nur vom „Geiste“ direkt aufgenommen werden und erst durch dessen Vermittelung zum Gehirne gelangen. Die Tatsache des räumlichen Fernsehens soll daher ebenfalls einen Beweis für die Existenz des „Geistes“ im spiritistischen Sinne bilden. Indes wird die Schwierigkeit, welche die Erklärung der hier in Betracht kommenden Erscheinungen bietet, nicht im mindesten durch

die Annahme verringert, dass der von der Ferne kommende Eindruck dem Gehirne durch ein Wesen übermittelt wird, von dessen Eigenschaften wir nichts Näheres wissen. Es ist zwar sehr bequem, einem X., wie es der spiritistische „Geist“ für uns ist, all die Fähigkeiten und Leistungen zuzuschreiben, die man dem Gehirne nach den gewöhnlichen Erfahrungen zuzuerkennen Bedenken trägt; allein dieser Vorzug der Bequemlichkeit kann für uns nicht in Betracht kommen. Wir müssen auch dem räumlichen Fernsehen gegenüber an dem wissenschaftlichen Grundsatze festhalten, dass die Erklärungsgründe nicht ohne Not vermehrt werden sollen (Entia non sunt multiplicanda). So lange daher nicht nachgewiesen ist, dass das Gehirn zu einer Leistung wie das räumliche Fernsehen nicht befähigt ist, haben wir keinerlei Veranlassung und auch kein Recht, dasselbe einem von der Leiblichkeit getrennten Agenten zu überbürden. Wir müssen vorläufig es dabei bewenden lassen, das Fernsehen als eine tatsächliche, aber noch unerklärliche Leistung des Gehirnes zu betrachten, die in keiner Weise der spiritistischen Theorie eine Stütze gewährt.

Unter den hier zu erörternden aussergewöhnlichen Erscheinungen des Somnambulismus haben bisher am meisten die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Kreise die als Telepathie oder übersinnliche Gedankenübertragung bezeichneten Vorgänge erregt, bei welchen die Beeinflussung der seelischen Vorgänge bei einem Individuum A durch ein Individuum B ohne jede Vermittelung der bekannten menschlichen Sinne in Frage kommt[1]. Die Lösung der auf diesem Gebiete sich darbietenden Probleme wurde bisher auf zwei Wegen in Angriff genommen:

A. Durch experimentelle Untersuchungen, in welchen man festzustellen sich bemühte, ob, inwieweit und unter welchen Bedingungen bestimmte Vorstellungen (Willensakte, Empfindungen) einer Person bei einer anderen gleiche oder korrespondierende geistige Vorgänge hervorzurufen imstande sind;

B. durch Sammlung vereinzelter zufälliger Beobachtungen, aus welchen auf eine übersinnliche Einwirkung der geistigen Geschehnisse eines Menschen auf die eines anderen geschlossen werden kann.

---

[1] In ähnlichem Sinne wie die Bezeichnung Telepathie werden die Ausdrücke Teleergie (Fernwirken), Teleaesthesie (Fernempfindung) und Suggestion mentale gebraucht. Die — übersinnliche — Gedankenübertragung hat nichts mit dem sogenannten „Gedankenlesen“ zu tun, das so vielfach in öffentlichen und privaten Produktionen geübt wird. Die Kunst des Gedankenlesers besteht darin, dass er imstande ist, die unwillkürlichen Bewegungen einer mit ihm in Berührung stehenden Person, in welchen sich deren Gedanken äussern, aufzufassen und richtig zu deuten. Die Gedankenübertragung geschieht hier durch Einwirkung auf den Tastsinn, ist also keine übersinnliche.

Der experimentelle Weg der Untersuchung wurde von einer erheblichen Anzahl von Forschern betreten. Die Führung auf diesem Gebiete übernahm die Londoner Society for Psychical Research, welche speziell für die Prüfung der Gedankenübertragung ein Komitee ernannte, dem die Gelehrten F. und A. Myers, Gurney, Sidgwick und Barret angehörten. Ausser diesen haben sich die amerikanische Society for Psychical Research, ferner Birchall, Gutrie, Lodge, Podmore, Ochorowicz, P. Janet, Beaunis, Liébault, Richet, Mesnet, Lombroso, Dessoir, Schmoller, v. Schrenk-Notzing u. a. mit der experimentellen Klärung der Frage beschäftigt. Bei den in Betracht kommenden Versuchen (wie überhaupt bei allen telepathischen Vorkommnissen) wird die Person, von welcher die geistige Beeinflussung ausgeht, als Agent, die Person, auf welche eingewirkt werden soll, als Perzipient bezeichnet. Die Gedankenübertragungsversuche wurden zumeist in der Weise angestellt, dass der Agent oder andere Personen eine bestimmte ein- oder zweistellige Zahl, einen Namen, ein Objekt, eine Karte, oder eine Zeichnung wählten, ohne dass der Perzipient von der getroffenen Wahl eine Kenntnis erlangen konnte. Der Agent hatte dann auf die betreffende Zahl, Karte usw. einige Zeit hindurch sein Denken in vollem Masse zu konzentrieren, worauf dann der Perzipient seine Angaben über die in ihm auftauchenden Vorstellungen machte, resp. das ihm vorschwebende Bild zeichnete. Dass bei derartigen Versuchen zahlreiche Fehlerquellen in Betracht zu ziehen sind, wenn Irrtümer bei Beurteilung der Ergebnisse vermieden werden sollen, liegt sehr nahe. Die Experimentatoren haben sich denn auch zum grossen Teile bemüht, ihre Versuche mit verschiedenen Vorsichtsmassregeln anzustellen und den Einfluss, den der Zufall auf die Ergebnisse haben konnte, zu berechnen.

Die wichtigste Fehlerquelle jedoch, die in dem sogenannten „unwillkürlichen Flüstern“ und anderen unwillkürlichen und gewöhnlich auch unbewussten Bewegungen des Agenten liegt, ist bei einem sehr grossen Teile der Gedankenübertragungsversuche nicht ausgeschlossen worden. Es ist gegenwärtig festgestellt, dass jede anhaltende Konzentration der Aufmerksamkeit auf gewisse Vorstellungen zu leisen unwillkürlichen Sprechbewegungen führt, in welchen sich das Gedachte äussert. Das Geflüsterte kann, wie Lehmann und Hansen gezeigt haben, noch einigermassen deutlich vernommen werden, wenn der Mund auch völlig geschlossen ist und nur minimale, äusserlich kaum merkliche Bewegungen zustande kommen. Da der Agent, wie schon bemerkt wurde, anhaltend sein Denken auf die zu übertragenden Vorstellungen zu richten hatte und die Perzipienten zumeist im Zustande der Hypnose sich befanden, in welchem das Gehör sehr häufig verschärft ist, so ist man berechtigt die gelungenen Gedankenübertragungsversuche, in welchen nicht be-

sondere Vorkehrungen getroffen wurden, um den Einfluss des unwillkürlichen Flüsterns auszuschalten, auf Wahrnehmung äusserst schwacher Gehöreindrücke zurückzuführen. Diese Experimente können daher für den Nachweis einer Gedankenübertragung ohne jede Vermittelung der Sinne nicht als verwertbar erachtet werden. In manchen Versuchsreihen weisen schon die bedeutenden Schwankungen, welche die Zahl der Treffer je nach der Entfernung zwischen Agent und Perzipient zeigte, daraufhin, dass unwillkürliches Flüstern jedenfalls eine gewisse, wenn auch nicht genau abzuschätzende Rolle bei den gelungenen Versuchen spielte. So hatten Professor und Mrs. Sidgwick unter 644 Gedankenübertragungsversuchen mit Zahlen 131 Treffer bei Aufenthalt des Perzipienten und Agenten im gleichen Zimmer, dagegen unter 228 Versuchen nur 9 Treffer bei Plazierung der beiden Personen in verschiedene Zimmer. Herr und Frau Sidgwick glaubten zwar, durch eine Analyse ihrer Beobachtungen nachweisen zu können, dass das unwillkürliche Flüstern von keinem wesentlichen Einflusse auf ihre Versuchsergebnisse war, allein der Unterschied in den Resultaten beider Versuchsreihen ist zu bedeutend, als dass man auf die erwähnte naheliegende Erklärung verzichten könnte. Indes wäre es durchaus ungerechtfertigt, wenn man, wie dies von Lehmann geschieht, sämtliche Treffer in den in Frage stehenden Gedankenübertragungsversuchen auf die Wahrnehmung von Gehörseindrücken zurückführen wollte. Bei den Zeichnungsversuchen gelang des öfteren mehr oder minder vollständig die Wiedergabe von Figuren, welche nicht einen bestimmten Gegenstand darstellten, sondern rein willkürlich erdacht waren und deren genauere Bezeichnung durch geflüsterte Worte daher kaum möglich war. Ferner sind Versuche berichtet, in welchen auch bei Verschluss der Augen und Ohren des Perzipienten oder beim Aufenthalte des Agenten und Perzipienten in verschiedenen Räumen, selbst an verschiedenen Orten Treffer in einer Anzahl vorkamen, welche durch das Walten des Zufalls sich durchaus nicht erklären lassen. So stellte Lombroso mit einem Manne Namens Pickmann Versuche an, in welchen letzterem Augen und Ohren verschlossen waren und auch keinerlei Berührung desselben durch den Experimentator statthatte. Trotz dieser Vorsichtsmassregeln erriet Pickmann unter 10 von Lombroso aus einem Paket gezogenen Karten 9 richtig, und beim Erraten von Ziffern brachte er es unter 10 Versuchen auf 7 Treffer. Herr v. Schrenk-Notzing berichtet über 25 Experimente mit Zeichnungen, die, obwohl unter allen möglichen Kautelen angestellt, 13 Erfolge hatten. Bei 4 von diesen Versuchen war der Experimentator (Agent) durch eine Mauer von der Perzipientin getrennt, trotzdem gelang zweimal die richtige, wenn auch nicht ganz vollständige Wiedergabe einer Zeichnung.

Aug. Glardon unternahm mit einer Mrs. M. erfolgreiche Gedankenübertragungsversuche mit Zeichnungen auf eine Entfernung von mehreren 100 Meilen. Mesnet berichtet von einem Somnambulen, dem er, während derselbe in dem grossen Garten seiner Anstalt spazieren ging, von einem Pavillon aus suggerierte, dass er sich vor einem unübersteigbaren Hindernisse befinde. Der Somnambule hielt an einer vorher bestimmten Stelle angelangt wie vor einer Mauer an und war durch Mesnets Zurufe nicht zu bewegen, dieselbe zu überschreiten.

Eine ebenso beachtenswerte Beobachtung wird von Moutin mitgeteilt: Er hatte bei einem befreundeten Herrn, der sich sehr für den animalischen Magnetismus interessierte, auf dessen Wunsch ein in seiner Nachbarschaft wohnendes junges Mädchen eingeschläfert und mit demselben verschiedene Experimente vorgenommen. Nach dem Erwecken entfernte sich das Mädchen, dem die mit ihr vorgenommene Prozedur ein gewisses Grauen eingeflösst hatte, heimlich und eilends aus dem Hause, um sich in ihre 300 Meter entfernte Wohnung zu begeben. Kurze Zeit später wurde der Experimentator von einer Tante des jungen Mädchens ersucht, dasselbe zur Rückkehr in das Haus zu veranlassen. M. entsprach diesem Wunsche, indem er während einiger Minuten das Mädchen „mentalement" rief, ohne jedoch an einen Erfolg zu glauben. Zur Überraschung der Anwesenden kam das Mädchen jedoch nach etwa 10 Minuten in den Salon, in dem sich Moutin befand, eilte auf ihn zu und fragte, was er von ihr wünsche. Sie erschien dabei in einer Art von hypnotischem Zustande (état second). Auf Befragen gab die Zitierte an, dass sie in ihrer Wohnung im Begriffe gewesen sei, sich auszukleiden und sich zu Bett zu legen, als sie ein Wärmegefühl am Kopfe empfand, dem ein Etwas folgte, das ihr sagte, sie solle zu M. kommen, und, dass sie trotz ihres lebhaften Wunsches zu Hause zu bleiben, sich gezwungen gesehen habe, zu gehen.

Bei alledem ist jedoch nicht zu verkennen, dass im Verhältnis zu der enormen Anzahl von Gedankenübertragungsversuchen, die mit Zahlen, Karten, Wörtern, Zeichnungen und ähnlichen Objekten an Hypnotisierten und Nichthypnotisierten angestellt wurden, die Zahl der für das Statthaben telepathischer Vorgänge unstreitig beweisenden Beobachtungen eine recht bescheidene ist, weshalb auch manche Autoren das Problem der Telepathie noch immer als ein ganz ungelöstes betrachten. Indes liegt noch eine weitere Reihe hier zu berücksichtigender Versuche vor, aus welchen sich die Möglichkeit einer übersinnlichen Gedankenübertragung mit grösserer Bestimmtheit wie aus den oben erwähnten Experimenten ergibt und die durch ihre Beweiskraft daher eine wichtige Ergänzung letzterer bilden.

Schon von älteren Magnetiseuren, Wienhold, Du Potet, Barth u. a. wurde mit Erfolg der Versuch unternommen, Personen,

die sie öfters auf irgend eine Weise in hypnotischen Somnambulismus versetzt hatten, auch aus der Entfernung durch einfache Willenskonzentration zu beeinflussen und zwar sowohl einzuschläfern als auch zu erwecken [1]). Man hat diesen Experimenten vielfach keinen Wert beigelegt, da bei denselben sehr leicht Täuschungen unterlaufen mögen. Eine öfters hypnotisierte Person kann, wie wir sahen, ohne Einwirkung eines Hypnotiseurs in Somnambulismus verfallen oder sich selbst in solchen versetzen, und das zufällige Zusammentreffen eines solchen Autosomnambulismus mit dem Versuche des Magnetiseurs mag das Statthaben einer Fernwirkung vortäuschen, die in Wirklichkeit nicht vorliegt.

Indes hat in neuerer Zeit eine Reihe völlig zuverlässiger französischer Beobachter (Richet, P. Janet, Beaunis, Liébault, Dufay, Dusart, Boirac) erfolgreiche Einschläferungsversuche aus der Ferne unternommen, zu deren Erklärung der Zufall nicht herangezogen werden kann. Richet stellte 9 Versuche mit einer $^1/_2$ Kilometer von ihm entfernt wohnenden Somnambulen (Leonie) an, die er zu verschiedenen Zeiten durch geistige Einwirkung aus der Entfernung einzuschläfern sich bemühte. Von den Experimenten misslangen drei, während vier einen mittelmässigen Erfolg (Schläfrigkeit), und zwei völlig das gewünschte Resultat hatten. Mit derselben Somnambule stellten auch Paul Janet und Gibert Einschläferungsversuche aus der Entfernung mit zum Teil sehr auffälligen Erfolgen an. Besonderes und berechtigtes Aufsehen erregten die Versuche, welche 1886 Pierre Janet und Gibert zum Teil in Anwesenheit anderer hervorragender Forscher (Paul Janet, F. W. H. Myers, A. Myers, Ochorowicz u. a.) mit einer Md. B., einer durchaus vertrauenswerten Persönlichkeit, anstellten. Unter 25 Einschläferungsversuchen aus einer Entfernung von $^1/_4$—1 engl. Meile. hatten 19 Erfolg, und das Misslingen der übrigen Experimente liess sich auf bestimmte Zufälle zurückführen. Besonders bemerkenswert ist neben dem bedeutenden Überwiegen der gelungenen über die misslungenen Versuche der Umstand, dass Md. B. auch gewöhnlich unterscheiden konnte, von wem sie aus der Entfernung beeinflusst wurde, und dass sie Befehlen, die ihr während des Somnambulismus aus der Entfernung durch den Experimentator gegeben wurden, Folge leistete. Die in Frage stehende Person verfiel nur äusserst selten spontan in Somnambulismus, sie liebte auch die Einschläferung aus der Entfernung keineswegs, suchte vielmehr, derselben Widerstand zu leisten. Da die Versuche zu sehr verschiedenen Tagesstunden vorgenommen wurden

---

1) Auch in dem Berichte, welchen M. Husson über den sogenannten tierischen Magnetismus 1838 in der französischen Akademie der Wissenschaften erstattete, findet sich der Umstand schon erwähnt, dass den Magnetiseuren die Hervorrufung von Somnambulismus auch aus der Entferung möglich ist.

und Frau B. trotzdem zumeist zur Zeit der Beeinflussung in Somnambulismus verfiel, kann davon keine Rede sein, dass bei dem Eintreten desselben ein Zufall im Spiele war. Die Sorgfalt und Zuverlässigkeit der Experimentatoren bürgt auch dafür, dass keine Täuschung seitens der Versuchsperson oder von anderer Seite möglich war.

Sehr bemerkenswerte Resultate erzielte auch Dusart, der mehr als 100 Versuche von Beeinflussung aus der Entfernung unternahm, wobei er die Distanz allmählich von 200 m bis auf 10 km vergrösserte. So konnte er ein Frl. B. durch Willensaktion allein, ohne je zu fehlen, in Somnambulismus versetzen und sie auch aus der Entfernung wieder erwecken. Die Somnambule fühlte auch sonst die von ihm ausgehende Beeinflussung genau zur Zeit, zu welcher dieselbe statthatte, und leistete gegebenen Weisungen Folge.

Einen äusserst interessanten Fall von Beeinflussung aus der Entfernung teilte Dr. Dufay mit. Dieser Arzt schläferte im Theater eine Schauspielerin, die sich in ihrem Ankleidezimmer befand und von seiner Anwesenheit nichts wusste, von einer Loge aus, in der er von niemand gesehen werden konnte, ein. Zugleich gab er ihr die Suggestion, für eine erkrankte Kollegin eine Rolle zu übernehmen, die sie noch nicht studiert, sondern nur spielen gesehen hatte. Die Einwirkung fand um ½11 Uhr statt. Die Schauspielerin sank, wie D. nachträglich erfuhr, während des Ankleidens plötzlich auf das Sofa und bat die Garderobière, sie etwas ruhen zu lassen. Nach einigen Minuten erhob sie sich wieder, beendete ihre Toilette und begab sich auf die Bühne, wo sie die betreffende Rolle — zweifellos in somnambulem Zustande — in brillanter Weise durchführte. Dr. D. war nach Beendigung der Vorstellung genötigt, die Schauspielerin zu wecken, um ihr die Teilname an einem von dem Theaterdirektor gegebenen Souper zu ermöglichen.

Boirac endlich war ebenfalls imstande, ein männliches Versuchsindividuum aus der Entfernung einzuschläfern und zu wecken. Die Versuche, bei denen der Experimentator zum Teil durch mehrere Zimmer vom Perzipienten getrennt war, gelangen prompt auch unter Verhältnissen, die einer Einschläferung nichts weniger als günstig waren, z. B. während der Perzipient sich in lebhafter Unterhaltung mit mehreren Personen befand.

Wir wollen hier noch einen Fall von wahrscheinlicher Gedankenübertragung erwähnen, der um so interessanter ist, als es sich hierbei um zufällige Beobachtungen eines hervorragenden Psychologen handelt. Hennig teilt folgende Tatsachen mit, die ihm von Professor Flournoy persönlich mitgeteilt wurden: „Er hat einen Freund, der irgendwo in Südfrankreich lebt, und mit dem er von Zeit zu Zeit, durchschnittlich alle 2—3 Monate einmal, zu korrespondieren pflegt, ohne dass jedoch ein regelmässiger Turnus im Briefwechsel stattfindet. Er hat nun seit

Jahren mit Erstaunen festgestellt, dass diese Briefe von hüben und drüben sich fast regelmässig kreuzten, also ziemlich genau gleichzeitig abgesandt wurden, als ob beide Teile stets zu gleicher Zeit auf den Einfall kämen, einander zu schreiben. Die Übereinstimmung war so auffallend, dass Flournoy schliesslich experimentell vorging, indem er einige Male ausser der Reihe etwa acht Tage nach Absendung eines Briefes einen zweiten folgen liess. Diese Versuche misslangen stets; die Briefe kreuzten sich nur, wenn man keine Experimente mit der Absendung beabsichtigte.

Überblicken wir die im Obigen mitgeteilten Ergebnisse der Ferneinschläferungsversuche, so müssen wir zugestehen, dass dieselben geeignet sind, die Zweifel derjenigen zu beseitigen, welchen die Resultate der Versuche mit Karten, Zeichnungen, Namen usw. eine Überzeugung von der Möglichkeit einer Gedankenübertragung ohne Vermittelung der bekannten Sinne nicht zu verschaffen vermochten. Gewiss ist den Mitteilungen gegenüber, in welchen von einer telepathischen Beeinflussung aus grösserer Entfernung berichtet wird, die äusserste Skepsis gerechtfertigt; allein der Charakter und die wissenschaftliche Qualität der Experimentatoren, unter welchen sich Forscher ersten Ranges befinden, sowie die peinliche Sorgfalt, mit welcher alle bei den Ferneinschläferungsversuchen in Betracht kommenden Umstände berücksichtigt wurden, lassen keine andere Annahme zu, als dass in den angeführten Fällen tatsächlich eine geistige Fernwirkung statthatte.

Während die experimentelle Untersuchung, wie wir sahen, gewichtiges Beweismaterial für das Statthaben telepathischer Vorgänge zutage förderte, hat bisher die Sammlung und Kritik zufälliger Beobachtungen, bei welchen die Möglichkeit geistiger Fernwirkung vorliegt, zugunsten einer solchen keine unantastbaren Belege geliefert. In den hier in Betracht kommenden Fällen handelt es sich um das zeitliche Zusammentreffen eines bestimmten Erlebnisses bei einem Individuum A mit dem Eintreten eines psychischen Vorganges (Vorstellung, Halluzination, Gefühl) bei einem räumlich entfernten Individuum B. Zwischen dem Erlebnisse bei A, das zumeist ernster oder trauriger Natur ist (Lebensgefahr durch Unglücksfall oder Erkrankung, Tod), und dem psychischen Vorgange bei B besteht eine gewisse Beziehung, die wir durch einige Beispiele erläutern wollen. Eine mir bekannte Dame, die ihre entfernt wohnende, noch nicht sehr bejahrte Mutter bei bestem Wohlsein wusste, träumte eines Nachts von dem Ableben derselben. Am darauffolgenden Tage erhielt sie auch die Nachricht, dass ihre Mutter in der letzten Nacht einem Schlaganfalle erlegen war. Ein Militärbeamter war eines Nachmittags in seinem Bureau mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, als er plötzlich auf dem Papiere, auf welchem er schrieb, rote Flecken, Blutflecken ähnlich sah. Diese Er-

scheinung wiederholte sich einige Zeit hindurch und versetzte den Herrn in grosse Beunruhigung, die ihn schliesslich veranlasste, seine Arbeit zu unterbrechen und nach Hause zu eilen, um dort nachzusehen, ob sich nichts Schlimmes ereignet habe. In seiner Wohnung angelangt fand er seine Gattin ermordet vor[1]).

Eine meiner Patientinnen, eine Dame aus Norddeutschland, berichtete mir vor kurzem folgendes Erlebnis:

Unter den Armen ihres Heimatortes, deren sie sich in wohltätiger Weise annahm, befand sich eine Frau M., welcher sie öfters Unterstützungen gewährt und einen Betrag von 20 Mark geliehen hatte. Sie hatte Frau M. lange Zeit, vielleicht 8 Wochen, nicht mehr gesehen, auch von ihr nichts gehört und ebensowenig sich ihrer erinnert, als sie eines Nachts um 1/23 Uhr aus dem Schlafe erwachte und von einem Gefühle des Schauderns überlaufen wurde. Während des Bestehens dieser Sensation äusserte sie laut und deutlich die Worte: „Ach Frau M., das sind ja Sie, was wollen Sie?“ Sie erinnert sich mit Bestimmtheit, dass sie, während sie diese Worte sprach, von Frau M. weder etwas sah noch hörte, und glaubt, dass sie dabei nicht träumte. Ob sie vorher von Frau M. etwas geträumt hat, kann sie nicht sagen; jedenfalls erinnert sie sich eines derartigen Traumes nicht. Geängstigt durch den Vorfall stand sie auf und flüchtete sich in das Bett zu ihrem Manne, der sie wegen ihrer abergläubischen Furcht auszankte. Gegen Mittag am folgenden Tage kam der Ehemann der Frau M. und berichtete ihr, dass seine Frau gegen 1/23 Uhr der verflossenen Nacht gestorben sei. Die Frau, welche zwar seit längerer Zeit leidend, aber nicht bettlägerig war, wurde in den letzten 2 Stunden vor ihrem Ende von wiederholten Lungenblutungen befallen, denen sie auch erlag. Ganz kurz vor ihrem Ende äusserte sie ihrem Manne gegenüber, wie dieser berichtete: „Wann werden wir bei Frau H. (Name der Dame) unsere Schuld abtragen können?“ An ihr bevorstehendes Ableben dachte sie dabei nach der Ansicht des Mannes nicht.

Endlich sei hier ein persönliches Erlebnis erwähnt, das sehr beachtenswert ist, wenn es auch kein schwerwiegendes Ereignis betrifft. Ich stand vor Jahren eines Abends in einem meiner Zimmer in Gedanken versunken in der Nähe des Ofens und zwar so, dass mein Gesicht von einem einige Schritte entfernten Tische, an dem mein jüngerer Sohn beim Lichte einer Petroleumlampe las, abgekehrt war. Bei einer zufälligen Wendung bemerkte ich zu meinem Schrecken, dass die Lampe lichterloh in Flammen stand, während mein Sohn ruhig weiter las. Mein Schreck erklärt sich aus der Gefahr, von der ich meinen Sohn

---

[1]) Obiger Fall wurde mir von zwei befreundeten, durchaus glaubwürdigen Familien als verbürgt mitgeteilt.

bedroht hielt, da ich im ersten Momente glaubte, das Petroleum der Lampe habe auf irgend eine Weise Feuer gefangen und es stehe unmittelbar eine Explosion bevor. Die Sache erwies sich jedoch als harmloser; es gelang mir rasch, die Flammen zu bewältigen, da lediglich der aus leicht verbrennlichen Stoffen bestehende Lampenschirm an einem in der Nähe befindlichen Benzinleuchter Feuer gefangen hatte. Dieser Vorfall trug sich abends um ½9 Uhr zu und um die gleiche Zeit ereignete sich folgendes: Eine meiner Familie sehr befreundete Dame, die in der Nähe wohnte, hatte die Lektüre eines Buches beendigt, als ihr plötzlich der Gedanke sich aufdrängte, es könne bei uns ein Feuer ausgebrochen sein. Dieser Gedanke machte sich bei ihr in so hartnäckiger und beängstigender Weise geltend, dass sie sich nur mit Mühe zurückhielt, ihr Dienstmädchen zu uns zu schicken, und sich erst beruhigte, als sie wahrnahm, dass von einem Feuerlärm in der Nachbarschaft nichts zu hören war. Weder in dem Gelesenen noch in irgend einem ihrer Erlebnisse an dem betreffenden Abend, ja selbst während des ganzen Tages, war irgend ein Umstand, der den Gedanken an eine Feuersgefahr bei uns hätte erwecken können. Eine derartige Idee war der Dame auch früher nie gekommen; sie erkannte den Gedanken als etwas ihr ganz Fremdartiges, Unerklärliches. Als sie am nächsten Morgen zu mir kam und von ihrem Erlebnisse berichtete, erfuhr sie den Vorfall, der sich bei mir zugetragen hatte. Ich war nicht ohne weiteres geneigt, zwischen den beiden hier erwähnten Vorkommnissen einen Zusammenhang anzunehmen. Allein eine sorgsame Prüfung aller Umstände, die in Betracht zu ziehen waren, ergab keinen Anhaltspunkt dafür, dass der Gedanke einer Feuersgefahr bei uns bei der Dame auf assoziativem Wege geweckt wurde.

Ein weiterer Fall, dem wir in den Berichten über die hierher gehörigen zufälligen Vorkommnisse öfters begegnen, ist: Ein Individuum A wird von einem schweren Unglücksfalle betroffen, zu annähernd gleicher Zeit sieht ein Individuum B, Verwandter oder Freund des A, der an einem entfernten Orte lebt, halluzinatorisch die Gestalt des A.

In den erwähnten Fällen kommen nur zwei Möglichkeiten in Frage: entweder liegt bei dem zeitlichen Zusammentreffen eines bestimmten Erlebnisses einer Person mit einem korrespondierenden seelischen Vorgange bei einer weit entfernt lebenden zweiten Person nur eine Laune des Zufalls (eine einfache Koinzidenz) vor, die ja so oft einen ursächlichen Zusammenhang vortäuscht, oder aber es besteht zwischen dem Erlebnisse und dem korrespondierenden psychischen Vorgange die Beziehung von Ursache und Wirkung, indem der seelische Zustand der ersten Person den der zweiten Person in irgend einer Weise, aber jedenfalls nicht durch Vermittelung der bekannten Sinne beeinflusst (Telepathie). Die Society for Psychical Research glaubte, dass man der

Entscheidung dieser Frage näher kommen würde, wenn bei einer beliebig herausgegriffenen Serie aussergewöhnlicher Ereignisse eine grössere Anzahl von Koinzidenzen der in Rede stehenden Art sich ermitteln liesse, als auf Grund einer Wahrscheinlichkeitsrechnung für die betreffende Anzahl von Vorkommnissen anzunehmen wäre, wenn es sich bei denselben lediglich um ein Spiel des Zufalls handelte. Als besonders geeignet für die Klärung der Sachlage erachtete das Komitee der Gesellschaft die Fälle von der Art unseres zweiten und dritten Beispieles, die sogenannten „Wachhalluzinationen Gesunder", weil in den Berichten über diese vielfach Koinzidenzen der in Frage stehenden Art mitgeteilt werden. Man ging daher daran, durch Aussendung von Fragebogen an eine sehr grosse Zahl von Personen eine internationale Statistik der Wachhalluzinationen zu erheben. Dem Komitee gingen von den befragten Personen 1942 Berichte von Halluzinationen zu, von denen 1112 das Gesicht betrafen. Unter diesen fanden sich 381 Fälle, in welchen die Halluzination die Erscheinung einer dem Halluzinanten bekannten Person vorführte, welche zu der betreffenden Zeit noch am Leben oder wenigstens nicht länger als 12 Stunden verstorben war; im letzteren Falle war der Tod der Person dem Halluzinanten noch unbekannt. In einem Sechstel der Halluzinationsfälle lagen Todeskoinzidenzen vor. Bemerkenswert an dem gesammelten Materiale ist, dass Trugwahrnehmungen aus dem letzten Jahre vor Anstellung der Untersuchungen ungleich häufiger gemeldet wurden als aus früheren Jahren. Da eine Verschiedenheit der Jahre in bezug auf die Häufigkeit der Halluzinationen nicht gut denkbar ist, so wurde angenommen, dass die befragten Personen ungefähr das Vierfache von den gemeldeten Wachhalluzinationen tatsächlich erleben mussten, von welchen $^3/_4$ vergessen wurden. Das englische Komitee berechnete, dass das Ableben einer Person mit dem halluzinatorischen Auftauchen ihrer Gestalt bei einer anderen Person als rein zufällige Koinzidenz nur einmal unter 19000 Fällen von Wachhalluzinationen vorkommen dürfte, während die Berechnung auf Grund der Ergebnisse der internationalen Statistik eine Todeskoinzidenz unter 43 Wachhalluzinationen ergab: Das Komitee der S. f. P. R. glaubte deshalb das Walten des Zufalls bei diesen Koinzidenzen ausschliessen und eine telepathische Einwirkung bei denselben annehmen zu müssen.

Gegen die Beweisführung des englischen Komitees hat v. Parish eine Reihe berechtigter Einwände geltend gemacht, von welchen wir hier nur einzelne erwähnen können. Dieser Autor betont u. a., dass die von den Engländern als „Wachhalluzinationen" bezeichneten Trugwahrnehmungen nicht Halluzinationen im Wachen, sondern im Dämmer-(Halbschlaf-)zustande bilden, also eigentlich den Schlafhalluzinationen zuzurechnen sind. Der Autor weist dies speziell für 26 der best-

beglaubigten Fälle von Koinzidenzen nach, die sich unter dem von den Engländern verwerteten Beobachtungsmateriale befinden, und knüpft daran die Folgerung, dass man, um das Verhältnis der Koinzidenzen zu den Nichtkoinzidenzen festzustellen, auch die Traumhalluzinationen berücksichtigen müsse. Ob dann das Verhältnis der Koinzidenzen zu den Nichtkoinzidenzen die der Wahrscheinlichkeit des Zufalls entsprechende Zahl übersteigen werde, bezweifelt er. Des Weiteren hebt v. Parish hervor, dass das Komitee die Gedankenverbindungen bei den Halluzinanten nicht berücksichtigt hat, welche in irgend einer Weise zu der Halluzination geführt haben mögen. Man kann dem Autor nur beipflichten, wenn er bemerkt, es sei a priori in jedem Fall die Annahme gerechtfertigt, dass gewisse Gedankenverbindungen das Auftreten einer bestimmten Halluzination auf assoziativem Wege bedingen und das Nichtzutreffen dieser Präsumption in jedem einzelnen Falle nachzuweisen sei.

Wenn nun auch die Bemühungen der Engländer keinen Beweis für das Statthaben telepathischer Vorgänge bei den hier in Frage stehenden zufälligen Beobachtungen geliefert haben, so haben sie auf der anderen Seite auch nichts ergeben, was gegen eine telepathische Erklärung der betreffenden Koinzidenzen spräche. Man wird daher, nachdem die Möglichkeit geistiger Fernwirkungen auf anderem Wege bereits dargetan ist, bei den in Betracht kommenden Halluzinationen und anderen seelischen Phänomenen eine telepathische Verursachung nicht ganz ausschliessen können. Der spiritistischen Leichtgläubigkeit und Kritiklosigkeit gegenüber, die hier überall nur telepathische Leistungen sieht, wird man jedoch in der Annahme solcher die äusserste Zurückhaltung beobachten und in erster Linie immer zusehen müssen, ob sich die zu erklärenden Erscheinungen nicht auf die bekannten Gesetze unseres Gedankenverlaufes zurückführen lassen.

Wenn wir nun das bezüglich der übersinnlichen Gedankenübertragung im Vorstehenden Dargelegte kurz resümieren, so lässt sich folgendes sagen:

1. Die Möglichkeit einer geistigen Fernwirkung von einem Menschen auf andere ohne Vermittelung der uns bekannten Sinne ist nach den derzeit vorliegenden Erfahrungen nicht abzuläugnen.
2. Diese Fernwirkung erheischt seitens des Beeinflussenden (Agenten) eine länger dauernde geistige Anstrengung, nämlich Konzentration des Denkens auf diejenigen Bewusstseinselemente, welche dem zu Beeinflussenden mitgeteilt werden sollen, oder einen aussergewöhnlichen Geisteszustand (Lebensgefahr etc.).

3. Seitens des Perzipienten befördert allem Anscheine nach der hypnotische Zustand die Empfänglichkeit für telepathische Einwirkungen.
4. Zwischen dem Agenten und dem Perzipienten muss eine gewisse geistige Verbindung, Bekanntschaft oder Verwandtschaft bestehen.

Wenn wir im Vorstehenden von geistiger Fernwirkung sprachen, so will damit nicht gesagt sein, dass ein Vorgang im Bewusstsein des einen Individuums durch den Raum hindurch sich fortpflanzt und in das Bewusstsein eines anderen Individuums eingreift. Den Vorgängen in unserem Bewusstsein können wir als subjektiven Geschehnissen die Fähigkeit einer Fortpflanzung durch den Raum nicht zuschreiben. Das, was von dem einen Individuum ausgeht, und durch den Raum hindurch auf das andere Individuum einwirkt, muss nach unseren derzeitigen Begriffen ein, wenn auch noch völlig unbekanntes, physisches Agens sein. Die Fernwirkung muss ihren Ausgang von den materiellen Vorgängen im Gehirne nehmen, welche die Bewusstseinsakte begleiten, und das Gehirn des Perzipienten muss die Stätte sein, auf welche das übertragende Agens einwirkt. Man hat über die Natur dieses letzteren verschiedene Hypothesen aufgestellt. Von spiritistischer Seite (Du Prel) wurde als übertragendes Agens eine psycho-magnetische Kraft angenommen; Ochorowicz und Podmore wollen den Übertragungsvorgang Luft- oder Ätherschwingungen zuschreiben. Welcher Art das in Frage stehende Agens auch sein mag, der telepathische Vorgang hat nach seiner rein physikalischen Seite sein Analogon in der drahtlosen Telegraphie (und Telephonie), vermittelst welcher es bisher schon gelungen ist, Botschaften auf eine Entfernung von vielen Hunderten von Kilometern zu übermitteln. Unser Gehirn ist zweifellos ein Apparat von unendlich feinerem und komplizierterem Bau als die Vorrichtungen, durch welche bei der Marconischen Telegraphie die Aussendung und Aufnahme der Depeschen geschieht. Man kann demnach ermessen, wie es mit der Begründung der spiritistischen Annahme bestellt ist, dass die bekannten Funktionen unseres Gehirns uns nicht berechtigen, dasselbe als das Instrument der telepathischen Leistungen zu betrachten, daher diese auf die Tätigkeit eines mit dem Gehirne nur verknüpften, mit unbegrenzten Fähigkeiten ausgestatteten Wesens, des Geistes im spiritistischen Sinne, zurückzuführen seien.

Vom grauen Altertume bis in die Gegenwart melden uns fortlaufende Berichte von Personen, welche anscheinend die Gabe des zeitlichen Fernsehens, speziell des Fernsehens in die Zukunft besassen. Im Altertum war bekanntlich der Glaube an die Orakel sehr verbreitet, deren Aussprüche göttlicher Inspiration zugeschrieben wurden. Es unter-

liegt jedoch kaum einem Zweifel, dass wenigstens die den delphischen Pythien zugeschriebenen, seinerzeit viel angestaunten Orakelsprüche ihre Quelle nicht in einer fernseherischen Begabung dieser Priesterinnen hatten, sondern lediglich von den delphischen Priestern auf Grund der ihnen auf den verschiedensten Wegen zugegangenen Informationen mit grosser Schlauheit nach Bedarf abgefasst wurden.

Vom Altertum bis in die Neuzeit wurde auch das Anstarren glänzender Flächen (sogenannter Zauberspiegel, von Kristallen, stehendem Wasser etc.) geübt, um einen für prophetische Leistungen geeigneten Zustand hervorzurufen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Zustand einem gewissen Grade der Hypnose gleichkommt, zu deren Herbeiführung bekanntlich das Fixieren glänzender Gegenstände häufig benützt wird. Die für uns hier in Betracht kommenden Erscheinungen zeitlichen Fernsehens lassen sich in mehrere Gruppen sondern:

A. Ahnungen (Vorahnungen) und deutliche Vorstellungen künftiger Ereignisse im Wachzustande.

B. Wahrsagende Träume.

C. Vorstellungen und Halluzinationen in somnambulen oder ähnlichen Zuständen.

Vorahnungen bilden zweifellos die häufigste und bezüglich ihres Vorkommens am wenigsten bezweifelte Form, in der sich eine nicht durch unsere Erfahrung und Kombinationsgabe erklärbare Kenntnis künftiger Ereignisse offenbaren soll. Bei den Vorahnungen handelt es sich nicht um ein Vorstellen bestimmter Ereignisse, sondern um gewöhnlich primäres Auftreten eines Gefühles oder einer Stimmung, an welche sich dunkle, vage Vorstellungen von einem bevorstehenden Etwas, zumeist unangenehmer oder peinlicher Art, knüpfen. Stimmungen und Gefühle trauriger Art sehen wir oft nach Träumen auftreten, die dem Schläfer schmerzliche Ereignisse vorführen und nach dem Erwachen vergessen sind. Von den Traumvorstellungen verbleiben jedoch die Gefühlselemente im Wachsein in Form einer Verstimmung, eines Verdrusses, eines Angstzustandes etc. Da in den augenblicklichen Verhältnissen eine Erklärung für diese Gemütsverfassung nicht gefunden wird, so wird dieselbe mit etwas Kommendem in Zusammenhang gebracht, aus der Verstimmung wird dergestalt die Vorahnung von irgend einem drohenden Übel oder Unglück. Viele Menschen werden von derartigen Vorahnungen zeitweilig heimgesucht, und die Erfahrung zeigt, dass dieselben zum grössten Teile nicht eintreffen. Es ist aber auch begreiflich, dass namentlich unter gewissen Umständen das Geahnte mitunter sich auch erfüllt. Ist z. B. eine Frau, welche ihre zärtlich geliebte Mutter in ungünstigen Gesundheitsverhältnissen weiss, längere Zeit ohne Nachricht von derselben und deshalb besorgt, so mag es vorkommen,

dass sie infolge ihrer Beunruhigung von ihrer Mutter Schlimmes träumt (schwere Erkrankung, Verschlimmerung des Zustandes, Tod) und hierüber im Traum sich entsetzt. Von diesem Traume verbleibt im Wachen der Frau ein beängstigendes Gefühl, welches von derselben unter den gegebenen Verhältnissen sofort auf den Zustand ihrer Mutter bezogen wird. Stellt sich nun die Nachricht von der schweren Erkrankung oder dem Ableben der Mutter ein, so war unbestreitbar eine Vorahnung von dem Ereignisse vorhanden, eine Vorahnung, der jedoch nichts Wunderbares anhaftet, sofern sich dieselbe auf Grund psychologischer Erfahrungen leicht erklären lässt. Es gibt jedoch auch Vorahnungen, die nicht von Träumen ausgehen und für welche in den gegebenen Verhältnissen der Schlüssel nicht immer zu finden ist. Es kommt z. B. vor, dass Personen den Abschied von Angehörigen ausserordentlich schwer nehmen, auch wenn in den augenblicklichen Umständen absolut kein Grund dazu vorliegt. Bei den Betreffenden werden durch die Trennung dunkle Ahnungen von bevorstehendem Unglück erweckt, das sie selbst oder die Angehörigen betreffen mag. Derartige Ahnungen finden wir besonders bei ängstlichen und abergläubischen Personen als einfache Folge ihres Gemütszustandes und ihrer pessimistischen Denkgewohnheiten; sie können aber auch vereinzelt bei sonst nicht ängstlichen Menschen infolge zufälliger Anlässe (Hören oder Erleben von Unglücksfällen, Erkrankungen bei Bekannten, Überstehen von Gefahren etc.) auftauchen. Wenn derartige Ahnungen, wie es hier und da, jedoch jedenfalls nur in einer verschwindenden Minderzahl von Fällen geschieht, in Erfüllung gehen, so haben wir ebensowenig einen Grund, dieselben als Äusserungen einer mystischen prophetischen Gabe zu betrachten, wie die mit Träumen zusammenhängenden.

Ahnungen und selbst deutliche Vorstellungen künftiger Ereignisse, die durch ihr Eintreffen einen scheinbar prophetischen Charakter gewinnen, sind auch nicht selten das Resultat unbewusster Denkvorgänge, zu welchen Erinnerungen oder zufällige Wahrnehmungen den Anstoss geben. So kann z. B. ein Umstand in uns die Erinnerung an eine Person wecken, die uns einen Besuch seit längerem schuldet; diese Erinnerung kann unbewusst bleiben und durch weitere unbewusste Assoziationen im Bewusstsein zum Auftauchen der Ahnung oder bestimmten Vorstellung führen, dass uns diese Person heute besuchen wird, was natürlich unter den obwaltenden Verhältnissen auch leicht zutreffen mag. Da in derartigen Fällen der geistige Vorgang, der zum Auftreten der Ahnung etc. führt, unbewusst sich abspielt, also der Kenntnis des Individuums sich entzieht, kann dieses, wie ich es mehrfach erlebte, sich im Besitze einer prophetischen Gabe wähnen, die sich natürlich bei näherer Untersuchung als Täuschung erweist.

Endlich haben wir hier noch die Tatsache zu berücksichtigen, dass unter gewissen Umständen die Vorstellung eines künftigen Ereignisses den Eintritt desselben verursachen kann. Es gilt dies jedoch nur für Vorstellungen von einer gewissen Stärke und Dauer, die sich auf körperliche Vorgänge und Leistungen beziehen. Bei vielen Nervenleidenden, insbesondere Hysterischen, genügt die Idee (Befürchtung) von dem Bevorstehen oder nur der Möglichkeit des Auftretens einer bestimmten Krankheitserscheinung, um dieselbe auch herbeizuführen. Die betreffende Vorstellung kann eine reine Autosuggestion oder von fremder Seite eingeflösst (Fremdsuggestion) sein. Erklären wir z. B. einer mit Magenbeschwerden behafteten Hysterischen, dass eine Aufregung, die sie soeben hatte, Appetitverlust und Erbrechen zur Folge haben werde, oder hat sie sich diesen Gedanken bereits selbst gebildet, so dürfen wir im allgemeinen darauf rechnen, dass das Suggerierte auch eintritt. In zahlreichen Berichten von den Leistungen Somnambuler ist erwähnt, dass dieselben imstande waren den weiteren Verlauf ihrer Erkrankung und insbesondere die Wiederkehr von Anfällen zu bestimmten Zeiten vorher anzukündigen. Man hat dies vielfach, namentlich von okkultistischer Seite als Äusserung einer prophetischen Gabe betrachtet, während die in Frage stehenden Prophezeiungen tatsächlich nicht auf irgend einer unerklärlichen Erkenntnis des Künftigen beruhen, sondern Autosuggestionen von ganz zufälligem Inhalte waren, welche genügende Kraft besassen, um sich auch zu verwirklichen. Die ärztliche Erfahrung lehrt ferner, dass manche Kranke ihr Ableben für eine bestimmte Zeit ankündigen, während in ihrem augenblicklichen Befinden kein Anhaltspunkt für eine derartige Vorhersage zu finden ist. Wenn solche Erklärungen, wie es mitunter der Fall ist, sich realisieren, so dürfen wir dieselben ebenfalls nicht auf ein mystisches prophetisches Vermögen zurückführen, vielmehr ist hier anzunehmen, dass die festgehaltene Vorstellung von einer gewissen Todeszeit den Eintritt des Ereignisses zur angekündigten Stunde veranlasste oder wenigstens beförderte.

Der Glaube an die prophetischen Eigenschaften mancher Träume hat sich vom Altertum bis in die Gegenwart erhalten, und es lässt sich auch nicht leugnen, dass sich in den Träumen nicht so ganz selten Vorgänge ankündigen, deren Eintritt auf Grund des im Wachen bestehenden Wissens nicht vorherzusehen ist. Der grösste Teil der sogenannten Wahrträume bezieht sich auf die Gesundheitsverhältnisse des Träumenden, und die Ankündigungen, welche dieselben enthalten, erklären sich aus dem Umstande, dass manche Krankheiten in ihren ersten Entwickelungsstadien im Wachen keine merklichen Beschwerden verursachen, während im Schlafe, vielleicht unter dem Einflusse der Bettlage oder des Druckes der Glieder gegeneinander etc., durch dieselben lebhaftere Empfindungen hervorgerufen werden, die im Traumbe-

wusstsein eine phantastische Umdeutung erfahren. So kann es z. B. vorkommen, dass jemand träumt, von einem Hunde am Bein gebissen zu werden, und an der betreffenden Stelle des Beines sich einige Tage später eine Venenentzündung zeigt. Die noch nicht erkannten ersten Anfänge der Entzündung verursachen hier schmerzhafte Gefühle, welche im Traume die Vorstellung des Hundebisses auslösen.

Träume können aber auch dadurch den Charakter von Wahrträumen scheinbar annehmen, dass der zufällige Eintritt in keiner Weise vorherzusehender Ereignisse ihre Realisierung herbeiführt. Von einem äusserst bemerkenswerten Beispiel dieser Art, erhielt ich im Jahre 1899 Kenntnis. Eine mir bekannte, mit sehr lebhafter Phantasie begabte Dame sah im August dieses Jahres im Traume das gewöhnlich so bescheidene und friedliche Gewässer unserer Isar in eine mächtige, tosende Wassermasse verwandelt, die herrliche Luitpoldbrücke durch dieselbe zerstört und die Ufer weithin überflutet. Die Dame erzählte von diesem Traume sofort ihren Angehörigen, welche mir dies bestätigten. Zur fraglichen Zeit dachte in München sicher niemand an die Möglichkeit einer derartigen Wasserkatastrophe, zumal ein ähnliches Ereignis seit 86 Jahren in München nicht mehr stattgefunden hatte und speziell die Luitpoldbrücke äusserst solid konstruiert erschien. Und doch einige Wochen später ging dieser merkwürdige Traum völlig in Erfüllung. Ein Hochwasser der Isar, das durch fortgesetzte Wolkenbrüche im Gebirge binnen mehreren Tagen entstanden war, zerstörte in rascher Folge zwei grosse Brücken, darunter die vor wenigen Jahren neuerbaute, mächtige Luitpoldbrücke zur schmerzlichen Überraschung der Münchener Bevölkerung. Gewiss sind manche geneigt, einen Fall wie den eben angeführten als einen Beweis dafür zu erachten, dass sich in Träumen mitunter künftige Ereignisse offenbaren, deren Eintritt sich jeder Berechnung entzieht. Der Anschein des Prophetischen, der dem erwähnten Traume anhaftet, schwindet jedoch völlig, wenn wir die näheren Umstände des Falles in Betracht ziehen. Die Dame unternahm im August des öfteren in den am Isarufer sich hinziehenden Gasteiganlagen Spaziergänge, bei welchen sie die Luitpoldbrücke überschreiten musste und die Isar für kürzere oder längere Zeit zu Gesicht bekam. Da bei dieser Dame schwere oder aufregende Träume keine Seltenheit sind und die Bilder in diesen wie in anderen Träumen sehr häufig von den Eindrücken des Tages bestimmt werden, so liegt nichts Befremdliches darin, dass sie von Hochwasser und Brückeneinsturz träumte. Dagegen ist es nur auf einen seltenen Zufall zurückzuführen, dass dieser Traum sich alsbald schon erfüllte. Die Rolle, welche der Zufall den Träumen gegenüber spielt, indem er mitunter selbst das Unwahrscheinlichste herbeiführt, und der Umstand, dass von den Träumen vorzugsweise diejenigen im Gedächtnisse bleiben, die sich mehr oder minder ver-

wirklichen — diese beiden Faktoren sind es im wesentlichen, die den Glauben erzeugten und noch unterhalten, dass sich im Traume prophetische Kräfte offenbaren. Man hat diese je nach der Vorstellungsweise verschiedener Zeiten und Kreise auf verschiedenen Ursprung zurückgeführt; unsere derzeitigen Spiritisten betrachten die Geister Verstorbener als die Quelle, welche dem Träumenden die Kentnis der in Dunkel gehüllten Zukunft verschafft. Wir brauchen auf diese Annahme nicht weiter einzugehen. Nach dem derzeitigen Stande der Wissenschaft tritt in unserem Traumleben nichts zutage, was einer Erklärung durch aus der Geisterwelt stammende Einflüsse bedürfte. Auch die scheinbar prophetischen Vorgänge der Traumtätigkeit lassen sich auf allgemein anerkannte psychologische Gesetze zurückführen[1].

Wie wir schon erwähnten, wurde vom Altertum bis in die jüngste Zeit das Anstarren glänzender Flächen zu dem Zwecke vorgenommen, einen für prophetische Leistungen günstigen Geisteszustand hervorzurufen. Das Anstarren geschieht hierbei gewöhnlich so lange, bis Visionen bei dem Beschauer auftreten, durch deren Deutung man die gewünschten Aufschlüsse über gegenwärtige oder künftige Ereignisse erlangen will. Von diesen Wahrsagekünsten (Kristallo-, Hydro-, Katoptro-, Gastro-Onycho-mantik etc.) hat sich in der Gegenwart namentlich das Kristallschauen erhalten, dessen Wirkungen von der Engländerin Miss Goodrich eingehender studiert wurden. Miss G. wies nach, dass sich durch diese Prozedur bei vielen Menschen ein Zustand herbeiführen lässt, in welchem der Übertritt unbewusster Vorstellungen in das Bewusstsein erleichtert ist. Als am besten geeignet zur Hervorrufung dieses Zustandes fand sie einen geschliffenen Kristall, umgeben von schwarzen Tuchstoffen. Zum Sehen von Kristallvisionen ist jedoch nicht jeder veranlagt. Eine wesentliche Bedingung ist vollständige Gesundheit. Die Bilder sind nicht nur inhaltlich, sondern auch hinsichtlich der Deutlichkeit sehr verschieden, mitunter von der Lebhaftigkeit der Sinneswahrnehmung. Ihre Grösse wird durch den benützten Kristall bestimmt, weshalb eine Verwechselung derselben mit der Wirklichkeit kaum möglich ist. Zum grossen Teile enthalten die Visionen nichts Auffälliges; es kommt aber auch vor, dass in denselben Eindrücke, die vor kürzerer oder längerer

[1]) Auch der bedeutendste Forscher auf dem Gebiete des Traumlebens in neuerer Zeit, Freud (Wien), hat in überzeugender Weise dargetan, dass sich in den Träumen durchaus nichts von einem prophetischen Sinne offenbart. Nach seiner Ansicht behält zwar die Volksmeinung recht, welche den Traum durchaus die Zukuuft verkünden lässt, allein das Verkündete hat nur die Bedeutung eines Wunsches, nicht die einer Realität. „In Wahrheit,“ bemerkt der Autor, „ist die Zukunft, die uns der Traum zeigt, nicht die, die eintreffen wird, sondern von der wir möchten, dass sie so einträfe.“ (Über den Traum, S. 383, Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, Heft 8, J. F. Bergmann, Wiesbaden 1901).

Zeit ohne deutliches Bewusstsein wahrgenommen wurden, oder Erlebnisse, die bereits der Vergessenheit anheimfielen, aus dem Unbewussten auftauchen. Die Kristallvision kann dergestalt Aufschlüsse über vergessene oder der Beachtung entgangene Dinge geben. So gelang es beispielsweise Miss Goodrich durch Befragen des Kristalles, die vergessene Adresse eines Herrn, an welchen sie einen Brief zu richten beabsichtigte, zu erfahren. Sie sah im Kristall auf grauem Grunde mit weissen Buchstaben das Wort „Hibbs House“, welches sich als die richtige Adresse erwies. Natürlich fehlt es auch nicht an Kristallvisionen, welchen künftige Ereignisse scheinbar den Charakter von Weissagungen verleihen. Die Deutung der Visionen in letzterem Sinne beruht zum Teil auf mangelhafter Erinnerung, die eine Übereinstimmung zwischen dem im Kristall Gesehenen und dem später Erlebten annehmen lässt, wo eine solche tatsächlich nicht besteht. Jedenfalls hat die bisherige Forschung nichts ergeben, was für die Annahme spräche, dass in den Kristallvisionen sich irgendwelche prophetische Seelenkräfte äussern.

Was die Fähigkeit der Somnambulen betrifft, künftige Ereignisse vorherzusehen, so genügt es, wenn wir hier auf die an früherer Stelle mitgeteilte Äusserung des erfahrenen Gilles de la Tourette verweisen. Es kann natürlich vorkommen, dass eine Somnambule durch schlaue Kombination ein bevorstehendes Ereignis errät, oder dass der Zufall ihrer Ankündigung recht gibt. Auch das zeitliche Fernsehen, welchem wir bei manchen spontan auftretenden somnambulen Zuständen, so bei dem sogenannten zweiten Gesichte[1]) begegnen, gestattet uns nicht, auf ein mystisch-prophetisches Vermögen der betreffenden Individuen zu schliessen. Die so viel besprochenen und anscheinend unerklärlichen Seherleistungen der mit dem zweiten Gesichte Begabten verlieren bei näherer Betrachtung von dem Charakter des Wunderbaren sehr wesentlich. Die Visionen und Prophezeiungen des zweiten Gesichts betreffen ausschliesslich Vorkommnisse des alltäglichen Lebens und zwar solche, die dem geistigen Horizonte und den Denkgewohnheiten des Sehers naheliegen. (Todes- und Unglücksfälle, Hochzeiten u. dergl.). Es ist kein Fall bekannt, dass ein mit dem zweiten Gesichte Begabter eine Entdeckung oder Erfindung auf wissenschaftlichem oder industriellem Gebiete, eine bedeutende literarische Leistung, ein wichtiges politisches Ereignis oder auch nur eine auffallende Kursschwankung vorhersah. Diese Tatsachen sprechen dafür, dass die Leistungen des zweiten Ge-

[1]) Die Gabe des sogenannten zweiten Gesichtes, die sich in einzelnen europäischen Gegenden, insbesondere in Schottland, nach den uns vorliegenden Berichten nicht allzu selten findet, ist, wie es scheint, an Zustände von Autosomnambulismus gewöhnlich gebunden.

sichtes sich auf Steigerung der Kombinationsgabe und Phantasie und ein Auftauchen unbewusster Vorstellungen im Bewusstsein zurückführen lassen und zur Erklärung derselben die Annahme besonderer prophetischer Kräfte unnötig ist. Auch bei den sogenannten weissagenden Halluzinationen (Hallucinations véridiques) dürfen wir nicht auf solche schliessen. Wenn ein Mann halluzinatorisch die Gestalt seines Vaters erblickte, der, wie spätere Nachrichten ergaben, von einer Lebensgefahr um die gleiche Zeit bedroht war oder im Sterben lag, so kann dieser Koinzidenz, wie wir schon erwähnten, ebensogut ein Zufall wie ein telepathischer Vorgang zugrunde liegen. Bei letzterem wäre anzunehmen, dass der geistige Zustand des Vaters durch Fernwirkung bei dem Sohne die Halluzination hervorrief. Zu der Annahme, dass die Halluzination die Äusserung einer plötzlich spontan sich geltend machenden prophetischen Gabe bildet, besteht jedenfalls keine Veranlassung.

Wir wollen hier schliesslich die Frage noch berühren, ob denn die Gabe des zeitlichen Fernsehens, speziell des Fernsehens in die Zukunft, wenn für deren Vorkommen sich auch keine positiven Beweise beibringen lassen, nicht dennoch unter gewissen Umständen sich geltend machen kann. Den Spiritisten macht die Beantwortung dieser Frage keine Schwierigkeit; für sie bilden die Geister der Verstorbenen eine unerschöpfliche Quelle der Information über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und ihre Medien wissen diese Quelle sich nutzbar zu machen. Es ist nur schade, dass die Geister, um über all das Auskunft geben zu können, was man von ihnen zu erfahren wünscht, allwissend sein müssten und daher neben ihrer Existenz auch noch diese besondere Eigenschaft derselben nachzuweisen wäre. Indes haben auch Denker ersten Ranges die Möglichkeit des zeitlichen Fernsehens nicht von der Hand gewiesen. So hielt Schopenhauer nicht nur dieses, sondern auch das räumliche Fernsehen für völlig erwiesen und versuchte für beide Leistungen eine Erklärung zu geben. Er geht hiebei davon aus, dass die objektive Welt lediglich ein Gehirnphänomen (Vorstellung) ist, Zeit und Raum nur Formen der Anschauung bilden und das „Ding an sich" das allein Reale an allen Erscheinungen darstellt, für welches die Unterschiede von Nähe und Ferne, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft nicht existieren. Nach Schoppenhauers Ansicht bedarf es daher, um das Rätselhafte des zeitlichen und räumlichen Fernsehens zu beseitigen, nur der Annahme, dass im somnambulen Zustande eine Veränderung des Erkenntnisvermögens eintritt, welche die Wahrnehmung „des Dinges an sich" ermöglicht. Schopenhauer hat hierbei nur eines übersehen: wenn die Somnambule mit ihrem Erkenntnisvermögen zu dem hinter der Welt der Erscheinungen verborgenen Realen (dem Ding an sich) vorzudringen vermag, an welchem Unterschiede in bezug auf Zeit und Raum nicht existieren, wie soll sie dazu kommen, an dem

von ihr Geschauten herauszufinden, ob sich dasselbe auf Vergangenheit oder Zukunft, auf Nähe oder Ferne bezieht. So entpuppt sich die Schopenhauersche Annahme als eine sophistische Scheinerklärung, die uns die Möglichkeit des zeitlichen Fernsehens keineswegs plausibel macht. Die Gleichstellung des räumlichen und zeitlichen Fernsehens in bezug auf tatsächliches Vorkommen und Erklärungsmöglichkeit, der wir bei Schopenhauer und anderen, so in neuerer Zeit bei Richet begegnen, ist unseres Erachtens durchaus ungerechtfertigt. Bei dem räumlichen Fernsehen handelt es sich um eine Leistung, die uns gegenwärtig zwar nicht erklärlich ist, aber unseren Begriffen von dem psycho-physiologisch Möglichen nicht widerstrebt, sofern hierbei die Einwirkung tatsächlich vorhandener, wenn auch entfernter Objekte auf unser Denkorgan in Frage ist. Das Künftige kann dagegen als das noch nicht vorhandene, weder direkt noch durch Vermittelung der Sinne auf unser Gehirn eine Wirkung äussern. Unserer Erkenntnis ist dasselbe daher nur insoweit zugänglich, als unser Wissen von Vergangenem und Gegenwärtigem uns Schlüsse auf Kommendes gestattet. Wenn der Astronom eine Mondsfinsternis für einen bestimmten Tag ankündigt, der Arzt den Verlauf einer Krankheit vorhersagt, der Geologe die Zeit angibt, in welcher der Kohlenreichtum der englischen Bergwerke erschöpft sein wird, so handelt es sich lediglich um die Anwendung bestimmter Fachkenntnisse für die Berechnung künftiger Ereignisse. Als prophetisch kann man jedoch nur Offenbarungen bezüglich der Zukunft betrachten, die aus dem normalen Wissen und den Lebenserfahrungen des Individuums sich nicht ableiten lassen. Solche könnten nur zustande kommen, wenn das Individuum in einem gegebenen Augenblicke einen Überblick über den gesamten Weltzustand mit seiner unermesslichen Reihe kausaler Verkettungen hat und aus diesen auf Kommendes zu schliessen vermag, also temporär allwissend ist. Man sieht, auf welche Absurditäten die Annahme einer von jeder natürlichen Erkenntnis unabhängigen prophetischen Begabung hinauslaufen würde.

Von den Spiritisten der Gegenwart wird manchen ihrer Medien die Gabe zugeschrieben, im Trancezustande in „fremden Zungen“, d. h. in Sprachen zu reden, von welchen sie in ihrem normalen Zustande keinerlei Kenntnis besitzen. Das Vorkommen einer solchen Gabe (Glossolalie) wurde schon im griechisch-römischen Altertum angenommen, in welchem dieselbe als ein Vorzug der Priester und Priesterinnen galt, den diese der Inspiration seitens ihrer Gottheiten verdankten. So soll die Pythia nach den Mitteilungen von Herodot und Pausanias fremde Sprachen verstanden und gesprochen haben. Später in der christlichen Ära hielt man das Reden in fremden Zungen für eine Äusserung dämonischer Einflüsse; man betrachtete daher dasselbe als ein Zeichen der Besessenheit, das denn auch in den Berichten über

verschiedene vereinzelte Fälle dieses Zustandes (Hystero-Dämonopathie) und manche Besessenheitsepidemien, wie sie insbesonders in Klöstern auftraten, keine untergeordnete Rolle spielte. Ganz besonders sollen die besessenen Klosterfrauen in Loudun durch fremdsprachliche Leistungen sich ausgezeichnet haben. Sie antworteten auf Fragen, die ihnen in den verschiedensten, ihnen gänzlich unbekannten Sprachen (türkisch, spanisch, griechisch, deutsch etc.) vorgelegt wurden, zum Teil in derselben Sprache, zum Teil französisch. Sie vollzogen auch, was hier nebenbei erwähnt werden soll, Befehle, die ihnen nur in Gedanken gegeben wurden. Es ist schwer zu sagen, was von diesen Mitteilungen auf Wahrheit beruht, und was von denselben auf Rechnung der Phantasie und des Aberglaubens der Berichterstatter zu setzen ist. Das Gleiche gilt für die Berichte aus neuerer Zeit über mediumistische Leistungen in fremden Zungen; in keinem der mitgeteilten Fälle wurde mit völliger Sicherheit konstatiert, dass die Sprachkenntnisse, welche das Medium zeigte, nicht auf natürlichem Wege erworben sein konnten. Es gilt dies auch für das vielfach erwähnte Medium Miss Laura, die Tochter des amerikanischen Richters Edmonds, welche angeblich ausser ihrer Muttersprache nur französisch verstand und trotzdem einmal im Trancezustande in neugriechischer Sprache mit einem Griechen sich unterhielt, der ihre Ausdrucksweise als korrekt erklärte. Wie leicht Täuschungen über die von den sprechenden Medien entfalteten Kenntnisse in fremden Sprachen entstehen, zeigt ein von Lehmann mitgeteilter Fall. Ein Medium, das er zu beobachten Gelegenheit hatte, wurde in einer Sitzung von dem Geiste eines jüngst verstorbenen schwedischen Predigers ergriffen, der durch dessen Mund lange Predigten anscheinend in schwedischer Sprache hielt. „Bei der ganzen Vorstellung“, bemerkt Lehmann, „wunderte mich nur eines, nämlich wie schnell der schwedische Geistliche im anderen Leben seine Muttersprache vergessen hatte. Seine Sprache war einfach nach dem nicht unbekannten Rezepte gemacht: Wenn man das e am Schlusse eines dänischen Wortes mit a vertauscht, so wird es schwedisch. Selbst die gewöhnlichsten schwedischen Ausdrücke hatte der Prediger vergessen; noch schlimmer aber war es, dass die Aussprache der einzelnen schwedischen Wörter, die er gebrauchte, falsch war . . . . . Die ganze Leistung machte den Eindruck, dass das Medium einmal eine abgerissene Ecke einer schwedischen Zeitung gesehen hatte und nun im Trancezustand einige Brocken reproduzierte, ohne eine Ahnung von der richtigen Aussprache des Schwedischen zu haben.“ Da im Somnambulismus auch die Erinnerung an Eindrücke und Kenntnisse, die im wachen Zustande völlig vergessen sind, wieder auftauchen kann, so ist es möglich, dass ein Medium während einer spiritistischen Sitzung Sprachkenntnisse äussert, über welche dasselbe in seinem Normalzustande nicht verfügt, ohne dass man deshalb annehmen müsste, dass der Geist

irgend eines Verstorbenen sich der Sprechwerkzeuge des Mediums bemächtigt hätte, um durch dessen Mund sich zu offenbaren. Flournoy, der einen Fall von Glossolalie (Helene Smith) in eingehendster Weise untersuchte, hat auch nachgewiesen, dass bei dem Reden in fremden Zungen, bei welchem eine tatsächlich existierende und selbständige Sprache gebraucht wird, es sich lediglich um eine Leistung handelt, die dem Gebiete der Cryptomnésie angehört[1]).

Kurz, wie die Dinge derzeit liegen, lässt sich sagen, dass auch aus den sprachlichen Leistungen der Medien nichts gefolgert werden kann, was zugunsten der Existenz und des Eingreifens von Geistern in unsere materielle Welt spräche.

Von spiritistischer Seite wird indes behauptet, dass manche Medien, so insbesonders Frau Piper, in den mit ihnen abgehaltenen Sitzungen auch Kenntnisse von Dingen und Vorgängen aus längst vergangener Zeit bekundeten, die sie auf natürlichem Wege nicht erworben haben konnten. Die betreffenden Vorkommnisse sind jedoch bisher einer eingehenden und wissenschaftlichen Anforderungen entsprechenden Untersuchung nicht unterzogen worden. Das bezüglich der Glossolalie Festgestellte legt jedenfalls die Annahme nahe, dass die in Frage stehenden anscheinend so befremdlichen Kenntnisse der Medien ebensowenig auf eine Einwirkung von Intelligenzen aus dem Bereiche der Geisterwelt zurückzuführen sind, als das angebliche Reden in fremden Zungen.

Bei den aussergewöhnlichen Erscheinungen des Somnambulismus, mit welchen wir uns im Vorhergehenden beschäftigten, handelt es sich um seelische Vorgänge, die sich in der einen oder der anderen Form äussern mögen, jedoch wegen ihrer Natur einer direkten Prüfung nicht zugänglich sind. Neben den psychischen Phänomenen der Medianität wird jedoch von den Spiritisten den Medien eine Reihe anderer Leistungen zugeschrieben, Leistungen, durch welche materielle, der sinnlichen Wahrnehmung direkt zugängliche und daher auch von jedermann konstatierbare Phänomene hervorgerufen werden (physische Phänomene der Medianität). Hierher gehören die Bewegung von Gegenständen ohne erkennbare mechanische Einwirkung, die Erzeugung von Tönen unter gleichen Bedingungen, die Gewichtsveränderung von Objekten, die Apporte,

[1]) Als Cryptomnésie wird das Bewusstwerden von im Gedächtnis aufbewahrten Vorstellungen bezeichnet, die bei ihrem Auftauchen nicht die Merkmale von Erinnerungen besitzen und daher auch nicht als solche zunächst erkannt werden.

Lichterscheinungen und insbesonders die sogenannten Materialisationen. Man hat auf diese Gruppe von Phänomenen von spiritistischer Seite von jeher besonderes Gewicht gelegt, weil dieselben sämtlich oder zum Teil wenigstens nach ihrer Ansicht als allen Naturgesetzen zuwiderlaufend nur durch die Annahme eines Eingreifens von Geistern in die materielle Welt einer Erklärung zugänglich sein sollten.

In neuerer Zeit hat man in spiritistischen Sitzungen der Produktion dieser Phänomene ein besonderes Augenmerk zugewandt, und einzelne Medien, insbesonders Eusapia Paladino, haben denn auch für die Produktion derselben eine besondere Befähigung bekundet. Bei dem Eindrucke, den diese Wunder auf Gläubige und Ungläubige zu machen geeignet sind, ist es begreiflich, dass viele Medien, sei es des Verdienstes halber oder aus anderen Motiven, auf mehr oder minder geschickte betrügerische Manipulationen verfielen, um in den Ruf einer bedeutenden physischen Medianität zu gelangen. Die Enthüllungen dieser Manipulationen in zahlreichen Fällen machen es begreiflich, dass speziell den physischen Phänomenen der Medianität gegenüber sich ein Misstrauen und ein Skeptizismus entwickelten, die der Ergründung des wahren Tatbestandes sehr hinderlich waren. Einzelne Forscher liessen sich jedoch durch den erwähnten Sachverhalt nicht abhalten, einer wissenschaftlichen Prüfung der in Frage stehenden Erscheinungen näher zu treten, und das, was sie unter Berücksichtigung aller nötigen Kautelen festgestellt hatten, mitzuteilen. Einen ganz hervorragenden Anteil an der Feststellung der physischen Phänomene der Medianität hat Professor Morselli in Genua genommen, der in der Lage war, in mehr als 30 mit dem berühmten Medium Eusapia Paladino veranstalteten Sitzungen dieses Erscheinungsgebiet eingehend zu studieren. Besonderes Interesse beanspruchen die Beobachtungen, welche in jüngster Zeit in einer Serie von 6 mit dem genannten Medium von Professor Morselli unter Mitwirkung von Dr. Venzano und Dr. Bozzano veranstalteten Sitzungen[1]) gemacht wurden, und zwar deshalb, weil bei dieser Versuchsreihe äusserst sorgfältige Vorkehrungen zur Verhütung oder eventuell Entdeckung von Betrügereien seitens des Mediums getroffen wurden. Nach den Berichten Luigi Bazinis im Corriere della Sera (17. Januar 1907 u. f.), deren volle Korrektheit von Morselli ausdrücklich anerkannt wurde, wurden die Sitzungen, um einen Verkehr mit Aussenstehenden hintanzuhalten, in der in einem 5. Stocke gelegenen Wohnung des Malers Berisso und zwar in einem viereckigen, $4\frac{1}{2}$ Meter auf jeder Seite messenden Zimmer abgehalten. Durch Anbringung eines in der Mitte geteilten Vorhangs wurde eine Ecke in ein medianisches Kabinett verwandelt. Ausser den

---

1) Die Abhaltung der betreffenden Sitzungen durch Morselli geschah auf Veranlassung des Corriere della Sera.

genannten 3 Gelehrten und dem Berichterstatter Bazini waren bei den Sitzungen Herr und Frau Berisso anwesend.

Vor Beginn jeder Sitzung musste sich das Medium einer Untersuchung durch Professor Morselli unterziehen, die sich auf ihre Kleidung wie auf ihren Körper erstreckte. Auch das Zimmer wurde genau untersucht und hierauf die Türe desselben versiegelt. Mehrere photographische Apparate wurden bereit gestellt, die für eventuelle Aufnahmen bei Magnesiumlicht bestimmt waren. Die Teilnehmer sassen um den medianischen Tisch und bildeten die sog. „Kette". Eusapia sass mit dem Rücken gegen das Kabinett, Professor Morselli übernahm die Kontrolle zu ihrer linken und Bazini zur rechten Seite. Zu Beginn der Sitzung war das Zimmer durch eine Glühlampe von 16 Kerzenstärken erleuchtet.

Wir müssen uns hier darauf beschränken, den Bericht Bazinis über die 2. mit Eusapia abgehaltene Sitzung wiederzugeben, da diese das interessanteste Ergebnis liefert.

2. Sitzung.

Genua, 30. Dezember 1906.

Zweite medianische Sitzung. Die gleiche Szenerie und die gleichen Personen wie bei der vorhergehenden — einschliesslich des Tisches . . ., welcher spricht. Eusapia ist von Professor Morselli genauestens untersucht worden. Wir haben auch ihre Muskelkraft mit einem Dynamometer auf Druck gemessen; dieser hat für die rechte Hand 18 Kilogrammmeter und für die linke 48 gezeigt. Eusapia ist zuweilen linkshändig. Hinter dem Vorhang des Kabinetts ist ein Stuhl aufgestellt worden, 1,10 m von dem Stuhl des Mediums entfernt und darauf wurde ein Stück Modellierton gelegt. Auf dem Boden des Kabinetts, an die Wand gelehnt, befinden sich verschiedene musikalische Instrumente, die von den Teilnehmern mitgebracht wurden: eine Mandoline, eine Trompete, ein Ariston. Wir haben diese Art von Instrumenten gewählt, weil man nach ihrem Klang aus der Ferne schliessen kann, ob sie von Fingern berührt oder nur durch Zufall angestossen wurden. Auf dem Tische lassen wir den Dynamometer. An Eusapias Stuhllehne sind wieder senkrecht zwei Brettchen angebunden und an denselben ist eine hölzerne Camera (13 × 18) befestigt, welche 2 photographische Platten enthält, bestimmt, etwaige von dem Schädel des Mediums ausgehende Strahlen aufzunehmen. Alle Verschnürungen sind von Professor Morselli selbst vorgenommen worden, und er hat leicht sichtbare weisse und blaue Schnüre verwendet. Nachdem dies alles konstatiert und die Türe versiegelt ist, wird mit der Sitzung begonnen. Professor Morselli über-

nimmt wieder die Kontrolle zur Linken und ich zur Rechten des Mediums. Es wiederholen sich sofort die gewohnten Erscheinungen des Tisches, und wir haben 6 Erhebungen bei vollem Licht. Wir halten die Hände auf Eusapias Beinen, um uns ihrer Bewegungslosigkeit während der Erhebungen des Tisches zu versichern, und bemerken dabei, dass gewisse Schläge, die auf der Platte des Tisches erklingen, mit leichten Muskelzuckungen in Eusapias Schenkeln korrespondieren. Professor Morselli definiert sie als beschränkte Kontraktionen des Vastus internus. Nachdem das elektrische Licht ausgelöscht war, blieben wir von einem Nachtlicht beleuchtet, das uns nach einigen Augenblicken ermöglicht, vollkommen zu sehen. Und wir sehen den Vorhang sich blähen und sich bewegen einige Sekunden lang, getrieben durch einen kalten Hauch, der uns umweht und aus dem Kabinett kommt. Zum Schluss wird der Vorhang von links heftig auf den Tisch geworfen, der sich erhebt und 6 Sekunden lang in der Luft schwebt. Eusapia drückt nur mit Unterbrechungen sehr stark die Hand und bei jedem Druck hören wir auf der Tischplatte einen Schlag, der von einer geschlossenen Faust herzustammen scheint. Eine weisse Hand streckt sich aus dem Kabinett und berührt Morselli an der Schulter, während er uns die Linke des Mediums festgehalten zeigt und ich ebenso mit der Rechten verfahre. Diese geheimnisvollen Hände, die sich nicht selten für kurze Augenblicke zeigen, kommen oft aus der Öffnung des Vorhangs, aber manchmal ragen sie aus der Aussenseite des Vorhangs hervor, man möchte sagen, sie durchbrechen den Stoff.

Wir hören ein sanftes und ausdauerndes Geräusch hinter dem Medium; ich schaue hin und sehe die Camera sich ganz langsam bewegen. Wir vergewissern uns der strengsten Kontrolle, die Hände der Paladino liegen übrigens sichtbar auf dem Tisch zwischen den unserigen. Neugierig gemacht, warten wir: Ohne Zweifel „arbeitet man" geduldig an der Lösung der Knoten, mit welchen die Camera angebunden ist, unter unseren Blicken. Tatsächlich erhebt sich nach einigen Minuten die Camera und verschwindet im Kabinett. Sie ist nicht gefallen, weil wir sonst den Lärm gehört hätten. Professor Morselli bemerkt: „Es hat den Anschein, als ob sie jemand in der Hand hätte!" Er hat den Satz noch nicht beendet, als die Camera schwebend über dem Haupte des Mediums wieder erscheint und auf derselben schlägt ein Brettchen lustig Takt wie auf einer Trommel. Wir erkennen eines der Brettchen, die an Eusapias Stuhllehne befestigt waren. Nach einiger Zeit fallen Brettchen und Camera mit Geräusch zu Boden. „Und ich hatte sie doch so gut angebunden!" bemerkt Morselli mit einem gewissen Bedauern über den nun zu Wasser gewordenen photographischen Versuch. Seine Bemerkung erhält ein sofortiges Dementi durch das Erscheinen der zum Binden verwendeten Schnüre auf den

Tisch: sie sind ohne irgend einen Knoten. Noch besser als dies alles konnten wir Eusapia unbeweglich auf ihrem Platz sehen, unserer vielfachen Kontrolle ausgesetzt, fremd und fast indifferent gegenüber den Erscheinungen, die an ihren Schultern vor sich gingen und die von so langer Dauer waren, dass jene Ausreden, sie könnten durch die Geschwindigkeit begünstigt sein, sich vollständig ausschliessen lassen. Unter den gleichen Bedingungen folgen Erscheinungen wie in jeder Sitzung, die ich nicht immer wiederholen will: Schläge von offenen Händen auf unsere Schultern, Berührung unserer Arme mit Fingern etc. Auf einmal sehen wir den Dynamometer von dem Saume des Vorhangs, der auf den Tisch gekommen ist, berührt, sich bewegen und hinter dem Vorhange verschwinden. Wir haben nicht den leichten Klang gehört, den es gegeben hätte, wenn er irgendwo niedergelegt worden wäre und bemerken unter uns, dass man glauben könnte, er werde von jemand gehalten. Unverzüglich kommt aus dem Kabinett über dem Kopfe des Mediums eine Hand hervor, die das Dynamometer hält, als ob sie es uns zeigen wollte. Dann zieht sie sich zurück und nach einigen Sekunden erscheint das Dynamometer wieder auf dem Tische. Professor Morselli nimmt es in die Hand und betrachtet die Gradeinteilung, um sich zu überzeugen, ob das Instrument keinen Druck erlitten habe. Der Zeiger weist den Druck von 110 Kilogrammmeter — was gleichbedeutend ist mit der Kraft, die man braucht um 110 Kilogramm eine Sekunde lang auf einen Meter Höhe zu heben. Es ist der Druck, den eine sehr starke Männerhand im normalen Zustande oder auch eine sehr kräftige Frauenhand im Zustande aussergewöhnlicher Aufregung ausüben kann. Ohne Zweifel üben die Gedanken der Teilnehmer einen gewissen Einfluss auf die Erscheinungen aus. Es scheint, dass unsere Gespräche belauscht werden, um damit einen Wink zur Ausführung der sonderbaren Produktionen zu geben. Wenn wir von den Erhebungen des Tisches sprechen, erhebt sich der Tisch; wenn wir mit rhythmischen Schlägen auf den Tisch klopfen, werden die Schläge genau wiederholt, oft genau auf dem gleichen Flecke. Wir beginnen ein Gespräch über die leuchtenden Erscheinungen, die manchmal bei Eusapia beobachtet wurden und die wir in diesen Sitzungen noch nicht gesehen haben, und gleich darauf erscheint ein Licht auf den Knieen des Mediums, erlischt, zeigt sich wieder auf dem Kopfe der Eusapia, gleitet von ihrer linken Seite hinunter, wird heller und verschwindet auf der Höhe ihres Nackens. Die kurze Dauer dieses kleinen wandernden Lichts hat mir nicht erlaubt, es genauer zu beobachten, aber ich hatte den Eindruck eines abgegrenzten und nicht rauchenden Lichtes, wie etwa Dämpfe von Phosphor es geben könnten; es war ein Licht, das sich am ehesten mit jenem eines Glühwürmchens vergleichen liesse, d. h. bald heller, bald blasser, grünlich leuchtend.

Auf einmal erhält mein Stuhl rhythmische Stösse auf einen der

Hinterfüsse, der Vorhang bläht sich auf meiner Seite und der Stuhl, der im Kabinett ist, streicht gegen mich her, berührt mich, entfernt sich wieder mit seinem Stück Modellierton darauf.

Inzwischen wird Professor Morsellis Stuhl mit Gewalt nach rückwärts gezogen und der Professor, der weder die Hand des Mediums loslassen, noch einen Purzelbaum machen will, steht auf. Sein Stuhl kehrt langsam zu ihm zurück, aber quer, so dass er, nachdem er sich kaum gesetzt hatte, wieder aufstehen muss, um sich den Stuhl bequemer zu richten. Aber er hat noch nicht die Bewegung gemacht, den Stuhl zu berühren, als dieser mit einer ungewöhnlichen Liebenswürdigkeit sich ihm zur Verfügung stellt und zwar in der richtigen Weise, während eine Hand den Professor am Rande seines Rockes zieht, um ihm anzudeuten, dass er sich mit aller Bequemlichkeit setzen kann. Der Tisch erhebt sich und lacht wohlgefällig über diesen Beweis von aussergewöhnlicher Bildung, welchen ein Möbelstück gegeben hat, das im Grnnd mit der Menschheit immer Beziehungen wenig erzieherischer Art hatte. Es folgen die bekannten Erscheinungen: Bewegung der Vorhänge und sogar der Rouleaux an den Fenstern, Bewegung des im Kabinett befindlichen Stuhles, der wieder kommt um mir einen Besuch abzustatten etc.

Plötzlich sagt Eusapia zu Professor Morselli ihr gewohntes: Passt auf! und es folgt eines der sonderbarsten Wunder. Ich schicke voraus, dass wir, durch Eusapias Zuruf aufmerksam gemacht, uns der strengsten Kontrolle versicherten. Vor der Wissenschaft und der öffentlichen Meinung konnte man Eusapia wie unter der Kontrolle von zwei Schutzleuten stehend betrachten. Wir hatten den Kontakt mit ihren Händen, ihren Knieen und ihren Füssen. Sie zog die Vorderarme stark zusammen, und Professor Morselli wird an mehreren Teilen von dem Vorhang, der sich bewegt, berührt. Er bemerkt jenseits des Vorhangs die Gegenwart einer vollständigen Person, fühlt deren Körper sich ihm nähern, fühlt deren Arme ihn drücken, und wir sehen diese Arme, eingewickelt in den Vorhang. Unvorhergesehenerweise erhebe ich mich, das Medium gegen mich ziehend, und stecke den Kopf durch die Öffnung des Vorhangs um ins Innere des Kabinetts zu schauen, das durch die Lichtstrahlen beleuchtet ist, die durch die Spalten des Stoffes fallen; das Kabinett ist leer. An der Rückseite des Vorhangs, der den Professor berührt, ist nichts. Der Vorhang ist in gekrümmter Weise aufgebläht und leer. Das, was von der einen Seite dem Relief eines menschlichen Körpers gleicht, der sich vom Vorhang bedeckt bewegt, ist von der anderen Seite eine Höhlung des Stoffes. Man muss an den „unsichtbaren Mann“ des Wells denken. Ich will dann mit der Rechten, die ich frei habe, die Aufblähung des Vorhangs von der Aussenseite berühren und begegne wirklich unter dem Stoff dem Widerstand

eines lebenden Kopfes. Ich erkenne die Stirne, ich fahre mit der Handfläche über die Wangen und über die Nase und als ich die Lippen berühre, tut sich der Mund auf und erfasst mich am Daumen, ich fühle genau den Druck eines gesunden Gebisses. Im selben Augenblicke nähert sich eine Hand meiner Brust und stösst mich zurück. Der Vorhang zieht sich zusammen und fällt leer herunter. Während dieser Zeit war Eusapia immer sichtbar. Sie war wenigstens einen halben Meter vom „invisible man“ entfernt.

Das Ariston, um einen ableitenden lustigen Streich zu machen, kommt auf den Tisch, wie von oben herabfallend und hier, vollständig isoliert, während wir es neugierig betrachten, spielt es einige Sekunden lang. Es hat die Form einer kleinen Kaffeemühle und dieses einfache und wenig musikalische Instrument braucht eigentlich, um gespielt zu werden, die Hilfe von zwei Händen: eine, die es hält und eine, die die kleine Kurbel dreht. Kaum hat das Kling-ling aufgehört, so hören wir die Mandoline auf dem Boden schleifen. Herr Bozzano sieht sie aus dem Kabinett kommen und hinter Professor Morselli still halten, wo sie zwei- bis dreimal klimpert. Von hier erhebt sie sich und kommt auf den Tisch, kreist rings herum und legt sich schliesslich in meine Arme, wie ein kleines Kind. In dieser Stellung fängt sie wieder an zu klimpern, während ich ihre vollkommene Isolation feststelle. Von meinem Arm kehrt sie auf den Tisch zurück in die Mitte und fährt fort ungeordnete Klänge hören zu lassen. Wir legen unsere Hände auf ihre Saiten und fühlen sie vibrieren, und haben so auch den Beweis des Gefühls für die Wirklichkeit der Erscheinung. Wir haben bemerkt, dass die Bewegung der Mandoline, wie aller fortgeführten Gegenstände, eine gewisse Art der Orientierung zeigte, denn die Gegenstände drehen sich nie; sie werden fortbewegt ohne ihre Stellung zu ändern. Sie bewegen sich gerade als ob sie von einer Hand gehalten würden, gehen vorwärts, gehen zurück, gehen nach rechts und nach links, immer die gleiche Stellung einhaltend. Die Mandoline zeigt immer den Griff gegen das Medium gerichtet. Die Stühle, die ihre eigentümlichen Spaziergänge machen und die am Tische hinaufklettern, erscheinen immer so, als ob sie bei der Lehne gezogen oder gehalten würden. Der Vorhang setzt sich wieder in Bewegung und Professor Morselli fühlt wieder die Berührung einer Person. Um eine bessere Kontrolle zu haben, lege ich meine rechte Hand — mit der linken halte ich immer Eusapias Rechte fest — auf deren andere Hand und dadurch auch auf Professor Morsellis Hand, der sie drückt. In dieser Stellung fühlt sich der Professor anhaltend berührt und wie er genau unterscheiden kann, von einer linken Hand. Auf dem Kopfe des Mediums erscheint eine helle Gestalt, undefinierbar rasch verschwindend. Es wiederholen sich schon bekannte Erscheinungen, unter welchen gleichzeitige Stösse von Fingern auf des

Professors und meine Brust. Die Mandoline fängt wieder an wütend gekratzt zu werden, mit dem Kasten auf den Tisch zu schlagen, begleitet von leichtem Gekratze und ich besinne mich, warum sie nicht einen Auszug aus der Salome zum besten gibt, als der Tisch uns benachrichtigt, dass es jetzt Zeit sei ein Ende zu machen. Wir sind gleichfalls seiner weisen Ansicht, denn die Sitzung dauert schon 3 1/4 Stunden und wir gehen mit dem geheimen Wunsche auch befördert zu werden wie so viele Aristons. Die Nacht ist so kalt und der Weg ist so lang!

Luigi Bazini.

Was uns hier berichtet wird, sind zweifellos höchst merkwürdige Dinge und unter diesen die merkwürdigsten wohl die sog. Materialisationen (das Fühlbar- und z. T. auch Sichtbarwerden des Phantoms einer ganzen Person sowie einzelner Körperteile — Kopf, Hände —, welche keinem der Anwesenden, ebensowenig aber auch einer versteckten Person angehören konnten). Man wird diesen Tatsachen gegenüber zugeben müssen, dass, wenn es sich auch bei den Materialisationen in den spiritistischen Sitzungen wohl zum grössten Teil um Täuschungen gehandelt hat, die durch betrügerische Manipulationen der Medien oder Halluzinationen und Illusionen der Teilnehmer hervorgerufen wurden, man doch auch manche Materialisationen, über welche von anerkannten Forschern berichtet wird, als echt ansehen darf. Ich glaube nicht, dass wir uns mit einer solchen Annahme in das Land der Wunder oder des Aberglaubens begeben. Was uns natürlich und möglich, d. h. den Naturgesetzen entsprechend erscheint, hängt von dem jeweiligen Stande unserer Kenntnis der Naturgesetze ab. Gar manches, was wir heutzutage als einfache und allgemein verständliche Tatsache betrachten — ich erinnere hier nur an die Leistungen der Funkentelegraphie, die drahtlose Telephonie, den Phonographen — hätte den grössten Gelehrten des 15. Jahrhunderts, selbst einem Manne von dem Scharfsinne eines Lionardo da Vinci die gleichen Erklärungsschwierigkeiten bereitet, wie uns heutzutage die materiellen Erscheinungen der Medianität. So sonderbar und verblüffend uns diese Phänomene auch erscheinen, wir haben keine Veranlassung zu zweifeln, dass dieselben sich im Laufe der Zeit unter gewisse Naturgesetze rubrizieren, d. h. als die Wirkungen bestimmter psychischer, resp. psycho-physischer Kräfte nachweisen lassen werden. Damit ist gesagt, dass auch diese Erscheinungen der spiritistischen Lehre keine Stütze gewähren. Die in Frage stehenden Phänomene würden um kein Haar breit unserem Verständnis näher gerückt werden, wenn wir dieselben auf das Konto von Geistern im spiritistischen Sinne setzen

wollten, von Wesen, deren Eigenschaften uns gänzlich unbekannt und deren Existenz unerweislich ist.

Zu der gleichen Auffassung gelangte Morselli. Der überaus vorsichtige Gelehrte erklärt mit Bestimmtheit, dass die von Eusapia hervorgerufenen Erscheinungen mit dem Spiritismus nichts zu schaffen haben und sich nicht als Manifestationen, Taten oder Botschaften entkörperter Geister oder abgeschiedener Seelen betrachten lassen[1]).

Schlussbemerkungen.

Der Spiritismus der Gegenwart repräsentiert keine einheitliche, feststehende Doktrin. Die Ansichten der Gläubigen gehen, wenn auch in den Grundlehren übereinstimmend, doch in vielen Punkten auseinander, so dass man eine Anzahl spiritistischer Schulen oder Sekten unterscheiden kann. Seitdem Vertreter der Wissenschaft mit den spiritistischen Manifestationen sich eingehend beschäftigen, spricht man auch vielfach von einem wissenschaftlichen Spiritismus im Gegensatze zu dem populären. Um die Stellung des Spiritismus zur Wissenschaft zu kennzeichnen, müssen wir berücksichtigen, dass der Spiritismus lediglich eine Form des Dualismus ist, jener Auffassung von den Beziehungen zwischen Leib und Seele, welche letztere als ein vom Körper gesondertes Wesen betrachtet. Wir besitzen jedoch kein Wissen von der Existenz einer Seele als eines vom Körper gesonderten und trennbaren Wesens. Wir wissen nur von inneren, subjektiven Vorgängen, Vorgängen in unserem Bewusstsein, die mit der Entwickelung des Körpers sich mehren und komplizieren, durch leibliche Erkrankungen gestört und verändert werden und deren Äusserungen mit dem leiblichen Tode endigen. Die Annahme, dass diese inneren Vorgänge sich in einem vom Leibe gesonderten Substrate, einer Seele, abspielen, die nach dem Zerfall des Leibes einer Fortdauer in einem Jenseits fähig ist, gehört dem Gebiete der philosophischen Spekulation und insbesonders des Glaubens an; sie findet sich auch in allen monotheistischen Bekenntnissen. Die ausserordentliche Verbreitung der Annahme einer persönlichen Fortexistenz nach dem Tode ist jedoch nicht lediglich auf religiöse Lehren zurückzuführen. Dieser Glaube hat überaus mächtige und von konfessionellen Vorstellungen unabhängige Wurzeln im menschlichen Gemüte und äussert

---

[1]) „Die ganze Eusapianische Phänomenologie," bemerkt der Autor an einer anderen Stelle der von ihm im Corriere della Sera veröffentlichten Artikel, „die ich in etwa 30 Sitzungen studiert habe, schafft nach meiner Meinung gar keinen ernsten Beitrag, keine Stütze für die spiritistische Lehre, ich möchte vielmehr sagen, dass sie ihr widerspricht und sie vollständig schlägt."

auch so bedeutende ethische Wirkungen, dass er die Achtung auch derjenigen beansprucht, die denselben nicht zu teilen vermögen.

Unter den verschiedenen Formen des Dualismus und des Unsterblichkeitsglaubens, denen wir bei den Kulturvölkern der Gegenwart noch begegnen, ist jedoch der Spiritismus unseres Erachtens die naivste und roheste. An dieser unserer Auffassung ändern die vielfachen neuerlichen Bemühungen nichts, den Spiritismus mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen zu umgeben und einen Teil der Phänomene, die man früher den Geistern Abgeschiedener zuschrieb, auf Leistungen des Spirits des Mediums, ein von demselben ausstrahlendes Fluidum, Exteriorisation der Empfindungen und Bewegungen und dergl. zurückzuführen. So vorsichtig und besonnen die Deduktionen der wissenschaftlichen Spiritisten zum Teil erscheinen, an der gänzlichen Unhaltbarkeit und Albernheit der Grundlehren des Spiritismus wird dadurch nichts geändert. Dies bezieht sich sowohl auf die Eigenschaften, die dem Geiste der Lebenden wie dem der Abgeschiedenen zugeschrieben werden. Den Spirit der Spiritisten mit seinem Astralleib und seiner ihn an den Körper bindenden halbmateriellen Hülle (dem Perisprit), der während des Lebens des Individuums imstande ist, sich nach Belieben von seinem Körper zu trennen und, während dieser z. B. schläft, als Doppelgänger an entfernten Orten umherzuwandern, der nach dem leiblichen Tode nur durch Vermittelung hysterischer Personen sich mit den Lebenden in Verbindung setzen kann und diese Verbindung benützt, um in den Sitzungen der Gläubigen die albernsten Dinge zu vollführen, der soweit einer Wiederverkörperung (Reinkarnation) fähig ist, dass er nicht bloss sichtbar, sondern auch fühlbar wird, dass man seinen Pulsschlag zählen, seinen Atem hören und seine Temperatur messen kann, der Haarlocken und andere materielle Andenken nach seinem Verschwinden zurücklässt — diesen Spirit können wir nur als Produkt einer atavistischen Geistesverirrung betrachten. Und diese Verirrung wird für uns durch den Umstand nicht achtbarer, sondern nur bedauerlicher, dass sie von einzelnen hervorragenden Forschern geteilt wird. In wahrhaft treffender Weise hat Lapponi, freilich ohne die Tragweite seiner Erklärungen zu erkennen, die Stellung des Spiritismus gekennzeichnet. Der Leibarzt zweier Päpste, der in seinem Werke „Hypnotismus und Spiritismus" ebensoviel Unkenntnis auf dem Gebiete des Hypnotismus als Leichtgläubigkeit auf dem des Spiritismus bekundet, bemerkt: „Vom Standpunkte der dargelegten Kritiken betrachtet, wären wir auf dem Wege, den Spiritismus mit der alten Magie und mit der Nekromantie der alten Zeiten zu identifizieren. Wenn einer uns diese Bemerkung machen will, haben wir nichts dagegen einzuwenden. Wir möchten sogar erklären, dass zwischen der Magie und der Nekromantie der vergangenen Zeiten und

dem Spiritismus von heutzutage kein wesentlicher Unterschied ist, und wir möchten sogar auf deren Identität schliessen."

Die Identität des Spiritismus mit der Magie und der Nekromantie der Alten, die Lapponi in seiner Naivität ohne weiteres zugibt, besagt für den Nüchterndenkenden mehr als lange Ausführungen vermöchten. Vom Standpunkte der Kultur betrachtet, bedeutet der Spiritismus die Rückkehr zu einem Aberglauben längst vergangener Zeiten, einem Aberglauben, der dem verhängnisvollen Hexen- und Dämonenwahn gleichkommt und der Aufklärung unserer Zeit gegenüber wie ein Hohn erscheint. Vom Standpunkte der Wissenschaft betrachtet bedeutet der Spiritismus die roheste Materialisation der Seele, der gegenüber der naturwissenschaftliche Materialismus sich als reiner Idealismus präsentiert.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den sog. okkulten Phänomenen, welche der Spiritismus bisher als seine Domäne betrachtete, hat, wie wir im Vorstehenden zeigten, schon vieles dazu beigetragen, den Schleier des Mystischen von einer Reihe von Tatsachen zu entfernen, die von spiritistischer Seite zugunsten ihrer Anschauungen verwertet wurden. Es ist zu erwarten, dass es ernster wissenschaftlicher Forschung gelingen wird, im Laufe der Zeit mehr und mehr von jenen materiellen mediumnistischen Phänomenen, die uns heute so rätselhaft erscheinen, in den Zusammenhang der Naturvorgänge einzufügen und dadurch wenigstens in den Kreisen der Gebildeten der Ausbreitung des Spiritismus .einen Damm zu setzen.

